

Deutsche Wiedervereinigung verlängert Konjunkturaufschwung

Die österreichische Wirtschaft im Jahr 1990

Die österreichische Wirtschaft konnte ihr Wachstumstempo 1990 abermals beschleunigen. Das Brutto-Inlandsprodukt (BIP) wuchs real um 4,6% (nach +4% 1989 und +3,9% 1988) und damit etwas rascher als in Westdeutschland (Brutto-Sozialprodukt +4,5%) und deutlich kräftiger als in Westeuropa (+3%). Die Konjunktur schwächte sich im Jahresverlauf kaum ab. Die Wachstumsrate des realen BIP verlangsamte sich von 4,8% im 1. Halbjahr auf 4,3% im 2. Halbjahr. Je nachdem ob man Konjunkturtiefpunkte mit Wachstumsrezessionen oder echten Rezessionen gleichsetzt, hielt in Österreich bis 1990 seit 4 Jahren ein „normaler“ Aufschwung (Tiefpunkt 1986: BIP real +1,2%) bzw. seit 9 Jahren ein Konjunkturaufschwung (Tiefpunkt 1981: BIP real -0,3%) an, das ist ein Nachkriegsrekord. Mißt man Konjunkturschwankungen an der Kapazitätsauslastung in der Gesamtwirtschaft, so spricht vieles für die These vom langen Zyklus (Abbildung „Konjunkturzyklen“).

Österreichs Wirtschaftsentwicklung fügte sich im Vorjahr nicht ins internationale Konjunkturbild ein. Während sich die Weltkonjunktur seit 1988 deutlich abschwächte, folgte die Wirtschaft in Österreich stetig einem Aufwärtstrend. Der Hauptgrund für diese Sonderentwicklung war die deutsche Wiedervereinigung. Da die westdeutsche Wirtschaft an Kapazitätsgrenzen gestoßen war, konnte die zusätzliche Nachfrage Ostdeutschlands nur

Der Konjunkturaufschwung setzte sich 1990 erneut fort. Im Laufe des Jahres gab die Inlandsnachfrage ihre Konjunkturführerschaft an die Auslandsnachfrage ab. Durch die deutsche Wiedervereinigung wurden Österreich und Westdeutschland zu einer „mitteleuropäischen Konjunkturinsel“ inmitten eines weltweiten Abschwungs. Stärker als durch die Golfkrise wurde Österreichs Wirtschaft von der Entwicklung in den nach Marktwirtschaft strebenden Oststaaten beeinflusst, sowohl positiv (als Exportventil) als auch negativ (Zustrom ausländischer Arbeitskräfte auf den österreichischen Arbeitsmarkt).

durch Importe befriedigt werden. Österreich profitierte davon wohl am meisten und bildete zusammen mit der Bundesrepublik Deutschland eine „Konjunkturinsel Mitteleuropa“. Die Oststaaten, die sich im Übergang von Plan- zu Marktwirtschaften befinden, wirkten für Österreichs Exporteure ebenfalls konjunkturstabilisierend. Von der Golfkrise, ausgelöst durch den Einmarsch des Irak in Kuwait am 2. August 1990, wurde Österreichs Wirtschaft — trotz des von der UNO verhängten Handelsembargos — kaum beeinträchtigt.

Für die Ausgewogenheit der Konjunktur in Österreich spricht, daß 1990 vier von fünf wichtigen Zielvorgaben der Wirtschaftspolitik (Wirtschaftswachstum, Beschäftigung, Budgetdefizit, Leistungsbilanz; Abbildung „Wirtschaftspolitische Zielgrößen“) besser erfüllt wurden als 1989. Nur die Inflationsrate verschlechterte

sich etwas. Ersetzt man für die Zielgröße Arbeitsmarktentwicklung die Beschäftigung durch die Arbeitslosenquote (Indikator für Ungleichgewichte auf dem Arbeitsmarkt), so entwickelte sich 1990 auch der Arbeitsmarkt — aufgrund des Zustroms an Ausländern — ungünstiger als 1989.

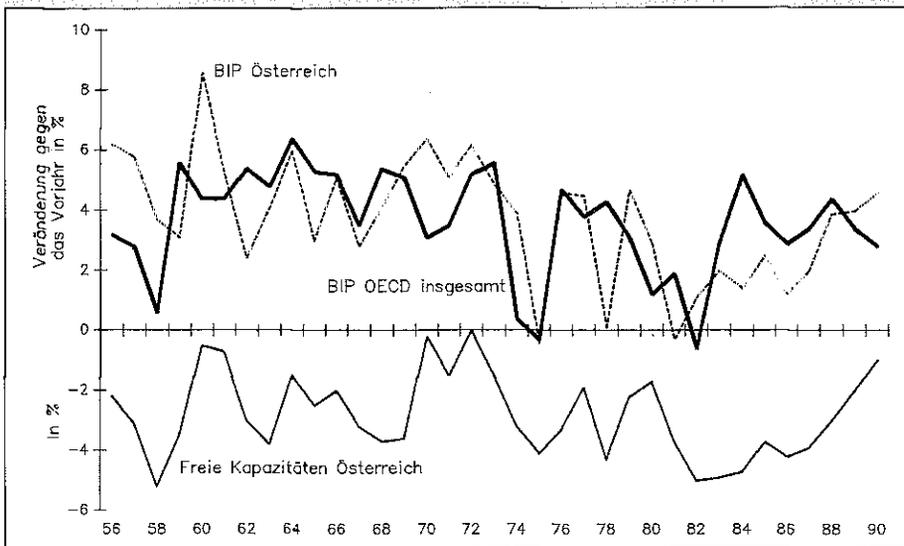
Früher wurde oft der geringe Internationalisierungsgrad der österreichischen Wirtschaft beklagt. Im Zuge der Vertiefung der Integration in Europa (Vorbereitung auf die Vollenendung des EG-Binnenmarktes 1992) konnte Österreich seine Direktinvestitionen im Ausland ausbauen (gemessen an den Direktinvestitionsströmen laut Zahlungsbilanz von 0,23% des BIP 1988 auf 0,71% 1989 und 1,01% 1990). Zwei Drittel der Internationalisierungsaktivitäten entfielen auf das Engagement der Austrian Industries. Die ausländischen Direktinvestitionen in Österreich hingegen stagnierten (1988 0,35% des BIP, 1989 0,44%, 1990 0,39%), sodaß der positive Saldo zwischen ausländischen und inländischen Direktinvestitionen ausgebaut werden konnte.

Wirtschaftspolitik in Vorbereitung auf den EG Binnenmarkt

Österreichs Wirtschaftspolitik orientiert sich zunehmend an den Erfordernissen des kommenden EG-Binnenmarktes; sowohl in den neuen Gesetzesgrundlagen als auch in der Konzeption der künftigen Wirtschafts-

Konjunkturzyklen

Reales Brutto-Inlandsprodukt und Kapazitätsauslastung



Seit 1989 entwickelt sich die österreichische Konjunktur günstiger als im Durchschnitt der Industriestaaten. Die deutsche Wiedervereinigung löste in Österreich und in Westdeutschland eine Sonderkonjunktur aus. Konjunkturzyklen kann man nicht nur an der Wachstumsrate des realen BIP, sondern auch an der Kapazitätsauslastung (BIP in % des Potential Output) messen. Freie Kapazitäten sind als Kapazitätsauslastung minus 100 definiert. Danach erlebt Österreich seit 1981 den längsten Aufschwung der Nachkriegszeit.

politik wird auf EG-Konformität geachtet. Dies gilt für die Steuerpolitik (Harmonisierung der indirekten Steuern) ebenso wie für den Wettbewerb (Subventions- bzw. Beihilfenpolitik). Die Geld- und Wechselkurspolitik Österreichs ist durch die enge Bindung des Schillings an die DM („Hartwährungspolitik“) de facto ohnehin in das Europäische Währungssystem (EWS) „passiv“ integriert. Seit Mitte 1990 verhandeln die EG und die EFTA offiziell über die Errichtung eines Europäischen Wirtschaftsraumes (EWR). Österreich nimmt als EFTA-Mitglied aktiv daran teil, läßt aber keinen Zweifel daran, daß ein EG-Beitritt Vorrang genießt.

Parallel zur europäischen Integration und damit zur weiteren regionalen Liberalisierung des Waren-, Dienstleistungs-, Kapital- und Personenverkehrs bemüht sich das GATT, die Handelsschranken und Wettbewerbsverzerrungen für den Welthandel abzubauen. An der Frage über die Höhe der künftigen Agrarsubventionen ist der Abschluß der Uruguay-Runde im Dezember 1990 vorerst gescheitert.

Die Konsolidierung der Verstaatlichten Industrie machte gute Fortschritte, auch dank der zunehmenden Internationalisierung im EG-Raum. Der Bankensektor beginnt ebenfalls

sich zu reorganisieren. Die Möglichkeit zur Privatisierung öffnete den Weg für die Schaffung größerer und damit im Wettbewerb mit Instituten in der EG konkurrenzfähiger Bankengruppen.

Zwei Ereignisse prägten die internationale Entwicklung auf den Finanzmärkten:

- Die deutsche Wiedervereinigung löste bereits vor ihrer Verwirklichung im 1. Halbjahr einen Zinsanstieg aus
- Die Golfkrise verunsicherte die Aktienmärkte im 2. Halbjahr und verursachte kräftige Kursstürze

Während die Industriestaaten 1989 noch eine relativ einheitliche restriktive Geldpolitik verfolgt hatten, schlugen sie im Laufe des Vorjahres – insbesondere die USA und die Bundesrepublik Deutschland – unterschiedliche Richtungen ein. Die USA lockerten angesichts der beginnenden Rezession ihre Geldpolitik (Zinssenkungen seit Jahresmitte), die Bundesrepublik Deutschland gestaltete sie im Zuge der Verwirklichung der Wirtschafts- und Währungsunion sowie der Wiedervereinigung immer restriktiver. Infolge der sich weiter öffnenden Zinsschere zwischen Europa und den USA verlor der Dollar stetig an Wert. Österreich folgte im Prinzip der deutschen Geldpolitik, seit 1988 ent-

wickeln sich kurz- und langfristige Zinsen gegenüber der BRD auseinander. Im Jahresdurchschnitt 1990 war das Zinsdifferential für Taggeld positiv, für langfristige Zinsen jedoch negativ.

Parallel zum Zinsdifferential zur DM entwickelte sich auch der Dollarkurs. Im Jahresdurchschnitt wertete der Dollar gegenüber dem Schilling um 14% ab. Entsprechend der Hartwährungspolitik Österreichs blieb der Schilling-DM-Kurs konstant. Infolge der Dollarschwäche stieg 1990 auch der effektive Wechselkurs des Schillings: nominell-effektiv um 3,2%, real-effektiv (preisbereinigt) um 1,8% (nach -0,6% bzw. -2,3% 1989).

Die Budgetpolitik setzte 1990 ihren Konsolidierungskurs fort. Die unerwartet gute Konjunktur ermöglichte ein höheres Steueraufkommen als erwartet. Da die Ausgaben nur rund halb so kräftig zunahm wie das nominelle BIP, gelang es, das Nettodefizit des Bundes – wie angestrebt – auf 3,5% des BIP (62,9 Mrd S, nach 62,7 Mrd S oder 3,7% des BIP 1989) zu senken. Die Verschuldung des Bundes hat damit zwar absolut zugenommen (von 800,2 Mrd S 1989 auf 861,6 Mrd S), relativ zum BIP aber ging sie zurück (von 47,8% auf 47,6%).

Wachstumsverlangsamung der Inlandsnachfrage

Im Jahresverlauf gab die inländische Endnachfrage (Jahresdurchschnitt 1990 real +4,2%) ihre Rolle als Träger des Wirtschaftswachstums zunehmend an die Exportnachfrage ab. Der Lageraufbau trug 1990 mit 0,3 Prozentpunkten zum BIP-Wachstum bei. Insgesamt blieb das verfügbare Güter- und Leistungsvolumen damit um 0,2 Prozentpunkte unter dem Wachstum des realen BIP.

Der Großteil der Kaufkraftgewinne aus der Steuerreform 1989 floß erst 1990 in den privaten Konsum. Nach einer eher zögernden Entwicklung 1989 (+3,2%) nahm der private Konsum 1990 real um 4,1% zu. Die vorübergehenden Realeinkommenszuwächse wurden zunächst gespart und erst allmählich ausgegeben. Die Sparquote stieg – wie immer nach kräftigen Steuerentlastungen – zunächst stark (1989 auf 14,1%) und nahm schließlich 1990 mit 13,9% einen leicht

überdurchschnittlichen Wert an Das Kaufinteresse ebte nach einem hervorragenden Start zu Jahresbeginn im Laufe des Jahres ab. Seit Herbst wurde das Konsumklima durch die allgemeine Verunsicherung infolge des Golfkonfliktes zunehmend gedämpft. Die Tourismusausgaben der Österreicher im In- und Ausland gingen kräftig zurück, die Pkw-Nachfrage war rückläufig, und der Energieverbrauch der privaten Haushalte blieb aufgrund des milden Winters unter dem Durchschnitt.

Die Brutto-Anlageinvestitionen expandierten bis zum Herbst stark; im IV Quartal dämpfte die vom Golfkrieg ausgelöste Verunsicherung auf den internationalen Absatzmärkten die Investitionstätigkeit (Jahresdurchschnitt 1990 real +6,9%, nach +5,5% 1989). Während sich die Zunahme der Bauinvestitionen (real +5,7%) im Jahresverlauf beschleunigte, setzte für Ausrüstungsinvestitionen (+8,4%)

Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage und Produktion

	1986	1987	1988	1989	1990	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Privater Konsum	+ 18	+ 29	+ 31	+ 32	+ 41	
Öffentlicher Konsum	+ 17	+ 04	+ 03	+ 06	+ 10	
Brutto-Anlageinvestitionen	+ 37	+ 29	+ 60	+ 55	+ 69	
Ausrüstungen netto ¹⁾	+ 39	+ 09	+ 56	+ 72	+ 84	
Bauten netto ¹⁾	+ 33	+ 49	+ 62	+ 44	+ 57	
Inländische Endnachfrage (Lagerbildung)	+ 22	+ 24	+ 33	+ 33	+ 42	
(A)	- 04	+ 05	+ 10	+ 04	+ 03	
(B)	(7,7)	(13,8)	(26,7)	(32,3)	(36,0)	
Verfügbares Güter- und Leistungsvolumen	+ 18	+ 29	+ 42	+ 36	+ 44	
Exporte i w S	- 27	+ 24	+ 95	+105	+ 92	
Importe i w S	- 12	+ 4,7	+10,3	+ 9,4	+ 8,6	
Außenbeitrag (A)	- 0,6	- 0,9	- 0,4	+ 0,3	+ 0,1
Brutto-Inlandsprodukt	+ 12	+ 20	+ 39	+ 40	+ 46	
Industrieproduktion ²⁾	+ 0,8	- 0,1	+ 5,8	+ 6,3	+ 8,5	
Primärsektor	- 0,3	+ 1,4	+ 2,8	- 1,4	+ 3,4	
Sekundärsektor	+ 1,0	+ 1,5	+ 4,9	+ 5,2	+ 6,5	
Tertiärsektor	+ 1,8	+ 2,2	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,3	

(A) Beitrag zum Wachstum des realen Brutto-Inlandsproduktes in Prozentpunkten - (B) Mrd S zu Preisen von 1983
 - ¹⁾ Ohne Mehrwertsteuer - ²⁾ Reale Wertschöpfung

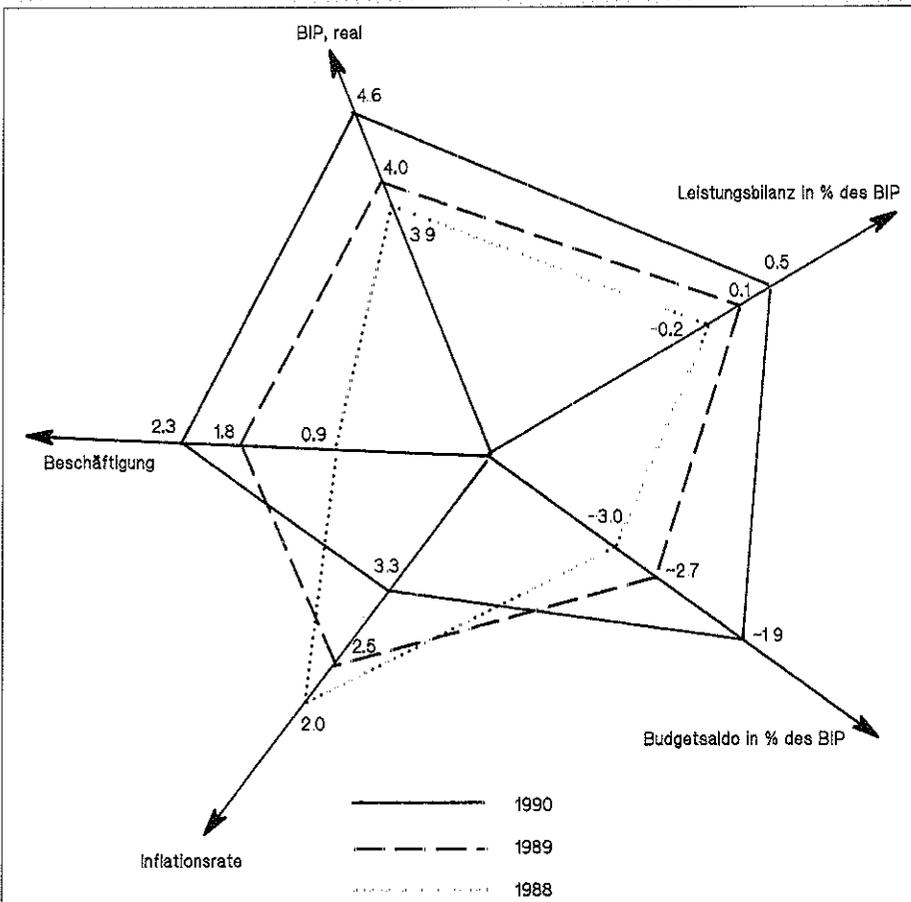
gegen Jahresende eine deutliche Abkühlung ein. Die Wachstumsdämpfung verteilt sich recht gleich-

mäßig auf alle Investitionsgruppen (Fahrzeuge, Maschinen und Elektrogeräte).

Die Industrieinvestitionen zogen 1990 kräftig an. Damit folgten sie auch im jüngsten Konjunkturaufschwung mit der gewohnten Verzögerung der Entwicklung der Industrieproduktion. Nach einem Zuwachs von real 2% 1989 expandierten die Industrieinvestitionen 1990 laut WIFO-Investitionstest um 14,5%. Die Investitionsquote (Investitionen in Prozent der Umsätze, nominell) konnte damit auf 7,2% (1989 6,4%) gesteigert werden und erreichte den zweithöchsten Wert der letzten 15 Jahre. Allerdings wurden die Investitionspläne im Herbst deutlich nach unten revidiert.

Die Erträge der Industrie haben sich im Jahresdurchschnitt 1990 auf dem Rekordwert des Vorjahres stabilisiert. Nach Schätzungen des WIFO erzielte die österreichische Industrie mit 34% 1989 und 1990 ihre bisher höchste Cash-flow-Quote. Das Abklingen der Grundstoffkonjunktur schmälerte das positive operative Ergebnis der Austrian Industries.

Wirtschaftspolitische Zielgrößen
 „Magisches Fünfeck“



Eine Entwicklung weg vom Mittelpunkt bedeutet eine Annäherung an das entsprechende Ziel. 1990 wurde vier von fünf Zielen besser entsprochen als 1989. Verwendet man als Zielgröße für den Arbeitsmarkt anstelle der Beschäftigung die Arbeitslosenquote, so ist auch hier gegenüber 1989 eine Zielverschlechterung festzustellen.

Ausländerzustrom beeinträchtigt Gleichklang von Güter- und Arbeitsmarkt

Die Gesamtwirtschaft produzierte 1990 um 4,6% mehr als 1989 (1989 +4%). Der Anteil des Primärsektors (Land- und Forstwirtschaft, Bergbau) an der gesamtwirtschaftlichen realen Wertschöpfung hat auf 3,7% (1989

Arbeitsmarkt, Arbeitsstückkosten, Produktivität

	1986	1987	1988	1989	1990
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Arbeitsmarktangebot					
Erwerbspersonen ¹⁾	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,4	+ 1,1	+ 2,3
Angebot an Unselbständigen ²⁾	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,4	+ 2,8
Arbeitslosenquote	in % 5,2	5,6	5,3	5,0	5,4
Arbeitsmarktnachfrage					
Erwerbstätige ³⁾	+ 0,3	- 0,1	+ 0,2	+ 1,3	+ 1,9
Unselbständig Beschäftigte	+ 0,7	+ 0,2	+ 0,9	+ 1,8	+ 2,3
Industriebeschäftigte	- 0,6	- 2,7	- 2,0	+ 0,7	+ 1,6
Ausländische Arbeitskräfte	+ 4,1	+ 1,0	+ 2,4	+ 10,9	+ 30,0
Geleistete Arbeitszeit in der Industrie	- 1,9	- 1,5	+ 0,8	- 0,8	- 0,3
Erwerbsquote (brutto) ⁴⁾	in % 44,7	44,7	44,8	45,1	+ 45,7
Erwerbsquote ⁵⁾	in % 66,1	66,2	66,3	66,8	+ 67,8
Arbeitsstückkosten					
Gesamtwirtschaft ⁶⁾	+ 4,9	+ 2,1	- 0,1	+ 2,5	+ 3,4
Industrie	+ 2,8	+ 1,4	- 4,3	- 1,1	± 0,0
Arbeitsproduktivität					
BIP je Erwerbstätigen	+ 0,9	+ 2,1	+ 3,6	+ 2,6	+ 2,7
Industrieproduktion je Industriebeschäftigten	+ 2,1	+ 2,1	+ 8,3	+ 5,7	+ 7,1

¹⁾ Unselbständige + Selbständige + Arbeitslose - ²⁾ Unselbständige + Arbeitslose. - ³⁾ Selbständige + Unselbständige (laut Definition der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung). - ⁴⁾ Unselbständige + Selbständige + Arbeitslose, in % der Gesamtbevölkerung. - ⁵⁾ Anteil der Erwerbspersonen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 65 Jahre), ohne Wanderungsbewegungen; Q: Biffel, G.: „Die Entwicklung der Erwerbsbeteiligung unter veränderten Arbeitsmarktbedingungen“, WIFO-Monatsberichte 1979 52(11) S 512ff und WIFO-Fortschreibung - ⁶⁾ Brutto-Lohn- und -Gehaltssumme in % des BIP real

3,8%) abgenommen, jener des Sekundärsektors stieg von 39,9% auf 40%. Der tertiäre Sektor hat etwas an Bedeutung verloren (sein Anteil sank von 56,4% auf 55,7%). Die infolge der deutschen Wiedervereinigung lebhaftete Exportnachfrage verlängerte den bereits seit Mitte 1987 anhaltenden Aufschwung der Industriekonjunktur. Neben den traditionellen Zulieferaktivitäten im Bereich der Fahrzeugindustrie erlebte vor allem der Konsumgüterbereich, aber auch die Nahrungs- und Genussmittelindustrie einen wahren Boom. Die Wertschöpfung der Industrie stieg 1990 real um 8,5% (nach +6,2% 1989). Dank der lebhaften deutschen Nachfrage wurden die gegen Jahresende retardierenden Effekte der Inlandsnachfrage aufgefangen.

Die Kapazitäten wurden 1990 sowohl in der Gesamtwirtschaft (gemessen am gesamtwirtschaftlichen Produktionspotential +3,5%) als auch in der Industrie (laut WIFO-Investitionstest +3,8%) deutlicher ausgeweitet als 1989. Weil die Nachfrage noch kräftiger wuchs, nahm auch die Kapazitätsauslastung zu (in der Gesamtwirtschaft auf 99%, in der Industrie auf 87%).

Auf dem Arbeitsmarkt wurde das Gleichgewicht 1990 durch den Zustrom ausländischer Arbeitskräfte empfindlich beeinträchtigt. Einerseits erreichte die Beschäftigung entsprechend der ausgezeichneten Gesamt-

konjunktur einen Rekordwert, andererseits stieg die Arbeitslosigkeit. Insgesamt waren im Jahresdurchschnitt 1990 um 2,3% mehr Unselbständige beschäftigt als im Vorjahr (1989 +1,8%); drei Viertel des Zuwachses entfielen auf ausländische Arbeitskräfte. Am stärksten expandierte die Beschäftigung im Dienstleistungssektor, im Handel und in der Bauwirtschaft. Im Jahresdurchschnitt weitete die Industrie die Zahl der Beschäftigten aus (+1,6%), gegen Jahresende verlangsamte sich jedoch die Zunahme. Die Zahl der Baubeschäftigten nahm mehr als doppelt so rasch zu wie 1989 (+3,8%). In der Industrie kam im Jahresdurchschnitt 1990 die Verringerung der Arbeitszeit zum Stillstand. Die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden je Arbeiter sank nur noch um 0,3% (1989 -0,8%).

Die Arbeitslosenquote stieg 1990 um 1/2 Prozentpunkt (auf 5,4%). Die Hälfte des Arbeitslosenzuwachses entfiel auf Ausländer. Insgesamt nahm die Zahl der Arbeitslosen um 11,1% zu. Die Ausweitung des Angebotes an unselbständigen Arbeitskräften erreichte 1990 mit 2,8% einen Nachkriegshöhepunkt. Die Zahl ausländischer Arbeitskräfte expandierte im Jahresdurchschnitt um 30%, die Entwicklung beschleunigte sich um die Jahreswende auf über +45%. Nach internationalem Standard (Arbeitskräfteangebot einschließlich selbstän-

dig Erwerbstätiger) betrug die Arbeitslosenquote 1990 4,7% (1989 4,3%).

Die Produktivität in der Gesamtwirtschaft (BIP je Erwerbstätigen) wuchs 1990 um 2,7% (nach +2,6% 1989 und +3,6% 1988), in der Industrie (Produktion je Beschäftigtenstunde) um 7,1% (nach +5,8% 1989 und +7,9% 1988). Die Beschleunigung der Produktivitätsentwicklung im privaten Sektor wurde durch die Umstrukturierung in der verstaatlichten Industrie verstärkt, sodaß Österreichs Industrie 1990 das Produktivitätsniveau der westdeutschen Industrie erreicht hat.

**Mäßiger Preisauftrieb —
kräftige
Unternehmenseinkommen**

Die Inflationsrate hat mit 3,3% gegenüber 1989 (2,5%) weiter angezogen. Der Preisauftrieb aus dem Ausland flaute insgesamt ab. Die Preise von Energierohstoffen stiegen zwar seit Ausbruch des Golfkonfliktes, jene von nichtenergetischen Rohwaren blieben aber nahezu unverändert. Mit zunehmender Aufwertungstendenz gegenüber dem Dollar verbilligten sich die Importe wieder deutlich. Der heimische Preisauftrieb des Vorjahres wurde im wesentlichen im Inland verursacht (starke Übernachfrage auf dem Gütermarkt und steigende Arbeitsstückkosten).

Nach einer Verschlechterung 1989 erholten sich die Terms of Trade 1990 leicht (Außenhandel i w S +0,5%). Der BIP-Deflator stieg mit +3,4% um 1/4 Prozentpunkt rascher als die Preise des verfügbaren Güter- und Leistungsvolumens (+3,1%).

Der Anstieg der Arbeitsstückkosten (Lohnsumme in Prozent der Produktion) beschleunigte sich 1990 weiter, da die Lohneinkommen kräftiger wuchsen als die Produktivität. In der Gesamtwirtschaft betrug die Rate +3,4% (nach +2,5% 1989), in der Industrie kam der Rückgang zum Stillstand (1989 -1,1%, 1990 0%). Gemessen am Durchschnitt der Handelspartner verschlechterte sich die relative Arbeitskostenposition Österreichs 1990 bereits etwas (in einheitlicher Währung +0,5%, nach einer relativen Wettbewerbsverbesserung von -3,2% 1989). Gegenüber der Bundesrepublik Deutschland fiel die

Preise und Einkommen

	1986	1987	1988	1989	1990
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Verbraucherpreise	+ 17	+ 14	+ 20	+ 25	+ 33
Deflator des Brutto-Inlandsproduktes	+ 38	+ 20	+ 22	+ 29	+ 34
Exportpreise ¹⁾ Waren	- 3,5	- 2,2	+ 2,2	+ 2,6	+ 0,1
Importpreise ¹⁾ Waren	- 8,9	- 4,2	+ 1,6	+ 3,5	- 0,5
Erzeugerpreise Industrie	- 4,0	- 0,6	+ 1,1	+ 2,0	- 0,5
Weitmarktrohstoffpreise (Schillingbasis) ²⁾	-46,4	-13,7	- 6,1	+ 18,0	+ 1,0
Terms of Trade					
Waren und Dienstleistungen	+ 3,7	+ 1,2	+ 0,4	- 0,8	+ 0,5
Warenverkehr	+ 5,8	+ 2,2	+ 0,6	- 0,9	+ 0,6
Brutto-Lohn- und -Gehaltssumme in der Gesamtwirtschaft Je Beschäftigten	+ 6,2	+ 4,1	+ 3,7	+ 6,6	+ 8,1
Verfügbares persönliches Einkommen Sparquote ³⁾	+ 6,0	+ 6,0	+ 4,9	+ 8,4	+ 7,1
	10,2	12,0	12,2	14,1	+ 13,9

¹⁾ Index der Durchschnittswerte (1979 = 100) — ²⁾ HWWA-Index — ³⁾ Sparen (verfügbares persönliches Einkommen minus privater Konsum) in % des verfügbaren persönlichen Einkommens

relative Wettbewerbsfähigkeit tendenziell bedeutend weniger (von -1,5% 1989 auf -1,3% 1990)

Die Lohneinkommenszuwächse übertrafen 1990 mit brutto (je Beschäftigten) +5,6% und netto (Masseinkommen) +6,1% deutlich die Inflationsrate (3,3%). Damit hat sich die Zunahme der Realeinkommen gegenüber 1989 zwar brutto gefestigt, netto (Einkommensteuerreform) blieb sie allerdings wesentlich unter dem Wert von 1989. Seit 1987 (73,5%) sinkt die Lohnquote (unbereinigt) ständig (1988 71,7%, 1989 71,3%, 1990 70,8%).

Die Kaufkraft der verfügbaren persönlichen Einkommen (die neben den Netto-Lohneinkommen und Transfer-einkommen auch Teile der Unternehmer- und Besitzeinkommen enthalten) wurde 1989 durch die Steuerentlastung der Einkommensteuerreform begünstigt (nominell +8,4%, real +5,7%). 1990 trat mit einem Zuwachs von real 3,9% wieder eine Beruhigung ein. Die nach Steuerreformen in der Regel steigende Sparquote (1989 auf 14,1%) ging 1990 angesichts des Nachholbedarfs im privaten Konsum auf 13,9% zurück. Sie lag damit allerdings noch erheblich über dem langfristigen Durchschnitt. Die sonstigen Einkommen laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung (Unternehmereinkommen und unverteilte Gewinne +11,2%) expandierten deutlich kräftiger als die Bruttoentgelte für unselbstständige Arbeit (+8,1%) und auch stärker als das Volkseinkommen (+9%). In der guten Gewinnentwicklung spiegelt sich die Annäherung an den Konjunkturröhepunkt.

Die günstige Konjunktur hat das „Firmensterben“ gebremst. Die Zahl

der Insolvenzen ging 1990 (nach Angaben des Kreditschutzverbandes von 1870) gegenüber 1989 zurück. Insgesamt wurden 1990 1258 Insolvenzverfahren (1989 1259) eröffnet (bereinigte Ausgleiche und Konkurse). Da auch weniger Konkursanträge mangels freier Masse abgewiesen wurden als im vorangegangenen Jahr, war die Zahl der Gesamtinsolvenzen 1990 deutlich niedriger (2 677 Fälle, 1989 2 873 Fälle). Die Summe der geschätzten Verbindlichkeiten blieb ebenfalls unter dem Wert von 1989 (12,2 Mrd S 1989 12,7 Mrd S). Allerdings waren 1990 mehr Dienstnehmer von den Insolvenzen betroffen (1989 8 800, 1990 9 200).

**Deutsche Wiedervereinigung
prolongiert Exportboom**

Die weltweite Abflachung des Konjunkturaufschwungs verlangsamte das Wachstum des Welthandels (real +5,5% nach +7,3% 1989). Österreichs Warenexport wuchs mit real +8,8% kaum langsamer als 1989. Damit konnten Österreichs Exporteure wieder deutlich Marktanteile gewinnen.

Außenhandel, Zahlungsbilanz

	1986	1987	1988	1989	1990
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Exporte Waren					
Nominell	- 3,2	- 0,0	+ 11,9	+ 12,0	+ 8,9
Real ¹⁾	+ 0,3	+ 2,2	+ 9,5	+ 9,2	+ 8,8
Importe Waren					
Nominell	- 5,3	+ 1,0	+ 9,6	+ 14,0	+ 8,2
Real ¹⁾	+ 3,9	+ 5,4	+ 7,9	+ 10,2	+ 8,7
Terms of Trade	+ 5,8	+ 2,2	+ 0,6	- 0,9	+ 0,6
Handelsbilanz ²⁾					
Mrd. S	-82,2	-65,7	-70,4	-81,7	-83,6
In % des BIP	- 4,4	- 4,5	- 4,5	- 4,9	- 4,6
Leistungsbilanz ²⁾					
Mrd. S	+ 3,7	- 2,7	- 3,9	+ 2,2	+ 9,4
In % des BIP	+ 0,3	- 0,2	- 0,2	+ 0,1	+ 0,5

Q: WIFO-Berechnungen — ¹⁾ Preisbasis 1979 = 100; nominelle Exporte bzw. Importe deflationiert mit dem Index der Außenhandelspreise — ²⁾ Laut Zahlungsbilanzstatistik — ³⁾ 1990 vorläufig

nen. Entgegen der Tendenz im Welt-handel beschleunigte sich das Exportwachstum bis zum Jahresende. Hauptfaktor war die überproportional kräftige Nachfrage im wiedervereinigten Deutschland (nominell +14,3%, Exporte insgesamt +8,9%). Während die Exporte in das übrige Westeuropa nur mäßig zunahm, expandierten jene nach Osteuropa und in die Entwicklungsländer überdurchschnittlich stark. Die Einnahmen aus dem Reiseverkehr stiegen 1990 erheblich schwächer als 1989. Die Güterstruktur des Exports hat sich 1990 deutlich zugunsten höherwertiger Erzeugnisse verschoben (Maschinen, Fahrzeuge, höherwertige Konsumgüter).

Das Wachstum des Warenimports hat sich parallel zur Inlandsnachfrage im Jahresverlauf verlangsamt. Real importierte Österreich 1990 um 8,7% mehr Waren als im Vorjahr (nominell +8,2%). Neben einem Wiederanspringen der Energieimporte war vor allem die Nachfrage nach Maschinen und Fahrzeugen und nach Konsumgütern lebhaft. Die Energierechnung (Importe an Brennstoffen insgesamt) erhöhte sich gegenüber 1989 (1990 35 Mrd S oder 1,9% des BIP, 1989 29,2 Mrd S oder 1,7% des BIP).

Das Defizit der Handelsbilanz stieg 1990 laut Zahlungsbilanzstatistik um nur 1,9 Mrd S auf 83,6 Mrd S (lt. Außenhandelsstatistik +4 Mrd S). Damit setzte sich der seit 1986 (Tiefstand nach Erdölpreissenkung) beobachtete Trend einer Erhöhung des Defizits — allerdings erheblich gedämpft — fort.

Trotz lebhafter Inlandskonjunktur verbesserte sich die Leistungsbilanz auch 1990. Der Saldo drehte sich von -3,9 Mrd S 1988 auf +2,2 Mrd S 1989 und +9,4 Mrd S 1990. Die geringfügige Passivierung im Warenhan-

del wurde durch die positive Entwicklung im Dienstleistungsverkehr mehr als kompensiert

Fritz Breuss

BIP wuchs 1990 real um 4,6%

Die gute Konjunktur hielt in Österreich nun schon das dritte Jahr an. Nach +3,9% (1988) und +4,0% (1989) lag das Brutto-Inlandsprodukt 1990 real um 4,6% über dem Niveau des Vorjahres. Eine vergleichbare Dynamik erreichte in Europa nur Westdeutschland, der Durchschnitt der europäischen OECD-Staaten blieb mit +3,0% erheblich darunter.

Nach vorläufigen Ergebnissen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung des WIFO erreichte das österreichische Brutto-Inlandsprodukt 1990 zu laufenden Preisen einen Wert von 1 809 8 Mrd. S. Das waren nominell um 8,2% und real um 4,6% mehr als im Vorjahr (ohne Land- und Forstwirtschaft ebenfalls +4,6%). Je Einwohner betrug das Brutto-Inlandsprodukt nominell 235 400 S (+7,3%) bzw. 20 700 \$ (zum Kurs von 11,37 S). Die Zahl der unselbständig Beschäftigten stieg im Jahresdurchschnitt 1990 um 2,3%, die der Erwerbstätigen insgesamt um 1,9%. Der Zuwachs der gesamtwirtschaftlichen Arbeitsproduktivität (reales Brutto-Inlandsprodukt je Erwerbstätigen) war 1990 mit

2,7% etwa gleich hoch wie ein Jahr zuvor.

Nach einem besonders starken Wachstum zu Jahresbeginn (+5,1% real im I. Quartal) flaute die Dynamik im weiteren Verlauf etwas ab, aber auch das IV. Quartal brachte noch eine Gesamt-Zuwachsrate von 4,3%.

Hauptstützen der österreichischen Konjunktur waren 1990 in annähernd gleichem Ausmaß die Brutto-Anlageinvestitionen und die Auslandsnachfrage. Im Jahresverlauf ergab sich aber eine gegensätzliche Entwicklung: Während in den ersten drei Quartalen die Investitionen etwas stärker wuchsen, zogen die Warenexporte gegen Jahresende an und übertrafen die Zuwachsrate der inländischen Investitionen deutlich. Auch die inländische Konsumnachfrage wuchs in der ersten Jahreshälfte rascher als in der zweiten.

Die lebhaftere Nachfrage aus dem Ausland hielt auch 1990 an und ließ die Warenexporte neuerlich kräftig zunehmen; die Entwicklung der Warenimporte blieb etwas zurück. Die Deviseneingänge aus dem Reiseverkehr entwickelten sich 1990 schwächer als in den letzten zwei Jahren, ihr Anstieg fiel allerdings höher aus als jener der Devisenausgaben der Österreicher für Auslandsreisen. Die Exporte von Waren und Dienstleistungen übertrafen insgesamt das Vorjahresergebnis real um 9,2%, die Importe um 8,6%. Die reale Exportquote (Anteil der Exporte von Waren und Dienstleistungen am Brutto-Inlands-

produkt) stieg von 44,2% (1989) auf 46,1%, die reale Importquote von 45,5% (1989) auf 47,2%.

Von der Angebotsseite her wurde die Konjunktur vor allem von der Industrie getragen; deren Produktion wuchs 1990 mit +8,5% mehr als doppelt so stark wie der Durchschnitt der anderen Wirtschaftsbereiche. Vor allem die Nachfrage nach höherverarbeiteten Produkten wie Ausrüstungsinvestitionen und langlebigen Gebrauchsgütern war im Jahresdurchschnitt sehr lebhaft.

Die Wertschöpfung der Energie- und Wasserversorgung blieb real um 1,7% unter dem Niveau des Vorjahres. Die Wasserkraftwerke lieferten infolge der Trockenheit erheblich weniger Strom als im Vorjahr, der zusätzliche Bedarf mußte von Wärmekraftwerken (mit niedrigerer Nettoquote) und aus Importen gedeckt werden. Das Bauvolumen wuchs 1990 mit +5,7% äußerst kräftig. Besonders rege war die Nachfrage nach Adaptierungsleistungen und im sonstigen Hochbau (Wirtschaftsbau), aber auch im Straßenbau. Lediglich der Wohnungsneubau sowie der Kraftwerksbau blieben etwas zurück.

Die Wertschöpfung des gesamten Dienstleistungssektors (private und öffentliche Dienste, Vermögensverwaltung) wuchs 1990 real um 3,3%. Im Zusammenhang mit dem lebhaften Außenhandel konnte der Großhandel seine Umsätze mit Fertigwaren, mit Rohstoffen und Halberzeugnissen ausweiten. Der Geschäftsgang be-

Entstehung des Brutto-Inlandsproduktes

	1990	1990	Ø	1990			
	Zu laufenden Preisen	Zu Preisen von 1983		I Qu	II Qu	III Qu	IV Qu
	Mrd. S.			Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Land- und Forstwirtschaft	55,7	47,4	+ 3,3	+ 7,0	+ 9,5	+ 1,5	- 0,7
Bergbau	5,8	4,8	+ 4,5	+ 4,8	+ 3,4	+ 2,3	+ 7,6
Sachgüterproduktion	500,4	420,4	+ 7,7	+ 10,6	+ 7,2	+ 7,0	+ 6,3
Industrie	384,8	321,9	+ 8,5	+ 12,0	+ 7,9	+ 7,6	+ 6,8
Gewerbe	115,6	98,5	+ 5,3	+ 6,0	+ 5,0	+ 5,5	+ 4,8
Energie- und Wasserversorgung	48,3	47,7	- 1,7	- 1,2	- 1,4	- 6,2	+ 1,3
Bauwesen	125,3	101,3	+ 5,7	+ 3,7	+ 5,7	+ 6,3	+ 6,1
Handel ¹⁾	287,3	247,3	+ 4,1	+ 3,9	+ 3,9	+ 4,6	+ 4,0
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	105,2	89,8	+ 4,6	+ 3,0	+ 4,5	+ 5,0	+ 5,8
Vermögensverwaltung ²⁾	299,0	205,2	+ 3,8	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,7	+ 4,2
Sonstige private Dienste ³⁾	80,9	61,2	+ 3,3	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,7	+ 4,1
Öffentlicher Dienst	233,2	177,5	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0
Rohwertschöpfung der Wirtschaftsbereiche	1 741,1	1 402,6	+ 4,6	+ 5,2	+ 4,6	+ 4,4	+ 4,3
Minus imputierte Bankdienstleistungen	100,3	78,1	+ 4,7	+ 4,5	+ 4,7	+ 4,7	+ 4,8
Importabgaben und Mehrwertsteuer	169,0	129,3	+ 4,6	+ 3,9	+ 4,8	+ 5,0	+ 4,5
Brutto-Inlandsprodukt	1 809,8	1 453,8	+ 4,6	+ 5,1	+ 4,6	+ 4,4	+ 4,3
Ohne Land- und Forstwirtschaft	1 754,1	1 406,4	+ 4,6	+ 5,1	+ 4,5	+ 4,5	+ 4,5

¹⁾ Einschließlich Beherbergungs- und Gaststättenwesen
²⁾ Banken und Versicherungen, Realitätenwesen sowie Rechts- und Wirtschaftsdienste
³⁾ Sonstige Dienste private Dienste ohne Erwerbscharakter und häusliche Dienste

Das Volkseinkommen und seine Verteilung 1990

	Zu laufenden Preisen Mrd S	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Brutto-Inlandsprodukt	1 809,8	+ 8,2
Faktoreinkommen aus dem/ an das Ausland	- 14,0	
Brutto-Nationalprodukt	1 795,8	+ 8,2
Minus Abschreibungen	218,5	+ 6,3
Netto-Nationalprodukt	1 577,3	+ 8,4
Minus indirekte Steuern	286,5	+ 5,4
Plus Subventionen	48,0	+ 5,6
Volkseinkommen	1 338,8	+ 9,0
Brutto-Entgelte für unselbständige Arbeit	947,2	+ 8,1
Einkünfte aus Besitz und Unternehmung und unverteilte Gewinne der Kapitalgesellschaften	460,5	+ 12,6
Einkünfte des Staates aus Besitz und Unternehmung	34,4	
Zinsen für die Staatsschuld	- 73,1	
Zinsen für Konsumentenschulden	- 30,2	

lebte sich im Einzelhandel, dominiert von der Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern im 1. Halbjahr stärker als in der zweiten Jahreshälfte. Im Verkehrsbereich hat sich vor allem der Bedarf an grenzüberschreitenden Güterverkehrsleistungen weiter verstärkt. Auch der Güternahverkehr war gut beschäftigt, während sich die Nachfrage nach Personenverkehrsleistungen schwächer entwickelte. Die Schifffahrt litt unter schlechten Witterungsbedingungen. Entgegen den Erwartungen wurde der Luftverkehr im Jahresergebnis durch die Golfkrise kaum beeinträchtigt.

Der Netto-Produktionswert der Land- und Forstwirtschaft nahm 1990 real mit +3,3% kräftig zu. Die Produktion aus Tierhaltung stagnierte zwar weiterhin, doch brachten der Getreide- und Gemüseanbau und vor allem der Weinbau gute Erträge. Besonders groß war der Produktionszuwachs in der Forstwirtschaft; als Folge schwerer Sturmschäden war ein ungewöhnlich hoher Holzeinschlag aufzuarbeiten.

Der Anteil des primären Sektors (Land- und Forstwirtschaft, Bergbau) an der gesamten realen Wertschöpfung blieb 1990 mit 3,7% annähernd

gleich groß wie 1989 (3,8%). Der Anteil des sekundären Sektors hingegen stieg von 39,8% (1989) auf 40,6% (1990), während der des tertiären Sektors von 56,4% auf 55,7% zurückging.

Das Brutto-Nationalprodukt (Brutto-Inlandsprodukt plus Faktoreinkommen aus dem Ausland minus Faktoreinkommen an das Ausland) erreichte 1990 einen nominellen Wert von 1 795,8 Mrd S (+8,2%). Nach Abzug der Abschreibungen und des Saldos aus indirekten Steuern und Subventionen ergibt sich ein Volkseinkommen von 1 338,8 Mrd S (+9,0%). Die Zunahme der Bruttoentgelte für unselbständige Arbeit (Lohn- und Gehaltssumme einschließlich der Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung) um 8,1% blieb gegenüber den übrigen Einkommen etwas zurück; die Lohnquote sank von 71,3% (1989) auf 70,7% im Jahr 1990.

Die Preise für das verfügbare Güter- und Leistungsvolumen stiegen 1990 etwas schwächer (+3,1%) als jene für das Brutto-Inlandsprodukt (+3,4%). Bei annähernd stagnierenden Preisen der Warenexporte verbilligten sich die Warenimporte etwas gegenüber dem Vorjahr, die Austauschverhältnisse (Terms of Trade) haben sich verbessert.

Das verfügbare Güter- und Leistungsvolumen (Konsum und Investitionen der Inländer sowie Lagerveränderung) erreichte 1990 einen Wert von 1 792,8 Mrd S, nominell um 7,7% und real um 4,4% mehr als im Vorjahr. Die Zunahme des privaten Konsums beschleunigte sich 1990 (real +4,1%) gegenüber dem Vorjahr, blieb aber deutlich unter jener der Brutto-Anlageinvestitionen (+6,9%). Insbesondere die dynamische Entwicklung der Ausrüstungsinvestitionen (+8,4%) erwies sich — neben den Exporten — weiterhin als Motor der österreichischen Konjunktur.

Helmut Jeglitsch

Verwendung des verfügbaren Güter- und Leistungsvolumens

	1990		1990			
	Mrd S	Ø	I Qu	II Qu	III Qu	IV Qu
		Nominelle Veränderung gegen das Vorjahr in %				
<i>Zu laufenden Preisen</i>						
Brutto-Inlandsprodukt	1 809,8	+ 8,2	+ 8,0	+ 7,8	+ 8,7	+ 8,1
Minus Exporte i w S ¹⁾	736,7	+ 10,1	+ 9,4	+ 8,3	+ 9,0	+ 13,6
Plus Importe i w S ²⁾	719,7	+ 8,9	+ 13,5	+ 5,1	+ 8,2	+ 9,3
Verfügbares Güter- und Leistungsvolumen	1 792,8	+ 7,7	+ 9,7	+ 6,5	+ 8,3	+ 6,6
Privater Konsum	996,0	+ 7,3	+ 9,8	+ 7,0	+ 6,4	+ 6,5
Öffentlicher Konsum	319,0	+ 5,6	+ 5,3	+ 4,4	+ 7,2	+ 5,4
Brutto-Anlageinvestitionen	443,8	+ 10,3	+ 9,7	+ 10,0	+ 13,1	+ 8,2
Ausrüstungen	189,5	+ 11,3	+ 11,9	+ 10,6	+ 17,3	+ 6,1
Bauten	227,7	+ 9,5	+ 6,4	+ 9,6	+ 10,6	+ 9,7
Mehrwertsteuer für Investitionen	26,6					
Lagerveränderung und Statistische Differenz	34,0					
	Mrd S	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %				
<i>Zu Preisen von 1983</i>						
Brutto-Inlandsprodukt	1 453,8	+ 4,6	+ 5,1	+ 4,6	+ 4,4	+ 4,3
Minus Exporte i w S ¹⁾	670,8	+ 9,2	+ 7,3	+ 8,1	+ 8,7	+ 12,6
Plus Importe i w S ²⁾	686,7	+ 8,6	+ 11,0	+ 6,0	+ 8,7	+ 9,2
Verfügbares Güter- und Leistungsvolumen	1 469,7	+ 4,4	+ 6,8	+ 3,7	+ 4,3	+ 3,2
Privater Konsum	824,5	+ 4,1	+ 6,4	+ 4,2	+ 3,2	+ 2,9
Öffentlicher Konsum	241,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0
Brutto-Anlageinvestitionen	388,1	+ 6,9	+ 6,0	+ 6,7	+ 9,6	+ 4,9
Ausrüstungen	159,9	+ 8,4	+ 7,6	+ 8,1	+ 15,0	+ 3,4
Bauten	188,1	+ 5,7	+ 3,7	+ 5,7	+ 6,3	+ 6,0
Mehrwertsteuer für Investitionen	20,1					
Lagerveränderung und Statistische Differenz	36,0					

¹⁾ Ohne Transitverkehr (einschließlich Transitsaldo) — ²⁾ Ohne Transitverkehr

Auseinanderklaffen der Geldpolitik, divergierende Zinsentwicklungen

International war die monetäre Entwicklung durch die deutsche Wiedervereinigung insbesondere die vor-

angegangene Wirtschafts- und Währungsunion und durch den Golfkrieg geprägt. Der Einmarsch des Irak in Kuwait löste auf den internationalen Aktienbörsen kräftige Kursstürze aus, eine an den Eckgrößen orientierte Betrachtung der Kursentwicklungen hatte jedoch eine Korrektur auch ohne diesen Auslöser erwarten lassen (nur in Tokio hatte der Aktienindex bereits im I. Quartal 1990 rund ein Drittel seines Wertes verloren). Im Gegensatz zur weltweit ähnlichen Entwicklung an den Börsen ist der internationale Zusammenhang in der Geld- bzw. Zinspolitik schwächer geworden. Noch 1989 konnte die Geldpolitik in den Industriestaaten als restriktiv charakterisiert werden.

1990 reagierten die Finanzmärkte in Japan, den USA und in Deutschland auf die wirtschaftspolitischen Spannungen zwischen den jeweiligen Regierungen und Zentralbanken recht unterschiedlich.

Im Zuge zunehmender Rezessionsbefürchtungen forderte die Regierung der USA vom Zentralbankensystem (Fed) Maßnahmen zur Zinssenkung. Ende April 1990 lag die Rendite der 30jährigen Regierungsanleihe erstmals seit März 1989 über 9%. Die sich abzeichnende Rezession veranlaßte die Fed schließlich, ihre restriktive Politik zu ändern und Zinsmaßnahmen zu ergreifen. Die *Federal Fund Rate* (Taggeldsatz) wurde seit Mitte Juni 1990 von 8,25% in mehreren Schritten auf 6% (Mitte März 1991) gesenkt.

Der Anstieg der Erdölpreise in

den ersten Monaten nach der Besetzung Kuwaits und die damit verbundenen Inflationserwartungen führten zwar die Kapitalmarktzinsen wieder an die 9%-Marke heran, eine zeitweise positivere Einschätzung der Preisentwicklung ließ jedoch auch die Renditen — je nach Laufzeit — bis Februar 1991 auf rund 8% fallen.

Die Fed unterstützte diese Entwicklung durch die Senkung des Diskontsatzes Mitte Dezember 1990 und Ende Jänner 1991 um je ½ Prozentpunkt auf 6%. Außerdem sollten niedrigere Refinanzierungskosten die Banken zu höherer Kreditvergabe bewegen; sie war wegen der Sparkassenkrise und der damit zusammenhängenden Verschärfung der Bankaufsicht gedämpft. Mit dem gleichen Ziel schaffte das Federal Reserve Board mit Wirkung vom 27. Dezember 1990 die Mindestreservesätze (bisher 3%) für Termineinlagen institutioneller Einleger sowie für Netto-Eurowährungsverbindlichkeiten ab. Die Prime Rate blieb jedoch im gesamten Jahresverlauf bei 10%, erst Anfang dieses Jahres wurde sie von den meisten Banken auf 9% gesenkt.

Im Gegensatz zur Fed verfolgt die Deutsche Bundesbank weiterhin eine restriktive Geldpolitik. Nach der Ankündigung einer Wirtschafts- und Währungsunion zwischen BRD und DDR Mitte Februar 1990 stiegen die Kapitalmarktzinsen auf über 9%. Dies konnte nicht verhindern, daß allein in den Monaten Jänner bis April über 8 Mrd. DM mehr an langfristigem Kapital abfloß als im selben Zeitraum 1989. Die Umlaufrendite öffentlicher Anleihen bewegte sich bis Ende 1990 in einer Bandbreite von wenigen Zehntelprozentpunkten um 9%. Somit wurden die beträchtlichen Finanzierungserfordernisse im Zuge der Wiedervereinigung bereits sehr früh im Renditenniveau vorweggenommen. Die Nachfrage nach deutschen Rentenwerten wurde fast ausschließlich vom Inland getragen, ausländische Investoren beteiligten sich ab Oktober wieder am deutschen Rentenmarkt. Sowohl der Bund als auch Emittenten aus Ostdeutschland nutzten die hohe Kaufbereitschaft auf dem Rentenmarkt zur Deckung eines Großteils ihres Kreditbedarfs¹⁾. Zudem begünstigte der mit der Konjunkturab-

schwächung im Herbst einsetzende Zinsrückgang auf wichtigen Kapitalmärkten die Nachfrage nach deutschen Rentenwerten, sie profitierte auch von der zunehmenden Stärke der DM auf den Devisenmärkten. Gegen Jahresende lagen die Renditen der Bundesanleihen mit einer Restlaufzeit von zehn Jahren um rund ¾ Prozentpunkte höher als vergleichbare Papiere aus den USA.

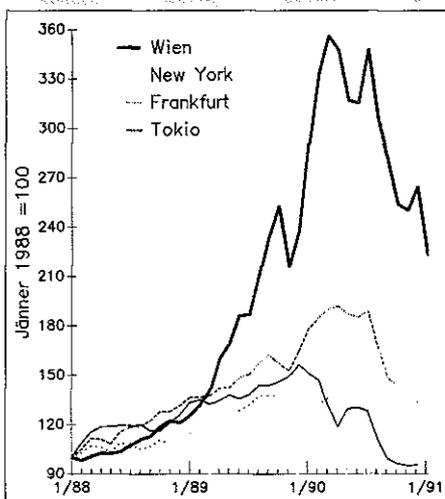
Die Erhöhung des Lombardsatzes um ½ Prozentpunkt mit Wirkung vom 2. November 1990 verfolgte den Zweck, die Zinsstruktur auf dem Geldmarkt zu entzerren. Als Zeichen ihrer restriktiven Geldpolitik setzte die Deutsche Bundesbank zuletzt Anfang Februar 1991 den Diskont- und den Lombardsatz um jeweils ½ Prozentpunkt hinauf. Damit sollte sowohl die Kontrolle über die Liquiditätsentwicklung verbessert als auch einer drohenden Beschleunigung des Geldmengenwachstums begegnet werden.

Angebotslücke auf dem Kapitalmarkt verhindert Zinsausgleich

Nachdem die Oesterreichische Nationalbank der technischen Erhöhung des Lombardsatzes in Deutschland vom November 1990 nicht gefolgt war, schloß sie sich den jüngsten deutschen Leitzinserhöhungen vom 1. Februar 1991 wieder an. Dennoch weicht die Zinsentwicklung von jener in Deutschland ab.

Die Zinsdifferenziale sind auf dem Geldmarkt größer und volatil als auf dem Rentenmarkt. Auf dem engen österreichischen Geldmarkt können Liquiditätsprobleme einzelner Banken, etwa aufgrund eines Rückstands im Aufbau ihrer Mindestreserve, zu Anspannungen mit entsprechenden Ausschlägen im Taggeldsatz führen. Um Liquiditätsschwankungen zu begegnen, schaffte die Oesterreichische Nationalbank mit 1. Februar 1990 die Möglichkeit zur verzögerten Erfüllung der Mindestreserven ab und hob die Mindestreservesätze gleichzeitig um ½ Prozentpunkt an. Dem damit verbundenen Liquiditätsentzug sollte die Erhöhung der Refinanzierungsplafonds um 5 Mrd. S zu Jahresbeginn

Internationale Börsenindizes



¹⁾ Monatsberichte der Deutschen Bundesbank 1991 (2)

1990 entgegenwirken. Dennoch trat in der zweiten März-Hälfte neuerlich eine Liquiditätsenge auf. Der internationalen Zinsentwicklung folgend, erhöhte die OeNB den Zinssatz für kurzfristige Wertpapier-Kostgeschäfte (GOMEX) am 9. März um ½ Prozentpunkt und nochmals am 23. März von 7,75% auf 8%. Das Zinsdifferential gegenüber Deutschland lag, gemessen am Taggeldsatz, zeitweise über 2½ Prozentpunkten. In der ersten April-Hälfte entspannte sich die Situation wieder. Eine weitere Liquiditätsverknappung ließ im Dezember die Taggeldsätze bis auf 16,5% steigen. Zur Liquiditätsstützung bot die OeNB unlimitierte gerechnete Schilling-DM-Devisenswaps vom 7. Dezember bis 2. Jänner 1991 an, wobei die höchste Ausnützung über 16 Mrd. S lag. Auch im Jänner und Februar 1991 war der Geldmarkt stark angespannt; wieder ermöglichte die OeNB den Banken, in Form von Devisenswaps bei flexiblen der Marktsituation angepaßten Swapkosten un-

begrenzt DM zu importieren. Am 4. Jänner 1991 wurde der GOMEX-Zinssatz weiter auf 8,5% erhöht.

Das Anfang 1985 entstandene positive Zinsdifferential auf dem Kapitalmarkt war 1989 nahezu verschwunden. Seit Februar 1990 galt — gemessen an der Sekundärmarktrendite für Anleihen im weiteren Sinn — ein negatives Zinsdifferential von durchschnittlich knapp 0,2 Prozentpunkten. Werden Aufwertungserwartungen gegenüber der DM als mögliche Erklärung außer acht gelassen, so muß bei freiem Kapitalverkehr die Ursache in (institutionell bedingten) unvollkommenen Marktstrukturen für die fehlende Zinsparität gesucht werden. Dazu gehört auch das beschränkte Angebot an Rentenwerten, das sich in höheren Kursen niederschlägt.

Einen Hinweis auf das Funktionieren des Rentenmarktes kann der Vergleich von Emissions- und Sekundärmarktrendite geben. Die Renditedifferenz (für Anleihen im weiteren Sinn) zeigt, daß die Emissionsrendite seit März 1990 unter der Sekundärmarktrendite liegt. Die Differenz betrug im September 22, im Dezember 18 und im Februar 1991 sogar 29 Basispunkte. Theoretisch wäre zu erwarten, daß — bei einem Gleichgewicht auf dem Sekundärmarkt — die Emissionsrendite höher liegt, um den Absatz der neuen Papiere zu garantieren.

Um die Markttransparenz zu verbessern, wurde die Bundesanleihe im April erstmals als Renditetender begeben, d. h. bei festgesetzter Laufzeit erfolgt das Auktionsverfahren nach Renditegeboten. Die sonstigen Bestimmungen des früheren Preistenders blieben unverändert, z. B. die Zuteilung von fixen Quoten innerhalb des Garantiesyndikates für einen Teil der Emission. Erst 1991 wird ein zwischen Finanzministerium und Banken ausgehandeltes Tenderverfahren eingesetzt werden, das auch Strukturänderungen enthält. Statt des bisher aus 32 Banken bestehenden Anleihesyndikats werden Market-Maker am Tenderverfahren teilnehmen.

Historisches Dollartief, DM-Schwäche im EWS

Auf den Devisenmärkten konnte im 1. Halbjahr 1990 der Dollar gegenüber den europäischen Währungen

noch etwas an Wert gewinnen, im 2. Halbjahr fiel sein Kurs angesichts der Rezession in den USA, verbunden mit sinkenden Zinsen, auf neue Tiefstwerte.

Nach einer kurzen Phase der Stärke der DM im Dezember 1989 und Jänner 1990 bewirkten die Unsicherheiten um die geplante Wirtschafts- und Währungsunion in der Folge eine Schwächung der DM im EWS. Der Index der Deutschen Bundesbank, der die Entwicklung des Außenwertes der DM gegenüber den Währungen der am EWS beteiligten Länder anzeigt, fiel von 229,7 im Dezember auf 223,9 im Juli (Monatsdurchschnitte). So mußte die Deutsche Bundesbank Anfang Juli zugunsten der eigenen Landeswährung intervenieren. Erst ab August gewann die DM im EWS (bereits ab Juni gegenüber dem Dollar) an Wert, sie blieb aber Mitte März 1991 noch immer unter dem entsprechenden Wert des Vorjahres. Die restriktive Geldpolitik und der zunehmende Zinsabstand zu den USA verhinderten eine weitere Schwächung, die DM wird seit Herbst 1990 auch durch die zunehmenden Zinsunterschiede in Europa begünstigt.

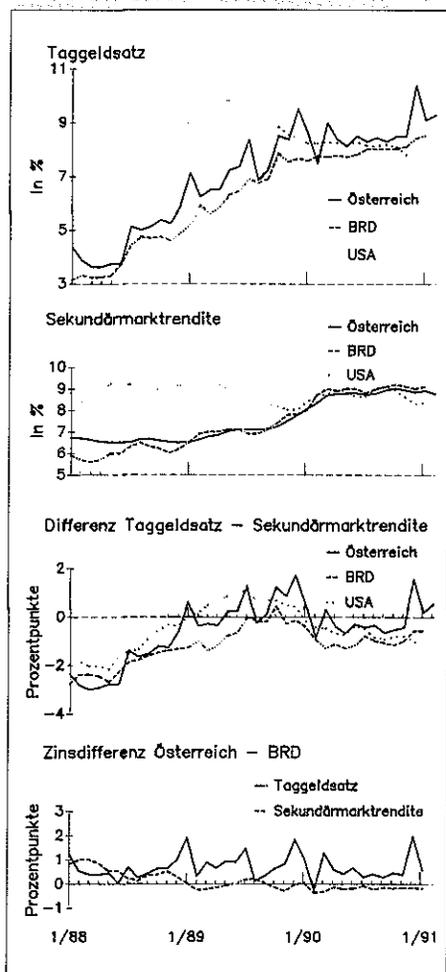
Nach einem geringen nominell-effektiven Wertverlust des Schillings im Jahr 1989 ergab sich 1990 wieder ein Wertzuwachs (Wechselkursindex ohne Jugoslawien +3,2%). Auch der real-effektive Wechselkursindex stieg 1990 um 1,8%. Die damit verbundene Verschlechterung der internationalen Wettbewerbsposition schwächte jedoch das hohe Exportwachstum nur unwesentlich.

Positive Leistungsbilanz, höherer Netto-Kapitalexport

Die Ungleichgewichte zwischen den internationalen Leistungsbilanzen haben sich verringert. Der niedrige Dollarkurs bewirkte einen weiteren — wenn auch geringen — Rückgang des Leistungsbilanzdefizits der USA auf 97,5 Mrd. \$ der Importsog aufgrund der deutschen Wiedervereinigung ließ den Leistungsbilanzsaldo in Deutschland vom Rekordüberschuß des Jahres 1989 auf 71,9 Mrd. DM schrumpfen.

Die österreichische Leistungsbilanz schloß in vorläufiger Rechnung 1990 mit einem Überschuß von 9,4 Mrd. S. Angesichts der ausge-

Zinssätze im internationalen Vergleich

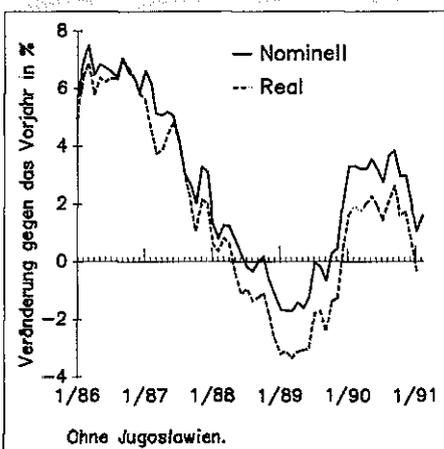


zeichneten Konjunktur ist dies ein unerwartet günstiges Ergebnis. Bei nur unwesentlich höherem Defizit im Warenverkehr beruht dies hauptsächlich darauf, daß der Transithandelssaldo doppelt so hoch war wie 1989 und der Überschuß im Reiseverkehr gestiegen war.

Die Kapitalbilanz wies nach Netto-Kapitalimporten von 9,1 Mrd S 1989 im Jahr 1990 Netto-Kapitalexporte von 7,6 Mrd S aus. Bereinigt um ultimoüberschreitende Swaptransaktionen der österreichischen Banken mit der OeNB stieg der Netto-Kapital-export von 2,5 Mrd S auf 4,0 Mrd S. Im langfristigen Kapitalverkehr wurden die Direktinvestitionen des privaten Sektors um 8,8 Mrd S gesteigert; sie hatten bereits 1989 einen Zuwachs von 7,1 Mrd S verzeichnet. Die Forderungen aus österreichischen Direktinvestitionen im Ausland (52 Mrd S) sind damit heute etwa halb so hoch wie die des Auslands in Österreich. Der Boom zu Aktienveranlagungen setzte sich aus dem Jahr 1989 bis in die ersten Monate 1990 fort, ehe er durch die laufenden Kursverluste an der Börse gestoppt wurde. Der aus dem Kauf von Aktien und Investmentzertifikaten resultierende Kapitalzufluß von 6,4 Mrd S fiel daher geringer aus als 1989 ist aber immer noch doppelt so hoch wie 1988.

Unter Berücksichtigung der Reserveschöpfung und der Bewertungsänderungen (-3,1 Mrd S) sowie der Statistischen Differenz (-2,4 Mrd S) nahmen die Währungsreserven um 3,7 Mrd S ab (Endstand 137,9 Mrd S). Bereinigt um die Swaptransaktionen ergibt sich ein gegen-

Effektiver Wechselkurs des Schillings



Kapitalbilanz in Österreich

	1989	1990	1989/90
	Mrd S		Veränderung in Mrd S
Leistungsbilanzsaldo	02	94	+ 92
Langfristiger Kapitalverkehr			
Kapitalanlagen im Ausland	-51,1	-56,9	- 5,7
Banken	-16,0	-10,9	+ 5,1
Öffentliche Stellen	- 0,7	- 2,8	- 2,1
Privater Sektor	-34,2	-42,9	- 8,6
Direktinvestitionen	- 9,4	-18,2	- 8,8
Aktien und Investmentzertifikate	- 5,5	- 5,1	+ 0,3
Wertpapiere	-16,5	-12,6	+ 3,8
Kredite	- 2,3	- 5,8	- 3,5
Ausländische Kapitalanlagen im Inland	51,5	32,6	-19,0
Banken	29,9	- 1,6	-31,5
Öffentliche Stellen	8,1	5,5	- 2,6
Privater Sektor	13,5	28,7	+15,2
Direktinvestitionen	6,9	6,3	- 0,5
Aktien und Investmentzertifikate	8,1	6,4	- 1,7
Wertpapiere	0,4	1,6	+ 1,1
Kredite	4,2	3,7	- 0,5
Saldo	0,4	-24,3	-24,7
Banken	13,9	-12,5	-26,4
Öffentliche Stellen	7,5	2,8	- 4,7
Privater Sektor	-20,7	-14,2	+ 6,5
Direktinvestitionen	- 2,5	-11,9	- 9,3
Aktien und Investmentzertifikate	2,6	1,2	- 1,4
Wertpapiere	-16,0	-11,1	+ 5,0
Kredite	1,9	- 2,0	- 4,0
Kurzfristiger Kapitalverkehr			
Kapitalanlagen im Ausland	3,0	- 5,7	- 8,7
Banken	3,8	0,0	- 3,8
Öffentliche Stellen	- 0,3	- 0,2	+ 0,2
Privater Sektor	- 0,4	- 5,6	- 5,1
Ausländische Kapitalanlagen im Inland	5,7	22,4	+16,7
Banken	5,8	18,6	+12,8
Öffentliche Stellen	- 0,1	0,0	+ 0,2
Privater Sektor	0,0	3,8	+ 3,8
Saldo	8,7	16,7	+ 7,9
Banken	9,6	18,6	+ 9,0
Öffentliche Stellen	- 0,5	- 0,2	+ 0,3
Privater Sektor	- 0,4	- 1,8	- 1,4
Saldo lang- und kurzfristiger Kapitalverkehr	9,1	- 7,6	-16,8
Veränderung der Währungsreserven	+ 8,8	- 3,7	-12,6
Q: OeNB - Devisenabfluß + Devisenzufluß			

über dem Ultimo 1989 unveränderter Stand von 130,0 Mrd. S

Bankensektor weiter ertragsschwach

Der Anstieg der Bilanzsumme im Bankensektor um 6,2% im Jahresdurchschnitt liegt unter den Zuwachsraten der letzten zwei Jahre. Getragen wurde die Bilanzausweitung durch das dank guter Konjunktur lebhaftere Inlandsgeschäft (Aktivseite +7,9%, Passivseite +7,6%) während im Auslandsgeschäft ein markanter Einbruch zu verzeichnen war. Nach steigenden Zuwachsraten in den Jahren zuvor blieben sowohl die Auslandsaktiva (+1,0%) als auch die Auslandspassiva (+2,3%) nahezu unverändert.

Das mäßige Wachstum in den Bilanzvolumina konnte nicht zur Verbesserung der Ertragslage genutzt werden. Nach +4,9% im Vorjahr stieg das Teilbetriebsergebnis 1990 nur noch um 2,8%. Sein Anteil an der durchschnittlichen Bilanzsumme ist von 0,57% im Jahr 1989 auf 0,55% gesunken.

Der Netto-Zinsertrag wurde um 8,6% und damit mehr als in den letzten Jahren gesteigert. Der mit Auslaufen der Ordnungspolitischen Vereinbarungen einsetzende Wettbewerb ließ den Aufwand für Zinsen stark wachsen (1990 +21,6%). Gleichzeitig erhöhten sich auch die Zinserträge kräftig (+18,5%). Die Erträge des Dienstleistungsgeschäftes konnten um 15,7% gesteigert werden. Sie blieben zwar unter dem Ergebnis von +25,0% aus dem Jahr 1989, ihr Anteil

an den Betriebserträgen stieg jedoch um knapp 1 Prozentpunkt. Der Personalaufwand wurde um 14% ausgeweitet — fast doppelt so rasch wie in den Jahren davor. Die in den außerordentlichen Erträgen enthaltene Auflösung stiller Reserven brachte eine Steigerung des Jahresüberschusses gegenüber 1989 um 15,4% (vor Steuern und Rücklagenbewegungen). Ein Teil dieses Ergebnisses könnte aber in den Gewinn- und Verlustrechnungen durch Bewertungsmaßnahmen wieder aufgezehrt werden.

Nach einer starken Zunahme in den letzten Jahren flachte das Wachstum des Haftkapitals 1990 etwas ab (+13,7%), doch konnte die durchschnittliche Haftkapitalquote auf 4,78% gesteigert werden (1989 4,46%).

Schilling-Geldkapitallücke anhaltend hoch

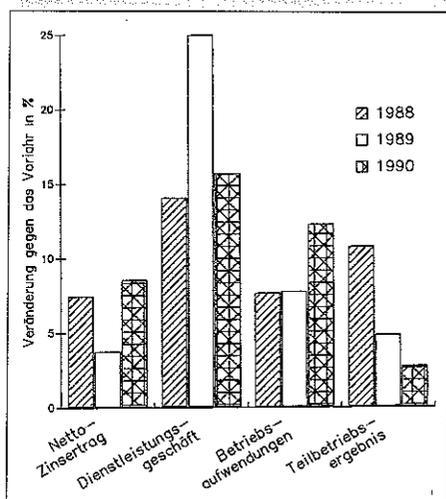
Die kräftige Expansion der Schilling-Kreditgewährung ließ die Geldkapitallücke neuerlich zunehmen (+39,1 Mrd. S). Sie wurde überwiegend über Auslandsgelder gedeckt (die Netto-Auslandsposition der Banken stieg um über 26 Mrd. S). In der Mittelaufbringung lag das Wachstum der Sichteinlagen mit +6,4% geringfügig höher als 1989, deutlichere Veränderungen in den Zuwachsraten zeigten die Termineinlagen (-1,2% gegenüber +4,8% 1989) und die Spareinlagen (+7,4% gegenüber +5,4% 1989). Die Spareinlagenentwicklung ist im wesentlichen auf Zins-

Mittelaufbringung und Mittelverwendung des Bankensystems

	1987	1988	1989	1990	1987	1988	1989	1990
	Mrd. S				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Inländische Mittelaufbringung</i>								
Sichteinlagen	117,9	132,3	140,2	149,1	+13,2	+12,2	+5,9	+6,4
Termineinlagen	166,3	178,3	187,0	184,7	+19,7	+7,2	+4,8	-1,2
Spareinlagen	916,4	962,8	1.014,5	1.090,0	+8,2	+5,1	+5,4	+7,4
Mit gesetzlicher Kündigungsfrist	188,4	204,0	218,8	197,8	+4,8	+8,3	+7,3	-9,6
Bauspareinlagen	99,9	110,0	119,8	120,7	+16,1	+10,1	+8,9	+0,8
Eigene Inlandsemissionen	361,6	401,4	439,8	476,6	+9,1	+11,0	+9,5	+8,4
Im Bankbesitz	74,9	76,8	89,2	96,5	-8,5	+2,6	+16,1	+8,2
Offenmarktpapiere	16,8	14,4	14,2	13,3	-4,0	-14,2	-1,8	-6,1
<i>Inländische Mittelverwendung</i>								
Direktkredite	1.363,4	1.474,4	1.592,9	1.742,9	+9,3	+8,1	+8,0	+9,4
Fremdwährungskredite	59,0	69,4	77,2	88,5	+2,3	+17,6	+11,2	+14,6
Schillingkredite	1.304,4	1.405,0	1.515,8	1.654,4	+9,7	+7,7	+7,9	+9,1
An öffentliche Haushalte	336,3	352,3	359,5	363,2	+17,1	+4,7	+2,1	+1,0
An Unternehmen	760,7	826,6	909,7	1.016,9	+5,7	+8,7	+10,0	+11,8
An private Haushalte	264,8	293,3	322,5	362,1	+10,3	+10,8	+10,0	+12,3
Titrierte Kredite	210,5	235,3	237,7	247,0	+18,3	+11,8	+1,0	+3,9
Wertpapiere des öffentlichen Sektors	151,4	167,2	169,9	171,1	+10,4	+1,6	+0,7	+0,7
Investmentzertifikate	17,1	27,8	36,2	38,9	+88,4	+61,8	+30,5	+7,5
<i>Auslandsgeschäft</i>								
Auslandsaktiva	755,6	826,9	918,0	927,2	+6,8	+9,4	+11,0	+1,0
Auslandspassiva	784,6	874,9	984,9	1.007,4	+7,4	+11,5	+12,6	+2,3
Bilanzsumme	3.334,3	3.543,4	3.778,3	4.012,7	+6,2	+6,3	+6,6	+6,2

Q: OeNB

Ertragslage der österreichischen Banken



gutschriften und die Zunahme von gebundenen Einlagen mit einer Kündigungsfrist von weniger als 12 Monaten zurückzuführen. Spareinlagen mit gesetzlicher Kündigungsfrist wurden sogar abgebaut. Der Trend zu höher verzinsten Spareinlagen hat unmittelbar nach dem Auslaufen der Ordnungspolitischen Vereinbarungen im Juni 1989 eingesetzt. Der Wettbewerb um Spareinlagen bei ohnehin hohem Zinsniveau sicherte eine attraktive Verzinsung der Durchschnittssatz stieg von 3,81% 1989 auf 4,67% 1990.

Die eigenen Emissionen waren um nur 8,4% höher als 1989. Das ist zwar der niedrigste Zuwachs seit 1984, doch hat sich der im Publikum abgesetzte Anteil erhöht. Die Stagnation in der Veranlagung in Investmentzertifikaten schlug sich nicht in einem rascheren Wachstum der Bankeinlagen nieder, da die Aktienveranlagungen die ebenfalls nicht zur Schilling-Geldkapitalbildung zählen, entsprechend höher waren.

Die seit Anfang Jänner 1990 geltende Liberalisierung der Fremdwährungskonten bei inländischen Banken hatte einen sprunghaften Anstieg der Fremdwährungseinlagen zur Folge (+99,0%). Sie erhöhten sich auf einen durchschnittlichen Stand von 49,4 Mrd. S. Diese Entwicklung er-

laubt den Nichtbanken, (um den Preis von Wechselkursrisiken) Zinsdifferenziale zu lukrieren. Für Fremdwährungseinlagen haben Banken keine Mindestreserven zu halten.

Nach zwei Jahren eher mäßigen Wachstums verzeichneten die Direktkredite 1990 mit +9,4% die kräftigste Ausweitung seit 1985. Die ausgezeichnete Konjunktur ließ trotz erhöhter Zinssätze fast alle Kreditnehmergruppen das Kreditvolumen ausweiten. Nur die Nachfrage der öffentlichen Hand (+1,3%) stagniert bereits das dritte Jahr im Lauf des Jahres 1990, reduzierte sie ihre Kreditstände sogar zeitweise.

Nach dem Abbau von Kreditverpflichtungen im Jahr 1987 verstärkte sich die Kreditnachfrage der Industrie zunehmend, ihr Anstieg war mit 7,4% mehr als dreimal so hoch wie 1989. Innenfinanzierung bzw. Möglichkeiten auf dem Kapitalmarkt reichten nicht aus oder wurden von der Industrie nicht entsprechend genutzt, um ihre steigenden Finanzierungserfordernisse zu decken. Verhaltener als in den letzten Jahren war der Zuwachs in der Gruppe der „sonstigen Kreditnehmer“ (+24,4% nach +29,6%). Den hier verbuchten Kreditbedarf von Leasinggesellschaften dämpfte das hohe Zinsniveau. Einen stärkeren Zuwachs zeigten auch die Fremdwäh-

Strukturwandel auf dem österreichischen Kapitalmarkt

Nettoemissionen

	1985	1986	1987	1988	1989	1990
	Mrd S					
Rentenmarkt	50,0	59,9	68,4	64,3	60,2	57,8
Einmalemissionen	31,7	44,3	52,7	49,8	52,7	53,6
Bund	15,7	28,7	35,5	24,5	24,4	24,7
Banken	14,5	13,9	13,9	27,4	26,3	24,6
Daueremissionen	18,3	15,6	15,7	14,5	7,6	4,2
Investmentzertifikate	7,6	14,8	33,4	51,3	30,9	2,2
Beteiligungsmarkt	7,6	17,1	18,1	15,4	18,8	32,3
Aktien ¹⁾	4,2	14,2	11,8	12,2	16,5	31,2
Partizipationsscheine ²⁾	~	1,7	5,0	1,9	1,6	0,7
Genüßscheine	3,4	1,3	1,4	1,4	0,7	0,4
Kapitalmarkt insgesamt	65,1	91,8	120,0	131,0	110,0	92,2

Q. OeNB — ¹⁾ Kapitalerhöhungen gegen Bareinlagen und Börseneinführungen (ohne Berücksichtigung von Kapitalherabsetzungen und Kapitallöschungen)

rungskredite (+ 14,6%), sie haben jedoch nur untergeordnete Bedeutung.

Strukturwandel auf dem Kapitalmarkt: Zunahme der Direktveranlagungen

Trotz ausgezeichneter Konjunktur dürften höhere Unsicherheiten auf den internationalen Finanzmärkten auch auf das Verhalten der Marktteilnehmer auf dem österreichischen Kapitalmarkt gewirkt haben. Die Nettobeanspruchung ging um 17,8 Mrd S auf 92,2 Mrd S zurück.

Interessant sind einige Strukturverschiebungen zwischen den Teilmärkten. Der Anteil des Beteiligungsmarktes erhöhte sich sprunghaft auf 35,0%. An der Aktienbörse waren 18 Neueinführungen zu verzeichnen, allerdings erlitten einige Werte kurz nach der Aufnahme in den Handel gegenüber den Ausgabekursen kräftige Kursverluste. Die Börsenkapitalisierung betrug zum Jahresultimo 1990 281,0 Mrd S; das entspricht einer Steigerung gegenüber dem Ultimowert 1989 von 6,8%. Der Aktienindex der Wiener Börsekammer ging von 511,5 Ende 1989 auf 502,3 zurück, der Verlust war aber geringer als an den wichtigsten Auslandsbörsen (wechsellkursbereinigt).

Die Nettobeanspruchung des Rentenmarktes blieb zwar um 2,4 Mrd S unter dem Vorjahresniveau, sein Anteil am Kapitalmarkt erhöhte sich jedoch aufgrund der schwachen Nachfrage nach Investmentzertifikaten. Unter den Emittenten auf dem

Rentenmarkt dominierten weiterhin der Bund (einschließlich Sondergesellschaften) mit 29% und die Banken mit 64% der Bruttoemissionen.

Entsprechend dem seit Mitte der achtziger Jahre geltenden Trend verloren die Daueremissionen gegenüber den Einmalemissionen weiter an Gewicht innerhalb der Nettobeanspruchung. Hier dürften die unterschiedlichen Gepflogenheiten in bezug auf die vorzeitige Kündigung eine Rolle spielen: Vorzeitige Kündigungen sind derzeit bei Einmalemissionen nicht, bei Pfand- und Kommunalbriefen aber durchaus üblich.

Die Unsicherheit über die künftige Zinsentwicklung ließ den Anteil der Anleihen mit variabler Verzinsung an den Brutto-Einmalemissionen von 4,4% auf 10,5% steigen, der Anteil der an Geldmarktzinsen gebundenen Anleihen überwog die an Sekundärmarktrenditen gebundenen Anleihen.

Nostrozeichnungen der Banken hatten am Ersterwerb von Einmalemissionen einen Anteil von 42% und blieben damit erstmals unter der Hälfte des eher knapp bemessenen Angebotes an Emissionen. Nichtinstitutionelle inländische Anleger zeichnen 32% der Einmalemissionen. Ihr Anteil bewegte sich in der Zeit von 1984 bis 1989 zwischen 14% und 17%. Die Änderung des Anlageverhaltens hin zur Direktveranlagung — besonders in Aktien — zeigt sich in der Stagnation des in den Jahren zuvor stark expandierenden Marktes für Investmentzertifikate.

Peter Brandner

Ausfuhr nach Deutschland stützt Exportdynamik

Obwohl die österreichische Wirtschaft im Jahr 1990 mit einer Zunahme des realen Brutto-Inlandsproduktes um 4,6% einen deutlichen Wachstumsvorsprung gegenüber den Handelspartnern (+ 1,7 Prozentpunkte) erreichte, stieg das Handelsbilanzdefizit um nur 4 Mrd S auf 89 Mrd S. Dieses Ergebnis ist insofern bemerkenswert, als in der Vergangenheit ein kräftiges Wachstum in Österreich fast immer mit einer deutlichen Verschlechterung der Handelsbilanz einherging. So vergrößerte sich 1989 (bei einem Wachstumsvorsprung von 0,8 Prozentpunkten) das Handelsbilanzdefizit um 17 Mrd S. Die wichtigste Ursache des Bilanzenerfolgs im Jahr 1990 war die starke Zunahme des Exports, die sich vor allem auf die Nachfrage aus Deutschland stützte¹⁾. Zum guten Ergebnis trugen aber auch die relativ mäßige Zunahme des Imports sowie die leichte Verbesserung der Terms of Trade bei.

Die nominelle Zunahme des Exports (+ 8,9%) blieb unter jener der Jahre 1988 und 1989 (jeweils etwa + 12%). Die Exportdynamik (arbeits-tätig und saisonbereinigt) war zu Jahresbeginn kräftig, flachte aber zu Jahresmitte spürbar ab. Zu Jahresende war das Exportwachstum wieder etwas lebhafter, vor allem dank der hohen Zunahme des Exports nach Deutschland (Oktober und November + 27%).

Real überstieg der Export das Vorjahresniveau um 8,8%; dies bedeutet eine nur leichte Abschwächung gegenüber den zwei Jahren zuvor. Da die Statistik der Außenhandelspreise aber noch immer erhebliche Unsicherheiten enthält²⁾, dürfen die realen Wachstumsraten nur als eine grobe Annäherung an die Wirklichkeit interpretiert werden.

Relativ gering war die Zunahme des Imports (+ 8,2%, real + 8,7%). Die Importelastizität³⁾ hat mit 1,9 einen Wert erreicht, der unter jenem der Jahre 1988 (2,0) und 1989 (2,6) lag.

¹⁾ Vgl. hierzu auch Stankovsky, J., „Außenhandel Österreichs mit Deutschland“ in diesem Heft.

²⁾ Vgl. hierzu ausführlicher WIFO-Monatsberichte 1990, 63(4), S. 223.

³⁾ Wachstumsrate des realen Imports dividiert durch die Wachstumsrate des realen Brutto-Inlandsproduktes.

Entwicklung des Außenhandels

	Ausfuhr				Einfuhr				Handelsbilanz		Terms of Trade	
	Werte		Durchschnittspreise ¹⁾		Werte		Durchschnittspreise ¹⁾		Mrd S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mrd S	Veränderung gegen das Vorjahr in %
	Mrd S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Real ²⁾	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mrd S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Real ²⁾	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
1986	342,5	- 3,2	- 3,5	+ 0,3	408,0	- 5,3	- 8,9	+ 3,9	- 65,5	+ 11,5	+ 5,8	
1987	342,4	- 0,0	- 2,2	+ 2,2	411,9	+ 1,0	- 4,2	+ 5,4	- 69,4	- 3,9	+ 2,2	
1988	383,2	+ 11,9	+ 2,2	+ 9,5	451,4	+ 9,6	+ 1,6	+ 7,9	- 68,2	+ 1,2	+ 0,6	
1989	429,3	+ 12,0	+ 2,6	+ 9,2	514,7	+ 14,0	+ 3,5	+ 10,2	- 85,4	- 17,2	- 0,9	
1990	467,5	+ 8,9	+ 0,1	+ 8,8	556,9	+ 8,2	- 0,5	+ 8,7	- 89,4	- 4,0	+ 0,6	
1990 I Quartal	113,9	+ 11,2	+ 2,0	+ 9,0	138,5	+ 9,8	+ 1,8	+ 7,9	- 24,6	- 0,9	+ 0,2	
II Quartal	117,2	+ 6,9	- 0,6	+ 7,5	134,5	+ 2,5	- 1,9	+ 4,5	- 17,3	+ 4,3	+ 1,3	
III Quartal	112,0	+ 7,7	- 0,9	+ 8,7	136,7	+ 10,6	- 1,3	+ 12,1	- 24,7	- 5,1	+ 0,4	
IV Quartal	124,0	+ 9,9	- 0,1	+ 10,0	147,2	+ 10,1	- 0,4	+ 10,5	- 22,8	- 2,3	+ 0,3	
1991 Jänner ³⁾	36,9	+ 1,8			43,1	- 8,2			- 6,2	+ 4,5		

¹⁾ Adaptierte Daten: kombinierter Durchschnitts- und Echtpreisindex — ²⁾ Veränderungsrate der Werte deflationiert mit der Veränderungsrate der Durchschnittspreise — ³⁾ Vorläufig

Vor allem im II Quartal war die Importnachfrage außergewöhnlich schwach (+2,5%; arbeitstägig und saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal -4,9%); ein neuerlicher Fehler in der Datenerfassung liegt hier nahe⁴⁾ Im Jahresdurchschnitt 1990 wurde das Niveau durch die im Vorjahresvergleich um etwa 2 Mrd. S geringeren Flugzeugbezüge sowie wahrscheinlich auch durch den geringeren Import für den Bedarf von Touristen aus Osteuropa gedämpft

Wettbewerbsgewinne im Export

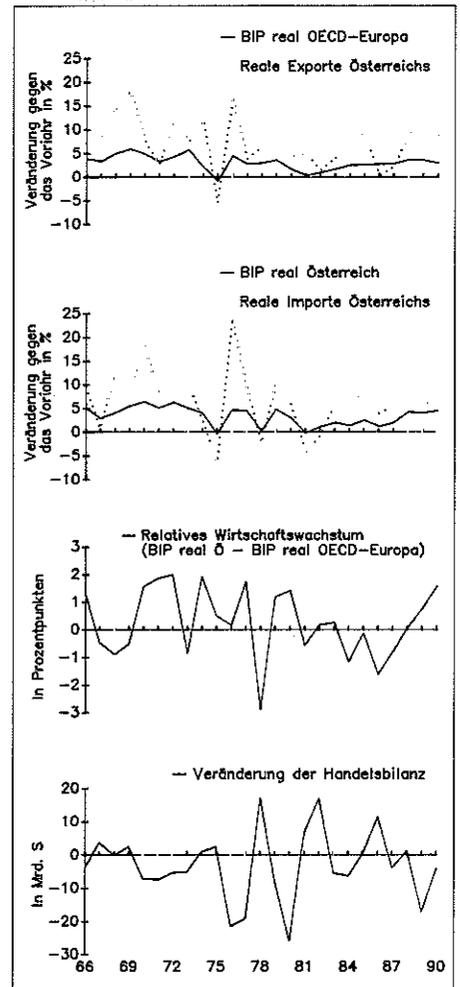
Das kräftige Wachstum des österreichischen Exports im Jahr 1990 stützte sich nicht nur auf die lebhaftere Auslandsnachfrage sondern ist zu einem erheblichen Teil auch auf substantielle Marktanteilsgewinne Österreichs zurückzuführen. Nach den bisher verfügbaren Daten für 1990 (bis August)⁵⁾ stieg der österreichische Marktanteil am Weltexport der Industriestaaten um 10% der Marktanteil am Gesamtimport der Industriestaaten um 9,9%⁶⁾ 1989 hatte Österreich Marktanteilsverluste (um etwa 4%) hinnehmen müssen, 1988 war der österreichische Marktanteil weitgehend konstant gewesen

Positionsgewinne in Westdeutschland sowie in Osteuropa (+6,3%) trugen maßgeblich zum Erfolg im internationalen Wettbewerb bei Kräftig stieg auch der österreichische Marktanteil in den Entwicklungsländern (+14,9%) sowie in den Industriestaaten in Übersee (+17,5%, insbesondere in Japan), doch ist dieses Ergebnis (statistisch) durch die Aufwertung des Schillings gegenüber dem Dollar überzeichnet In der EG (+4,6%) gewann Österreich Marktanteile in Frankreich, mußte aber u a in Italien und Großbritannien Positionsverluste hinnehmen Nur leicht verbessert hat Österreich seine Marktstellung in der EFTA (+2,8%)

Auswirkungen der Krise in der Golfregion

Nach der Besetzung Kuwaits durch den Irak am 2. August 1990 erklärten die Vereinten Nationen ein Handelsembargo gegenüber dem Irak, dem sich auch Österreich anschloß Der Exportverlust — unter der Annahme, daß im Jahresdurchschnitt 1990 im Export in den Irak und nach Kuwait dieselbe Wachstumsrate erreicht worden wäre wie im Durchschnitt der Monate Jänner bis Juli — kann auf 0,7 Mrd. S geschätzt werden

Außenhandel und Wirtschaftswachstum



Die Dynamik des realen Exports Österreichs hängt eng mit dem Wirtschaftswachstum auf den wichtigsten Absatzmärkten (OECD-Europa) zusammen, die Dynamik des realen Imports mit dem Wirtschaftswachstum in Österreich (österreichisches BIP). Die Veränderung der österreichischen Handelsbilanz ist deshalb mit dem relativen Wirtschaftswachstum (Wachstumsrate in Österreich minus Wachstumsrate in Europa) zu korrelieren. Bei einem österreichischen Wachstumsvorsprung verschlechtert sich zumeist die österreichische Handelsbilanz und umgekehrt. So stieg z. B. 1989 bei einem Wachstumsvorsprung von 0,8 Prozentpunkten das österreichische Handelsbilanzdefizit um 17 Mrd. S. 1990 nahm es hingegen bei einem Wachstumsvorsprung von 1,8 Prozentpunkten um nur 4 Mrd. S zu. Zu diesem Bilanzserfolg hat vor allem der Export nach Westdeutschland beigetragen.

Auch der Export in andere Länder der Golfregion — ausgenommen Iran und Israel — ging in der zweiten Jahres-

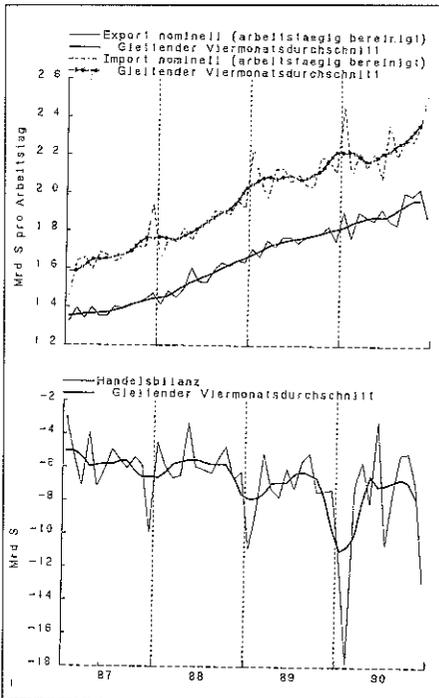
⁴⁾ Im 1. Halbjahr 1988 ging während des Datentransfers zum Österreichischen Statistischen Zentralamt ein Teil der Exportwerte verloren, doch wurde diese Fehlerquelle vom Zentralamt bereinigt Der Hinweis auf etwaige Übermittlungsfehler ist der Anstieg der „Nicht in Waren oder Dienstleistungen unterteilbaren Leistungen“ im Import gegenüber 1989 um 5 Mrd. S

⁵⁾ Die Marktanteilsanalyse stützt sich diesmal auf Daten des IMF (Direction of Trade) Die vom WIFO in der Regel verwendeten OECD-Daten standen nicht zur Verfügung, da es im Jahr 1990 nicht gelungen ist der OECD die österreichischen Außenhandelsstatistiken zu übermitteln

⁶⁾ Nach dem Exportkonzept wird die Wachstumsrate der österreichischen Ausfuhr der Wachstumsrate der Ausfuhr der Industriestaaten (in beiden Fällen auf Dollarbasis) gegenübergestellt; das Importkonzept vergleicht hingegen die Wachstumsrate der Importe der Industriestaaten aus Österreich mit jener der Gesamtimporte der Industriestaaten Beide Konzepte sind unvollständig: Das erste läßt (mangels Daten) den Wettbewerb mit Anbietern aus den Entwicklungsländern und den Oststaaten unberücksichtigt das zweite bezieht nur den Wettbewerb in den Industriestaaten und zum Teil auch in den Entwicklungsländern mit ein

Entwicklung des Außenhandels

Saisonbereinigt



Der österreichische Export expandiert seit dem Frühjahr 1988 kräftig. In der ersten Jahreshälfte 1990 flachte die Dynamik spürbar ab, doch setzte sich der Aufschwung in der zweiten Jahreshälfte wieder fort. Auch der Import nimmt seit drei Jahren deutlich zu, erst zu Jahresende 1990 scheint der Importsog etwas nachgelassen zu haben.

hälfte 1990 zurück oder verlor deutlich an Tempo (Saudi-Arabien). Dieser Exportausfall kann auf 0,3 Mrd S veranschlagt werden. Insgesamt entgingen Österreich somit 1990 infolge der Golfkrise etwa 1 Mrd S an Exporten. Durch die Golfkrise nicht beeinträchtigt wurde der österreichische Export in den Iran, die Ausfuhr nach Israel hat sich in der zweiten Jahreshälfte 1990 sogar belebt

Vom österreichischen Gesamtexport entfielen 1990 auf den Nahen Osten 2,2%. In den vergangenen Jahren war dieser Anteil konstant. Der größte Markt in dieser Region war 1989 und 1990 der Iran, 1988 Saudi-Arabien vor dem Irak. Österreich liefert in den Nahen Osten nur relativ wenig an höherwertigen Produkten. Auf Maschinen und Fahrzeuge entfielen nur 28% (Gesamtexport 38%), auf konsumnahe Fertigwaren 6%. Auch der Exportanteil von Nahrungsmitteln war gering (3%). In den Nahen Osten

Österreichs Wettbewerbsposition im internationalen Handel

	1988	1989	Jänner bis August 1990	1988	1989	Jänner bis August 1990
	Marktanteile in %			Veränderung des Marktanteils gegen das Vorjahr in %		
Am Export der Industriestaaten¹⁾						
Nicht-Industriestaaten	121	116	131	- 0,2	- 3,7	+ 11,1
Oststaaten neu ²⁾	5,66	5,53	6,14	+ 1,1	- 2,4	+ 8,1
Oststaaten alt	6,08	5,75	6,23	+ 1,7	- 5,5	+ 5,7
Osteuropa neu ²⁾	7,81	8,36	8,95	+ 0,5	+ 7,1	+ 6,3
Osteuropa alt	9,48	9,64	10,51	+ 1,3	+ 1,7	+ 7,8
UdSSR	3,58	3,02	2,88	+ 8,6	- 15,5	- 7,0
Entwicklungsländer	0,93	0,91	1,06	- 3,9	- 1,9	+ 14,9
OPEC	1,33	1,20	1,39	+ 9,1	- 10,2	+ 14,1
NOPEC	0,85	0,86	1,00	- 7,1	+ 1,4	+ 14,6
Industriestaaten	1,68	1,62	1,77	+ 0,4	- 3,5	+ 9,6
Welt	1,57	1,51	1,66	+ 0,1	- 3,6	+ 10,0
Am Gesamtimport						
Industriestaaten ¹⁾	1,22	1,17	1,28	+ 0,7	- 3,5	+ 9,9
EG 90 ³⁾	1,87	1,81	1,88	+ 1,6	- 3,3	+ 4,6
EG 86	1,84	1,77	1,86	+ 1,2	- 3,3	+ 5,1
Deutschland	4,34	4,23	4,39	+ 3,1	- 2,6	+ 5,0
Westdeutschland	4,26	4,15	4,36	+ 2,4	- 2,5	+ 5,7
Italien	2,40	2,30	2,31	+ 6,4	- 4,1	- 0,2
Frankreich	0,84	0,83	0,88	+ 5,0	- 1,7	+ 6,3
Großbritannien	0,86	0,77	0,76	+ 6,1	- 10,0	- 0,7
EFTA 86	1,84	1,74	1,79	+ 1,2	- 5,4	+ 2,8
Schweiz	3,87	3,79	3,91	- 0,3	- 2,0	+ 3,3
Industriestaaten in Übersee	0,24	0,24	0,29	+ 2,3	- 0,3	+ 17,5
USA	0,24	0,23	0,27	+ 7,2	- 6,5	+ 16,4
Japan	0,22	0,23	0,31	- 14,1	+ 4,0	+ 30,7
Welt⁴⁾	1,14	1,10	1,20	- 0,3	- 3,9	+ 9,6

Q: Internationaler Währungsfonds Direction of Trade, 1990. — ¹⁾ Ohne die ehemalige DDR. — ²⁾ Einschließlich Jugoslawien ohne die ehemalige DDR. — ³⁾ Einschließlich der ehemaligen DDR. — ⁴⁾ Industriestaaten und Entwicklungsländer

wurden vor allem Halb- und Fertigwaren (39%, insbesondere Papier) sowie chemische Erzeugnisse (20%) exportiert. Der Importanteil des Nahen Ostens betrug 1990 0,8%, 69% davon entfallen auf Roh- und Brennstoffe (Erdöl). In der Einfuhr aus Saudi-Arabien sind chemische Erzeugnisse (43%) stark vertreten, in der Einfuhr aus Israel Nahrungsmittel sowie Roh- und Brennstoffe.

Überdurchschnittlicher Exportzuwachs in Osteuropa und in den Entwicklungsländern

Die Exportdynamik war 1990 regional stark differenziert. Die Ausfuhr in die EG 90 (Exportanteil 65%) nahm um 9,1% zu, aber nur Frankreich, Spanien und Irland waren — neben Deutschland (+14,3%) — aufnahmebereite Märkte für österreichische Produkte. Die Exporte in die EG ohne Deutschland überstiegen das Vorjahresniveau um nur 2,8%. Rückschläge mußten vor allem im Export nach

Großbritannien hingenommen werden. In Italien — dem zweitwichtigsten Exportmarkt — wurde um nur 1,2% mehr abgesetzt als 1989. Die Ausfuhr in die EFTA wurde um 4% ausgeweitet.

Der Umbruch im Osten sowie die Wiedervereinigung Deutschlands bedeuten eine wichtige Zäsur auch für die österreichische Außenhandelsstatistik⁷⁾. Der Ostexport nahm (in neuer Abgrenzung) um 15% zu, der Export nach Osteuropa (ohne UdSSR) expandierte mit +25%, besonders kräftig in die UdSSR lieferte Österreich hingegen um 12% weniger als 1989. In „Ost-Mitteleuropa“ (ČSFR, Ungarn, Polen) wurde um 24% mehr abgesetzt. Einer Zunahme der Ausfuhr in die ČSFR um 73% und nach Ungarn um 21% stand ein Rückgang der Ausfuhr nach Polen um 17% gegenüber. Um ein Viertel höher war auch der Export nach Südosteuropa (+26%), der (sehr geringe) Export nach Rumänien wurde beinahe verdoppelt, auch nach Jugoslawien konnte um 35% mehr

⁷⁾ Vgl. hierzu Stankovsky J., „Neuer regionaler Analyserahmen für den österreichischen Außenhandel“. WIFO-Monatsberichte, 1990, 63(11). Die dort verwendete Gliederung wurde insofern geändert, als anstelle von Südeuropa (zu dem auch die Türkei, Malta, Gibraltar und Zypern gezählt wurden) hier der Außenhandel mit Südosteuropa (Polen, Rumänien, Jugoslawien, Albanien) ausgewiesen wird.

Österreichs Außenhandel mit dem Nahen Osten

	Irak	Kuwait	Saudi-Arabien	Vereinigte Arabische Emirate	Ägypten	Syrien	Israel	Iran	Naher Osten insgesamt ¹⁾
	Mill. S								
Export 1988	2 021 1	407 6	2 104 8	363 1	1 275 9	305 4	626 9	1 928 7	9 586 2
1989	2 027 3	419 0	1 595 7	532 2	964 6	422 6	597 3	2 407 2	9 378 5
1990	1 141 5	331 7	1 964 7	538 7	812 1	465 9	664 6	3 809 5	10 067 9
Import 1988	532 0	219 6	410 9	4 8	248 6	103 3	721 8	1 088 5	3 333 6
1989	5 9	150 1	374 6	36 1	1 036 3	314 5	794 2	1 831 6	4 575 6
1990	8 5	3 7	478 5	23 9	1 164 7	845 2	860 2	1 251 9	4 696 5
Saldo 1988	+1 489 1	+188 0	+1 693 9	+358 3	+1 027 3	+202 1	- 95 0	+ 840 2	+6 252 6
1989	+2 021 5	+268 9	+1 221 2	+496 1	- 71 7	+108 1	-196 9	+ 575 5	+4 802 9
1990	+1 133 1	+328 1	+1 486 2	+514 9	- 352 6	-379 4	-195 6	+2 557 6	+5 371 4
	Bedeutung in % der Gesamtex- bzw -importe								
Export 1988	0 53	0 11	0 55	0 09	0 33	0 08	0 16	0 50	2 50
1989	0 47	0 10	0 37	0 12	0 22	0 10	0 14	0 56	2 18
1990	0 24	0 07	0 42	0 12	0 17	0 10	0 14	0 81	2 15
Import 1988	0 12	0 05	0 09	0 00	0 06	0 02	0 16	0 24	0 74
1989	0 00	0 03	0 07	0 01	0 20	0 06	0 15	0 36	0 89
1990	0 00	0 00	0 09	0 00	0 21	0 15	0 15	0 22	0 84
	Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Export 1989	+ 0 3	+ 2 8	-24 2	+ 46 6	- 24 4	+ 38 4	- 4 7	+24 8	- 2 2
1990	- 43 7	- 20 8	+23 1	+ 1 2	- 15 8	+ 10 3	+11 3	+58 3	+ 7 3
Jänner bis Juli 1990	- 21 2	+ 59 9	+35 4	+ 36 1	+ 2 6	+ 31 4	- 3 8	+52 1	+17 0
August bis Dezember 1990	- 91 6	- 89 1	+ 7 4	- 36 3	- 35 4	- 18 1	+33 1	+64 6	- 5 3
Import 1989	- 98 9	- 31 7	- 8 9	+649 3	+316 9	+ 204 4	+10 0	+68 3	+37 3
1990	+ 44 1	- 97 6	+27 8	- 33 9	+ 12 4	+ 168 8	+ 8 3	-31 7	+ 2 6
Jänner bis Juli 1990	+461 6	- 98 4	+57 0	- 59 8	- 13 5	- 15 3	+ 0 5	+ 9 0	- 2 9
August bis Dezember 1990	-100 0	+467 6	-15 3	+ 81 1	+ 94 8	+1 303 5	+22 4	-60 0	+11 3

¹⁾ Einschließlich Jordanien, Oman, Qatar und Bahrain

ausgeführt werden. Bulgarien mußte hingegen infolge der seit dem Frühjahr herrschenden Zahlungsbilanzkrise den Westimport stark einschränken.

Auf die Oststaaten entfielen 1990 10,4% des österreichischen Exports. Der größte Markt ist in dieser Region Jugoslawien, vor Ungarn die UdSSR nimmt erst den dritten Rang ein.

Trotz der sehr kräftigen Zunahme des Exports nach Osteuropa besteht auf kurze Sicht kein Anlaß für übertriebene Erwartungen. Erst nach einer schmerzhaften Anpassungsphase – die in Ost-Mitteleuropa zumindest 3 Jahre, in anderen Ländern der Region aber viel länger dauern wird – kann mit substantiellen Impulsen für das österreichische Wirtschaftswachstum gerechnet werden. Der Boom im Export in die CSFR ist auf Sonderfaktoren (Vorziehimporte der tschechoslowakischen Unternehmen in Erwartung einer Abwertung) und Marktanteilsgewinne zurückzuführen, auch in Jugoslawien ist eine Fortsetzung der Exportdynamik fraglich.

Überdurchschnittlich wuchs 1990

der Export in die Entwicklungsländer und zwar sowohl in die OPEC-Staaten (+13%) als auch in die übrigen Länder dieser Gruppe (+12%). Als Wachstumsmarkt kann hier auch Asien bezeichnet werden, in Thailand (+99%), Malaysia (+51%) und Indonesien (+40%) wurden beträchtliche Exporterfolge erzielt. Ein Rückschlag mußte im Export nach Taiwan hingenommen werden. Schwach entwickelte sich die Ausfuhr in die Industriestaaten in Übersee, vor allem nach Kanada. Nach Japan konnte um 19% mehr exportiert werden als 1989.

Deutliche Verbesserung der Exportstruktur

Der österreichische Export stützte sich 1990 fast ausschließlich auf höherwertige Erzeugnisse, die Ausfuhr von Vorprodukten, Rohstoffen und Nahrungsmitteln stagnierte oder war rückläufig. Die mit Abstand höchste Wachstumsrate wurde im Export von Maschinen und Fahrzeugen erreicht (+19%, davon Deutschland

+26%). Auf diese Warengruppe entfielen 1990 bereits 38% des Exports, im Jahr 1980 hingegen erst knapp 28%, 1989 34%. Fast alle wichtigen Warengruppen des Maschinenbereichs brachten zweistellige Wachstumsraten mit überdurchschnittlich guten Ergebnissen im Export von Büromaschinen, EDV-Maschinen, Pkw, Lkw und Schiffen. Nicht ganz so kräftig stieg die Ausfuhr von Kolbenverbrennungsmotoren (+10%) und Kraftfahrzeugteilen (+10%), der Export von Flugzeugen blieb unter dem Niveau von 1989.

Im Bereich der Konsumgüter (+13%) waren vor allem die Exporteure von Möbeln sowie von Meß- und Prüfgeräten erfolgreich. Die Ausfuhr von Waffen und Munition hat sich auf etwa 0,8 Mrd. S verdoppelt⁸⁾. Weniger gut schnitten die Exporteure von Bekleidung (+7%) und Schuhen (+6%) ab, der Skiexport ist um 20% geschrumpft.

Die Ausfuhr bearbeiteter Waren nahm um 3% zu. Den Steigerungen des Exports von Holzwaren (+19%) und Metallwaren (+11%) standen

⁸⁾ Kriegsgeräte werden unter dieser Position nicht ausgewiesen.

Struktur des österreichischen Außenhandels mit dem Nahen Osten 1989

	Irak	Kuwait	Saudi-Arabien	Vereinigte Arabische Emirate	Ägypten	Syrien	Israel	Iran	Naher Osten insgesamt ¹⁾
	Anteile in %								
<i>Exportstruktur</i>									
Nahrungsmittel	26	33	54	30	02	21	27	30	30
Roh- und Brennstoffe	09	08	68	03	28	44	24	60	36
Chemische Erzeugnisse	118	147	172	197	247	384	148	256	200
Halb- und Fertigerzeugnisse	53,3	540	32,7	422	357	272	348	32,5	392
Papier	137	475	9,8	170	113	85	82	116	136
Eisen und Stahl	56	04	0,5	09	107	56	17	38	40
Maschinen Fahrzeuge	278	135	280	238	344	260	302	306	284
Sonstige Fertigwaren	37	109	99	110	22	19	151	24	59
Insgesamt	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
<i>Importstruktur</i>									
Nahrungsmittel	765	—	02	01	20	02	239	55	70
Roh- und Brennstoffe	33	998	553	584	799	991	277	767	689
Chemische Erzeugnisse	—	—	425	103	04	—	52	02	46
Halb- und Fertigerzeugnisse	52	—	02	83	167	04	130	157	129
Maschinen Fahrzeuge	133	02	11	108	04	01	168	14	38
Sonstige Fertigwaren	18	—	07	121	06	01	131	06	28
Insgesamt	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000

¹⁾ Einschließlich Jordanien Oman Quatar und Bahrain

Strukturen des Außenhandels 1989 und 1990

	Ausfuhr				Einfuhr			
	Veränderung gegen das Vorjahr		Anteil an der Gesamtausfuhr		Veränderung gegen das Vorjahr		Anteil an der Gesamtausfuhr	
	1989	1990	1989	1990	1989	1990	1989	1990
	In %							
<i>Regionalstruktur</i>								
Westliche Industriestaaten ¹⁾	+120	+80	827	820	+135	+81	850	849
Westeuropa ²⁾	+114	+84	763	760	+133	+86	759	761
EG 90 ³⁾	+118	+91	652	653	+136	+87	683	686
Deutschland	+100	+143	358	376	+117	+81	441	440
Westdeutschland	+104	+164	345	369	+117	+84	436	437
Italien	+134	+12	105	98	+146	+91	90	90
Großbritannien	+67	-65	45	39	+154	+110	25	26
Frankreich	+134	+105	47	47	+277	+32	44	42
EFTA 86	+106	+38	106	101	+104	+72	71	70
Schweiz	+124	+42	72	69	+71	+119	41	43
Industriestaaten in Übersee ⁴⁾	+189	+17	67	63	+162	+26	96	91
USA	+106	-01	35	32	+215	+94	36	37
Japan	+249	+191	15	16	+100	-08	49	45
Osten Neu ⁵⁾	+140	+148	99	104	+114	+89	68	68
Ost-Mitteuropa ⁶⁾	+242	+242	44	50	+136	+63	37	36
Südosteuropa ⁷⁾	+99	+258	28	32	+231	+28	15	14
UdSSR	+41	-122	27	22	-13	+201	17	18
OPEC	-02	+128	26	27	+319	+253	18	21
Entwicklungsländer ohne OPEC	+176	+122	44	45	+182	+64	59	58
4 Drachen ⁸⁾	+483	-07	13	12	+76	+19	24	22
Alle Länder	+120	+89	1000	1000	+140	+82	1000	1000
<i>Warenstruktur</i>								
Nahrungsmittel	+177	-21	36	33	+109	+40	54	52
Rohstoffe	+136	+41	55	52	+140	-103	54	45
Holz	+239	+163	28	30	+12	+135	11	12
Brennstoffe	+111	-118	13	10	+149	+196	57	63
Chemische Erzeugnisse	+69	-08	93	84	+99	+58	101	99
Bearbeitete Waren	+129	+30	330	312	+162	+50	195	189
Papier	+125	+38	62	59	+162	+110	20	20
Textilien	+123	+67	51	50	+92	+70	40	39
Eisen Stahl	+133	-68	76	65	+287	-20	33	30
Maschinen, Fahrzeuge	+129	+191	344	376	+152	+109	371	380
Konsumnahe Fertigwaren	+94	+105	+130	132	+127	+115	167	172
Alle Waren	+120	+89	1000	1000	+140	+82	1000	1000

¹⁾ OECD-Länder einschließlich DDR. — ²⁾ Europäische OECD-Länder einschließlich DDR. — ³⁾ EG 86 einschließlich DDR. — ⁴⁾ OECD-Länder in Übersee und Republik Südafrika. — ⁵⁾ Albanien, Bulgarien, CSFR Ungarn Polen Jugoslawien, Rumänien, UdSSR. — ⁶⁾ CSFR Ungarn Polen. — ⁷⁾ Albanien Bulgarien Jugoslawien Rumänien. — ⁸⁾ Hongkong Südkorea Singapur Taiwan

deutlich geringere Lieferungen von Stahl (-7%) und NE-Metallen (-5%) gegenüber Auch der Papierexport nahm nur schwach zu (+4%), etwas bessere Ergebnisse wurden mit Textilien (+7%) erreicht. Der Chemieexport blieb um 1% unter dem Vorjahresniveau, an Nahrungsmitteln wurde gemessen am Wert, um 2% weniger im Ausland abgesetzt Mit Vermarktungsproblemen hatten vor allem die Exporteure von lebenden Tieren (Rindern), von Milch und Getreide zu kämpfen Leicht gestiegen ist 1990 die Ausfuhr von Rohstoffen (+4%) insbesondere von Holz (+16%)

Obwohl 1990 die Ausrüstungsinvestitionen real um 8,4% zunahm und der private Konsum real um 4,1% stieg blieb der Zuwachs der Einfuhr von Maschinen, Konsumwaren und Vorprodukten mäßig Die amtliche Statistik weist einen nominellen Anstieg der Maschinen- und Fahrzeugimporte von 11% aus (ohne Flugzeuge +8%); die Bezüge von EDV-Maschinen wurden um nur 7%, von Fernsehgeräten um 6% ausgeweitet, jene von Videorecordern sogar um 9% eingeschränkt Die Pkw-Importe nahmen um 10%, die von Lkw hingegen um 21% zu An Konsumgütern wurde um 11% mehr eingeführt; auch auf der Importseite fällt ein vermehrter Waffenbedarf auf (+191%). Deutlich zugenommen haben auch die Bekleidungsimporte, die Einfuhr von bearbeiteten Waren stieg um 5%, von chemischen Erzeugnissen um 6% an

Österreichs Außenhandel im Rückblick

	1924	1937	1947	Export		1975		1990		Import		1975		1990	
				Neues Schema ¹⁾	Altes Schema ²⁾	Neues Schema ¹⁾	Altes Schema ²⁾	Neues Schema ¹⁾	Altes Schema ²⁾						
Anteile in %															
Deutschland	13,1	14,8	4,4	23,4	37,6	—	—	14,9	16,1	17,6	40,7	44,0	—	—	
Westdeutschland	—	—	—	—	—	21,9	36,9	—	—	—	—	—	40,0	43,7	
Übriges Westeuropa ³⁾	31,9	34,2	65,0	40,0	37,8	40,0	37,8	23,7	23,1	44,5	33,7	31,6	33,7	31,6	
Oststaaten	48,6	33,4	19,6	20,1	10,4	17,0	8,5	51,2	39,7	24,9	10,5	6,8	10,2	6,0	
Osteuropa	47,7	32,6	19,5	17,2	8,2	14,1	6,3	50,9	39,2	24,9	6,9	5,0	6,8	4,2	
Ost-Mitteuropa ⁴⁾	29,5	20,7	16,2	10,5	5,0	12,0	5,7	41,8	24,7	21,3	5,1	3,6	5,8	3,9	
Südosteuropa ⁵⁾	18,2	11,9	3,3	6,7	3,2	2,1	0,5	9,1	14,5	3,6	1,8	1,4	0,9	0,2	
Jugoslawien	10,3	5,5	2,1	4,6	2,7	—	—	4,4	7,9	2,2	0,9	1,2	—	—	
UdSSR	0,9	0,8	0,1	2,9	2,2	2,9	2,2	0,3	0,5	0,0	3,4	1,8	3,4	1,8	
Übriges Europa ⁶⁾	0,8	0,6	1,0	0,1	0,7	4,7	3,3	0,7	1,1	0,8	0,5	0,6	1,3	1,7	
Europa	94,4	83,0	90,0	83,6	86,5	83,6	86,5	90,5	80,0	87,8	85,2	83,0	85,2	83,0	
Übersee	5,6	17,0	10,0	16,4	13,5	16,4	13,5	9,5	20,0	12,2	14,8	17,0	14,8	17,0	
Welt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	

¹⁾ Oststaaten einschließlich Jugoslawien, ohne ehemalige DDR. — ²⁾ Oststaaten einschließlich der ehemaligen DDR, ohne Jugoslawien. — ³⁾ EG 86 und EFTA 86 (ohne BRD). — ⁴⁾ CSFR Ungarn Polen, nach dem „Alten Schema“ einschließlich der ehemaligen DDR. — ⁵⁾ Bulgarien Rumänien nach dem „Alten Schema“ ohne Jugoslawien. — ⁶⁾ Zypern Malta Gibraltar Türkei nach dem „Alten Schema“ einschließlich Jugoslawien

Rohstoffen wurde um 10% weniger eingeführt

Energierrechnung nach wie vor niedrig

Die österreichische Energierrechnung (Aufwendungen für Brennstoffimporte) betrug 1990 35 Mrd S (+20%). In der ersten Jahreshälfte überstieg der Energieimport das Vorjahresniveau um nur 11,5%, in der zweiten Jahreshälfte erreichte der nominelle Zuwachs jedoch 26,6%

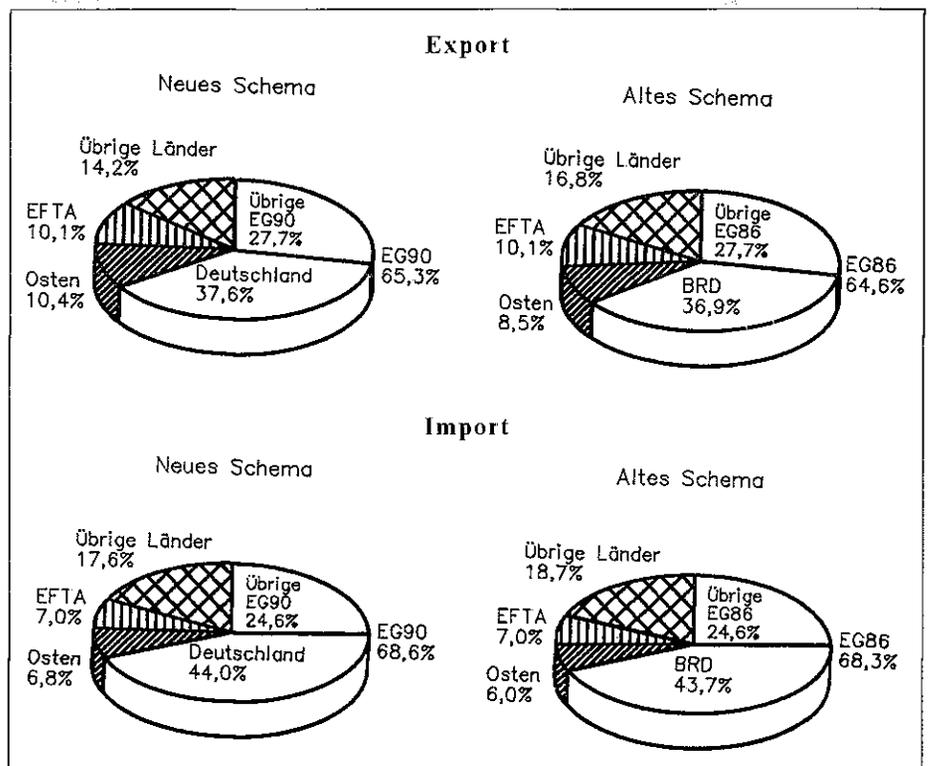
Der Energieimport entsprach 1,9% des österreichischen Brutto-Inlandsproduktes. Dieser Wert war geringfügig höher als in den letzten zwei Jahren (1988 1,6%) aber nur ebenso hoch wie jener des letzten Jahres vor der ersten Erdölkrise 1973. 1981 hatte diese Energiebelastungsquote fast 6% des österreichischen BIP betragen. Ähnliche Ergebnisse liefert ein Vergleich des Anteils der Brennstoffe an der Gesamteinfuhr (1973 bzw 1990 2,6% 1981 hingegen knapp 10%)

Die importierte Energie verteuerte sich 1990 insgesamt um 7,3%, nach +12,9% im Jahr 1989⁹⁾. Rohöl die wichtigste Komponente dieser Produktgruppe, wurde im Jahresdurchschnitt um 14,6% (Durchschnittswerte) teurer (1989 +26,8%). Eine Tonne Rohöl kostete frei Grenze mit 2 014 S allerdings weniger als halb so viel wie im Durchschnitt der Jahre

1981 bis 1985. Auf Dollarbasis verteuerte sich das importierte Rohöl um 32,5% (von 18,7 \$ je Barrel 1989 auf 24,8 \$ je Barrel), doch hat gleichzeitig die Abwertung des Dollars den Importpreis um 14,1% verringert. In der ersten Jahreshälfte 1990

war Erdöl noch sehr billig, der Importpreis (Schillingbasis) lag um 15% unter dem Vorjahresniveau. Auch im III Quartal blieb er stabil (+2,4%), erst das letzte Quartal brachte eine massive Verteuierung (auf Schillingbasis)¹⁰⁾ um 50%, die sich allerdings be-

Regionale Gliederung des Außenhandels im Jahr 1990



Der Umbruch in Osteuropa sowie die Wiedervereinigung Deutschlands erfordern auch eine Anpassung der Außenhandelsstatistik. Die um die DDR erweiterte Europäische Gemeinschaft wird als EG 90 (die bisherige Gemeinschaft als EG 86) bezeichnet. Zum „Osten“ zählt nicht mehr die DDR, zusätzlich aber Jugoslawien, das bisher eine Sonderstellung hatte (für detaillierte Analysen wird der Osten weiter in Ost-Mitteuropa, Südosteuropa und die UdSSR unterteilt).

⁹⁾ Impliziter Preisindex.

¹⁰⁾ Verteuierung auf Dollarbasis 81,9%; Dollarabwertung 17,3%

Erdöl- und Erdgaseinfuhr

		1981	1989 Absolut	1990	1989 Veränderung gegen das Vorjahr in %	1990 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Rohöl¹⁾						
Menge	Mill t	7.5	5.9	6.8	+ 5.6	+ 15.2
Wert	Mrd. S	32.8	11.0	14.5	+ 33.8	+ 32.0
Preis	S je 100 kg	435.1	184.4	211.4	+ 28.8	+ 14.6
Erdölprodukte²⁾						
Menge	Mill t	2.4	3.6	3.2	+ 0.0	- 11.1
Wert	Mrd. S	32.8	7.9	7.9	+ 14.5	+ 0.0
Preis	S je 100 kg	459.6	219.8	246.9	+ 13.7	+ 12.3
Erdgas						
Menge	Mrd m ³	4.0	4.0	5.2	+ 6.7	+ 30.1
Wert	Mrd. S	8.4	4.0	5.7	- 2.0	+ 44.5
Preis	S je 100 m ³	277.1	99.1	109.0	- 8.1	+ 11.1
Brennstoffe Energie³⁾						
Wert						
Real ⁴⁾	Mrd. S	32.3	32.8	36.6	+ 1.8	+ 11.5
Nominell	Mrd. S	62.4	29.2	35.0	+ 14.9	+ 19.6
Preisindex	1979=100	193.2	89.0	95.5	+ 12.9	+ 7.3
Energiebelastungsquote	in % des BIP	5.9	1.7	1.9	+ 0.1 ⁵⁾	+ 0.2 ⁵⁾

¹⁾ Handelsstatistische Nummer 2709 00 100 — ²⁾ SITC 334 + 335 — ³⁾ SITC 3 — ⁴⁾ Zu Preisen von 1979 — ⁵⁾ Prozentpunkte

reits zu Jahresende wieder abgeschwächt hat (Dezember +39%)

Mit dem Ausbruch des Krieges am Persischen Golf Mitte Jänner 1991 sind — wie vom WIFO erwartet — die spekulativ überzogenen Erdölpreise deutlich zurückgegangen, sie haben sich im Februar auf einem Niveau von etwa 20 \$ pro Barrel (Spotmarktpreis) stabilisiert.

Der Anstieg der Preise von Erdölprodukten (+12,3%) und Erdgas (+11,1%) lag etwas unter jenem von Erdöl, Importkohle verteuerte sich kaum (+0,9%)

Real (preisbereinigt) nahm die Einfuhr von Brennstoffen um 11,5% zu. Stark ausgeweitet wurden vor allem die Importmengen von Erdgas (+30,1%) auch an Rohöl wurde um 15,2% mehr importiert. Die Einfuhr von Erdölprodukten blieb hingegen, gemessen an der Menge, um 11,1%, jene von Kohle um 2,8% unter dem Vorjahresniveau.

Jan Stankovsky

Internationale Konjunkturabschwächung und Sondereffekte dämpfen Tourismusergebnisse

Die nachlassende Dynamik der internationalen Konjunktur wirkte sich deutlich auf den internationalen Reiseverkehr aus. In den westlichen Industrieländern sank die Wachstumsrate der realen Einnahmen aus dem internationalen Reiseverkehr von insgesamt 6% (1989) auf etwa 4% (1990); in Europa (ohne Osteuropa) schwächte sich die Zunahme der internationalen Tourismuskonsumnachfrage etwas kräftiger ab und sank von 3,2% (1989) auf rund 1% (1990). Die abflauende Expansion im internationalen Tourismus (ohne osteuropäische Destinationen) läßt sich nicht nur auf die Konjunkturverflachung, sondern auch

auf das Ausbleiben von Überseetouristen infolge der seit August 1990 herrschenden Terror- und Kriegsgefahr im Nahen Osten sowie vermehrte Reisetätigkeit von Touristen aus den traditionellen westlichen Herkunftsmärkten (vor allem aus Westdeutschland und den Niederlanden) in das nunmehr freie Osteuropa zurückführen. Die Verlagerung der Nachfrage von westlichen zu osteuropäischen Reisezielen bedeutete für die ersteren einen Einnahmenverlust, der durch die verstärkten Besuche der Osteuropäer nicht ausgeglichen werden konnte.

Von den im internationalen Reiseverkehr wichtigen Zielländern verloren die Überseedestinationen wie USA, Kanada, Australien, Neuseeland und Japan — gemessen an nominellen Zahlungsströmen — Marktanteile im Welttourismus. In Europa wurde Spaniens, Jugoslawiens, Norwegens und Schwedens Position geschwächt.

Für Österreichs Tourismuswirtschaft verlief das Jahr 1990 trotz Konjunkturabschwächung, Golfkrise, Konkurrenzierung durch Destinationen in Osteuropa (insbesondere in bezug auf die Herkunftsmärkte Westdeutschland und die Niederlande) und den Schneemangel in der Wintersaison 1989/90 verhältnismäßig erfolgreich. Sowohl nominell als auch real wuchsen die österreichischen Einnahmen aus dem internationalen Reiseverkehr rascher als in den westlichen Industrieländern oder in den europäischen Ländern (ohne Osteuropa). Damit konnte Österreich seine Position im internationalen Tourismus weiter ausbauen, sodaß der Aufwärtstrend nun schon das fünfte Jahr anhält. 1990 betrug der Anteil Österreichs an den Einnahmen der westlichen Industrieländer 7,1%, an den Einnahmen

Österreichischer Importpreis von Rohöl

		1989	1990	1989 IV Qu	I Qu	II Qu	1990 III Qu	IV Qu
Spotpreis ¹⁾	S je Barrel	16.2	20.7	17.1	17.5	14.1	23.0	28.2
Österreichischer Importpreis ²⁾	S je Barrel	18.7	24.8	20.3	21.7	18.3	22.6	36.9
Österreichischer Importpreis ²⁾	S je t	138.7	184.9	150.7	161.4	135.3	167.9	274.1
Wechselkurs	S je S	13.23	11.37	12.76	11.90	11.81	11.21	10.56
Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Spotpreis ³⁾	S je Barrel	+20.6	+27.7	+50.0	+14.7	-15.1	+45.1	+64.8
Österreichischer Importpreis ²⁾	S je Barrel	+17.7	+32.5	+45.5	+28.0	-4.4	+23.7	+81.9
Wechselkurs	S je S	+7.1	-14.1	+2.3	-8.5	-13.2	-17.2	-17.3

¹⁾ Arabian light spot price — ²⁾ Frei österreichische Grenze

Verteilung der nominellen Marktanteile im Welttourismus

	1989	1990
	Anteile in %	
Österreich	6,82	7,11
Frankreich	10,68	11,22
Deutschland	5,69	5,97
Griechenland	1,30	1,41
Italien	7,87	8,99
Spanien	10,68	9,46
Schweiz	3,73	3,99
Großbritannien	7,37	7,47
Jugoslawien	1,47	1,01
Summe	55,60	56,63
Belgien	2,01	2,13
Dänemark	1,52	1,82
Finnland	0,67	0,69
Irland	0,70	0,77
Niederlande	2,01	2,05
Norwegen	0,88	0,84
Schweden	1,67	1,59
Portugal	1,69	1,86
Türkei	1,69	1,77
Europa insgesamt	68,44	70,15
USA	22,70	21,81
Kanada	4,02	3,52
Japan	2,08	1,92
Australien	2,10	1,98
Neuseeland	0,66	0,62
Übersee	31,56	29,85
Industrielländer insgesamt	100,00	100,00

Q: Internationaler Währungsfonds eigene Berechnungen

der europäischen Destinationen 10 1%

Im internationalen Reiseverkehr blieb die Wachstumsrate der Einnahmen 1990 deutlich unter dem Ergebnis von 1989 und 1988. Insgesamt wurden 1990 laut Tourismusbilanz 147,2 Mrd. S erwirtschaftet gegenüber 1989 entspricht dies einer Steigerung von 7,6% (real +4,1%). Im Binnenreiseverkehr belebte sich die Nachfrage, expandierte jedoch schwächer als im internationalen Reiseverkehr. Inländer gaben im Inland 1990 24,7 Mrd. S aus, somit erreichte der gesamte Tourismusumsatz Österreichs laut Tourismusbilanz etwa 172 Mrd. S.

Vom Standpunkt der Tourismuspolitik betrachtet spiegeln die Resultate – zumindest im Hinblick auf den Übernachtungstourismus – einen Wunschzustand wider, zumal einer gegenüber dem Vorjahr gleichbleibenden Anzahl von Übernachtungen wachsende Einnahmen gegenüberstehen. Also wird dokumentiert, daß der Tourismus nicht nur über eine Nächtigungsexpansion wachsen kann, sondern auch ausschließlich

Tourismus in Österreich

	Winterhalbjahre		Sommerhalbjahre	
	1988/89	1989/90	1989	1990
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Einnahmen				
Internationaler Reiseverkehr	+16,9	+2,8	+11,9	+11,2
Binnenreiseverkehr	+2,1	+1,3	+4,6	+7,7
Übernachtungen in allen Fremdenunterkünften				
Ausländer	+6,3	-2,9	+6,5	+2,6
Inländer	+0,5	-4,0	+3,5	+2,1

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt Österreichische Nationalbank eigene Berechnungen

aufgrund qualitativ hochwertiger Angebote. Die Gegenüberstellung der österreichischen Nächtigungsergebnisse und der internationalen Entwicklung zeigte die geringe Aussagekraft der Nchtigungen in bezug auf die tatsächlichen Entwicklungstendenzen der Tourismussnachfrage: Gemessen an Zahlungsströmen gewann, auf Basis der Nchtigungen hingegen verlor Österreich Marktanteile.

Die Reiseverkehrsimporte erreichten im Kalenderjahr 86,4 Mrd. S und stiegen im Jahresdurchschnitt mit rund +6% etwas stärker als die Ausgaben der Österreicher für Inlandsreisen (+5½%).

Deutliche Unterschiede in der saisonalen Entwicklung

Der schneearme Winter 1989/90 hat sich deutlich auf die Tourismusergebnisse ausgewirkt: Im I. Quartal 1990 sank die Zahl der Ausländer-nchtigungen um 14,4%, die Einnahmen blieben nominell um rund 4% unter dem Vorjahreswert. Der Rückgang der Nachfrage läßt sich nicht nur durch den schneearmen Winter erklären, sondern auch durch den Ostereffekt (Ostern fiel erst in das II. Quartal) und das Ausbleiben der Einkaufstouristen aus Ungarn nach der Einführung restriktiverer Zollbestimmungen. Im Saisondurchschnitt von November 1989 bis April 1990 sank die Zahl der Nchtigungen aufgrund der günstigen Ergebnisse im November und Dezember 1989 sowie im April 1990 (zum Teil bedingt durch die Effekte der Osterverschiebung) hingegen deutlich weniger (-3%), die Einnahmen im internationalen Reiseverkehr stiegen um 3%. Die Zahl der Inländer-nchtigungen nahm in der Wintersaison 1989/90 mit -4% etwas rascher ab als die der Ausländer-ncti-

gungen, die Ausgaben im Binnenreiseverkehr übertrafen etwas das Niveau des Vorjahres.

Im Gegensatz zur Nchtigungs-entwicklung in den ländlichen Regionen verbuchte der Städtetourismus von Ausländern ein kräftiges Plus (insgesamt +11,2%, Linz +29,8%, Graz +23,9%, Salzburg +15,2%), wogegen jener von Inländern wesentlich langsamer wuchs (+2,5%).

Von den im internationalen Reiseverkehr wichtigen Herkunftsländern gingen die Übernachtungen der Gäste aus der BRD, den Niederlanden und aus Schweden deutlich zurück, die der Besucher aus Großbritannien, den USA, Frankreich, Belgien, der Schweiz, Italien und Jugoslawien nahm zu. Weiters nchtigten insgesamt um knapp die Hälfte mehr Osteuropäer (ohne Jugoslawen) in Österreich. In der Wintersaison 1989/90 betrug das Nchtigungsvolumen der Osteuropäer etwa 615 000, der Anteil an den Ausländer-nchtigungen ungefähr 1,6%.

In den wichtigen Unterkünften wuchs die Zahl der Nchtigungen nur in den Quartieren der Kategorie A, in allen anderen wichtigen Quartieren war sie rückläufig; die Nachfrage nach

Nchtigungsentwicklung nach Herkunftsländern

	Winter-	Sommer-
	halbjahr	halbjahr
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Ausländer insgesamt	-2,9	+2,6
Aus Deutschland	-7,7	-3,7
Aus den Niederlanden	-3,0	-7,6
Aus Schweden	-4,0	± 0,0
Aus Großbritannien	+2,9	+10,4
Aus den USA	+3,4	+39,0
Aus Frankreich	+5,8	+6,4
Aus Belgien, Luxemburg	+4,4	+3,4
Aus der Schweiz	+7,4	+7,8
Aus Italien	+8,3	+18,6
Aus Jugoslawien	+46,5	+47,7

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

Nächtigungsentwicklung nach Unterkunftsarten

	Winterhalbjahr 1989/90	Sommerhalbjahr 1990
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Gewerblich Unterkünfte i e S	- 15	+ 37
Fünf und vier Sterne	+ 19	+ 69
Drei Sterne	- 20	+ 20
Zwei und ein Stern	- 39	+ 29
Privatquartiere	-126	- 20
Campingplätze	- 64	- 05
Kinder- und Jugendherholungsheime	- 17	+ 42
Jugendherbergen -gästehäuser	+ 43	+ 65
Schutzhütten	-153	+ 75
Heil- und Pflegeanstalten Sanatorien	+169	- 30
Ferienwohnungen Ferienhäuser	+ 03	+ 62
Sonstige Fremdenunterkünfte	- 34	- 22
Insgesamt	- 32	+ 25

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

Aufenthalten in Ferienwohnungen bzw. Ferienhäusern stagnierte

Neuerlicher Anstieg der Nachfrage in der Sommersaison

Nach der Trendwende im Jahr 1988 ergab sich für die Sommersaison 1990 ein neuerlicher — nun schon das dritte Jahr anhaltender — Nachfrageanstieg im österreichischen Sommertourismus. So nahmen die Ausländernächtigungen im Durchschnitt der Sommersaison um 2½%, die Inländernächtigungen in derselben Periode um rund 2% zu. Die Einnahmen wuchsen im internationalen Reiseverkehr (+ 11%) und im Binnenreiseverkehr (+ 7½%) deutlich stärker als die Nächtigungen.

In der Sommersaison profitiert Österreich aufgrund seiner relativ intakten Umwelt und der allmählichen Sättigungserscheinungen im Hinblick auf Reisen in den Mittelmeerraum weiterhin von der Abschwächung des Südtrends innerhalb Europas. Die deutsch-deutsche Währungs- und

Wirtschaftsunion seit Juli 1990 dürfte die Entwicklung des Tourismus in Österreich eher gedämpft haben, da Reisen wegen der bestehenden Unsicherheiten aufgeschoben wurden oder der Urlaub für Besichtigungs- und Besuchsfahrten nach Ostdeutschland genutzt wurde.

Von den im internationalen Reiseverkehr wichtigen Herkunftsländern ging die Zahl der Übernachtungen der Gäste aus Westdeutschland und den Niederlanden zurück, die der Besucher aus allen anderen Ländern stieg. Allein die Übernachtungen der Gäste aus Schweden stagnierten. Gegenüber der Vergleichsperiode des Vorjahres übernachteten um 9,6% mehr Besucher aus Osteuropa in Österreich, ihr Anteil an den gesamten Ausländernächtigungen betrug 15% (nach 13% in der Sommersaison 1989).

Ähnlich wie in der Wintersaison entwickelte sich der Städtetourismus dynamischer als der Reiseverkehr in ländlichen Regionen, ebenso nahm die Zahl der Nächtigungen von Inlän-

Entwicklung der Übernachtungen im Städtetourismus

	Winterhalbjahr 1989/90		Sommerhalbjahr 1990	
	Ausländer	Inländer	Ausländer	Inländer
Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Städte insgesamt	+112	+ 25	+ 88	+ 52
Eisenstadt	+500	- 41	+164	+ 52
Klagenfurt	+ 48	- 74	+ 40	+ 03
Linz	+298	+111	+154	+ 70
Salzburg	+152	+ 53	+ 90	+ 03
Graz	+239	+ 34	+ 89	- 19
Innsbruck	+ 68	- 18	+ 76	+184
Bregenz	+124	- 06	+ 41	+ 36
Wien	+101	+ 26	+ 90	+ 67

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

dern schwächer zu als die der Ausländer.

In den einzelnen Unterkunftsarten war die Nachfrage nach Privatzimmern und Campingplätzen rückläufig; von den anderen wichtigen Unterkünften können Hotels der Kategorie A und Ferienwohnungen bzw. Ferienhäuser auf die kräftigsten Zuwächse verweisen.

Ergebnisse des Tourismusindikators

Das WIFO wurde vom Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten der Österreich-Werbung und den Landestourismusverbänden bzw. -gesellschaften beauftragt, für jedes österreichische Bundesland einheitliche Indikatoren für Zahlungsströme bzw. Umsätze im Tourismus zu entwickeln und die Ergebnisse laufend zu publizieren¹⁾. Ein wichtiger Grund für die Erstellung der touristischen Umsatzindikatoren war, daß die Übernachtungen nur einen Teil der Tourismuskonsums widerspiegeln und Zahlungsströme für die Beurteilung und die Analyse des touristischen Verhaltens im gesamten Bundesgebiet und — darauf aufbauend — in den einzelnen Ländern viel aussagekräftiger sind als Übernachtungsdaten. Die Übernachtungsstatistik vernachlässigt wichtige Aktivitätsbereiche im Tourismus, und darüber hinaus gibt sie keine Auskunft über Preise und Qualität der verschiedenen Dienstleistungen im Tourismusbereich (wie z. B. Unterkunft, Restaurant, Shopping, Kultur, Unterhaltung, Sportart u. a.). Daher muß damit gerechnet werden, daß der Umsatzanteil eines Bundeslandes an den gesamtösterreichischen Tourismuseinnahmen wegen der regionalen Niveau- und Strukturunterschiede in Bezug auf Aktivitäts-, Qualitäts- und Preiskomponenten deutlich vom Nächtigungsanteil abweichen kann und zwar sowohl im Querschnitt als auch in der zeitlichen Entwicklung.

Im Winter ist die Nachfrage regional deutlich stärker konzentriert als im Sommer: So entfiel vom Gesamtumsatz in der Wintersaison 1989/90 (rund 78,7 Mrd. S.) der weitaus größte Teil — mit über 40% — auf Tirol.

¹⁾ Smeral, E., Regionale Tourismusindikatoren für Österreich, Gutachten des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Angelegenheiten der Landestourismusverbände und der Österreich-Werbung Wien 1989.

Verteilung der Umsätze und Nächtigungen auf die Bundesländer in der Wintersaison 1989/90

	Umsätze insgesamt		Nächtigungswirksame Umsätze ¹⁾		Nächtigungen	
	Anteile in %	Rang	Anteile in %	Rang	Anteile in %	Rang
Tirol	43,56	1	44,47	1	42,87	1
Salzburg	23,36	2	23,78	2	23,08	2
Vorarlberg ²⁾	10,52	3	9,91	3	6,95	4
Wien	7,43	4	8,42	4	5,34	5
Steiermark	4,23	6	4,29	5	7,54	3
Kärnten	4,77	5	4,08	6	4,83	6
Oberösterreich	3,36	7	2,40	7	4,40	7
Niederösterreich	2,24	8	2,22	8	4,30	8
Burgenland	0,53	9	0,42	9	0,69	9

¹⁾ Ohne Einnahmen von Tagesbesuchern aus dem Ausland und von Transitreisenden sowie ohne Aufwendungen von Inländern im Zuge von Aufenthalten in unentgeltlichen Unterkünften. — ²⁾ Da die Tourismusumsätze im Kleinen Walsertal nicht in Schilling erfolgen, gehen sie auch nicht in die Berechnung der Gesamteinnahmen Österreichs aus dem Tourismus ein; um jedoch ein möglichst vollständiges Bild zu liefern wurde das Kleine Walsertal in der Ermittlung der Tourismuseinnahmen Vorarlbergs gesondert berücksichtigt

(33,4 Mrd S) vor Salzburg (17,9 Mrd S) und Vorarlberg (8,1 Mrd S, mit dem Kleinen Walsertal: 10,2 Mrd S), Wien (5,7 Mrd S), Kärnten (3,7 Mrd S), der Steiermark (3,2 Mrd S), Oberösterreich (2,6 Mrd S), Niederösterreich (1,7 Mrd S) und dem Burgenland (0,4 Mrd S)

Die Gegenüberstellung der Struktur der nächtigungswirksamen Umsätze²⁾ und der regionalen Nächtigungsstruktur gibt Hinweise auf die relative Qualitäts- und Preisposition eines Bundeslandes: Ist der Anteil des nächtigungswirksamen Umsatzes eines Bundeslandes größer als jener der Nächtigungen, so kann dies als Indiz für eine zum Österreich-Durchschnitt relativ günstige Preis- und Qualitätsposition des Bundeslandes gewertet werden.

Für die Wintersaison 1989/90 zeigt dieser Vergleich daß die Qualitäts- und Preisposition von Tirol, Salzburg, Vorarlberg und Wien recht gut ist;

dies spiegelt sich auch in den überdurchschnittlich hohen Aufwendungen je Übernachtung

Langfristig — seit der Wintersaison 1979/80 — expandierten die regionalen Tourismusumsätze in Wien, Salzburg und Tirol am kräftigsten, die anderen Bundesländer verloren Marktanteile. Niederösterreich, die Steiermark, Kärnten, Salzburg und Vorarlberg verbesserten langfristig ihre relative Qualitäts- und Preisposition (bzw. verbuchten im Zehnjahresvergleich überdurchschnittlich hohe Zuwächse der Ausgaben je Übernachtung); die anderen Bundesländer sanken unter das Niveau ihrer Ausgangsposition 1979/80.

Gegenüber dem Winter 1988/89 konnten Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, die Steiermark und Wien ihre Umsatzposition verbessern. Die Qualitäts- und Preisposition verbesserte sich kurzfristig für Kärnten, Niederösterreich, Salzburg und Vor-

arlberg, ihre Umsatzanteile stiegen deutlicher als die Nächtigungsanteile.

In der Sommersaison 1990 betrug der Tourismusumsatz rund 94 Mrd S, fast zwei Drittel davon entfielen auf Tirol (28,8 Mrd S), Kärnten (16,1 Mrd S) und Salzburg (15,8 Mrd S). Es folgen Wien (11,3 Mrd S), Vorarlberg (5,4 Mrd S; einschließlich Kleines Walsertal 7,2 Mrd S), Oberösterreich (5,2 Mrd S), Steiermark (4,8 Mrd S), Niederösterreich (3,2 Mrd S) und das Burgenland (1,5 Mrd S).

Die Gegenüberstellung von Nächtigungs- und Umsatzanteilen ergab für Salzburg, Vorarlberg und Wien eine überdurchschnittliche Qualitäts- und Preisposition.

Von 1980 bis 1990 weisen die Tourismusumsätze von Niederösterreich und Wien die höchsten Wachstumsraten auf, die Steiermark konnte ihre Position im Bundesländervergleich halten, die übrigen Bundesländer büßten langfristig Marktanteile ein. Stellt man die Entwicklung der Umsatzanteile jener der Nächtigungsanteile gegenüber, so konnte langfristig nur Kärnten seine relative Qualitäts- und Preisposition verbessern.

Gegenüber dem Sommer 1989 verzeichnete der Tourismus in Salzburg, der Steiermark, Vorarlberg und Wien die relativ stärksten Umsatzzuwächse, etwas schwächer expandierten die Umsätze Tirols und des Burgenlands. Im Bundesländervergleich verbesserte sich die Qualitäts- und Preisposition gegenüber dem Sommer 1989 für Kärnten, die Steiermark und Vorarlberg, alle anderen Bundesländer mußten eine Verschlechterung in Kauf nehmen.

Egon Smeral

Verteilung der Umsätze und Nächtigungen auf die Bundesländer in der Sommersaison 1990

	Umsätze insgesamt		Nächtigungswirksame Umsätze ¹⁾		Nächtigungen	
	Anteile in %	Rang	Anteile in %	Rang	Anteile in %	Rang
Tirol	31,28	1	29,89	1	29,94	1
Kärnten	17,44	2	19,14	2	19,45	2
Salzburg	17,18	3	16,45	3	15,64	3
Wien	12,21	4	14,11	4	6,42	6
Steiermark	5,25	7	5,49	5	7,75	5
Oberösterreich	5,61	6	5,07	6	7,86	4
Vorarlberg ²⁾	5,89	5	4,41	7	4,22	8
Niederösterreich	3,49	8	3,69	8	6,23	7
Burgenland	1,65	9	1,75	9	2,50	9

¹⁾ Ohne Einnahmen von Tagesbesuchern aus dem Ausland und von Transitreisenden sowie ohne Aufwendungen von Inländern im Zuge von Aufenthalten in unentgeltlichen Unterkünften. — ²⁾ Da die Tourismusumsätze im Kleinen Walsertal nicht in Schilling erfolgen, gehen sie auch nicht in die Berechnung der Gesamteinnahmen Österreichs aus dem Tourismus ein; um jedoch ein möglichst vollständiges Bild zu liefern wurde das Kleine Walsertal in der Ermittlung der Tourismuseinnahmen Vorarlbergs gesondert berücksichtigt

Anhaltendes Wachstum des privaten Konsums

Die Belebung der Konsumnachfrage, die mit gewisser Verzögerung der Steuerreform folgte, setzte in der zweiten Jahreshälfte 1989 ein und erreichte ihren Höhepunkt im 1. Halb-

²⁾ Ohne Einnahmen von Tagesbesuchern aus dem Ausland und Transitreisenden sowie ohne Aufwendungen von Inländern im Zuge von Aufenthalten in unentgeltlichen Unterkünften

Privater Konsum, Masseneinkommen, Sparen des privaten Sektors und Konsumkredite

	Privater Konsum Veränderung gegen das Vorjahr in %	Nettoeinkommen der Unselbständigen Veränderung gegen das Vorjahr in %	Sparen ¹⁾ Veränderung gegen die Vorperiode in Mrd. S	Konsumkredite ²⁾
1987	+3,9	+5,9	+ 81,53	+20,39
1988	+4,8	+2,3	+ 60,80	+23,38
1989	+6,0	+8,6	+ 82,13	+27,95
1990	+7,3	+6,1	+104,64	+34,24
1990 IV Quartal	+6,5	+7,0		

¹⁾ Spar-, Sicht- und Termineinlagen von Wirtschaftsunternehmen und Privaten — ²⁾ Kredite an unselbständig Erwerbstätige und Private minus Bausparkkredite an denselben Personenkreis

jahr 1990 Im Jahresdurchschnitt 1990 gaben private Haushalte für Konsumgüter real um 4,1% (nominell um 7,3%) mehr aus als im Vorjahr (1989 real +3,2%, nominell +6,0%). Die Konsumzuwachsrate in den Jahren 1989 und 1990 sind die höchsten seit 1983, als durch die Ankündigung einer Erhöhung der Mehrwertsteuersätze mit 1. Jänner 1984 eine Vorkaufswelle ausgelöst worden war (der aber im Jahr darauf Kaufausfälle folgten). Im Jahresverlauf 1990 flachte der Anstieg des Konsums ab; das Vergleichsniveau des Vorjahres wurde (real) im I. Quartal um 6,4%, im II. Quartal um 4,2%, im III. Quartal um 3,2% und im IV. Quartal um nur 2,9% übertroffen. (Bei der Beurteilung dieser Daten muß der Anstieg der Vergleichsbasis im Vorjahr berücksichtigt werden; saisonbereinigt hat sich die Nachfrage im IV. Quartal 1990 stabilisiert.)

Das hohe Konsumwachstum geht einerseits auf das kräftige Wirtschaftswachstum zurück, andererseits auf einen leichten Rückgang der zuletzt sehr hohen Sparneigung. Nach vorläufigen Berechnungen nahmen die Masseneinkommen (Nettoeinkommen der Unselbständigen) im Jahresdurchschnitt 1990 nominell um 6,1% real (deflationiert mit dem impliziten Preisindex des privaten Konsums) um 2,8% zu. Im 1. Halbjahr blieb der Anstieg der Einkommen (+5,3%) hinter dem der Konsumausgaben (+8,3%) zurück, im 2. Halbjahr übertraf er ihn knapp (+6,9% gegenüber +6,4%). Aus den vorläufigen Daten über das verfügbare Einkommen ergibt sich für 1990 eine Sparquote von 13,9%. Sie bleibt damit etwas unter ihrem bisher höchsten Wert (14,1%) aus dem Jahr 1989. Dazu hat auch beigetragen, daß die Möglichkeit zur begünstigten Rückzahlung von Wohnbaukrediten,

die das Sparen 1989 erhöht hatte, inzwischen abgelaufen ist¹⁾

Die hohe Sparneigung der Österreicher spiegelt sich auch im Bankensparen. Der Zuwachs an Spar-, Sicht- und Termineinlagen von Wirtschaftsunternehmen und Privaten war 1990 um 27% höher als im Vorjahr.

Eine wichtige Quelle zur Finanzierung der Konsumsteigerung waren Konsumkredite (Kredite an unselbständig Erwerbstätige und Private minus Bausparkkredite an diese Personengruppen). Sie überstiegen das Vorjahresniveau 1990 per Saldo um rund 34 Mrd. S.

Die etwas höhere Sparneigung im 2. Halbjahr dürfte mit einer Verschlechterung der Konsumentenstimmung angesichts der Krise im Nahen Osten zusammenhängen. Nach Erhebungen des Instituts für empirische Sozialforschung (Ifes) war der Vertrauensindex (das arithmetische Mittel der erwarteten Einkommens- und Wirtschaftsentwicklung sowie der beabsichtigten Käufe von Konsumgütern) Anfang Oktober 1990 um 5,7% niedriger als ein Jahr davor. Wie die

Preisstabilität (-13,5%) wurde auch die Arbeitsplatzsicherheit pessimistischer beurteilt als im Vorjahr (-40,4%).

Hohe Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern hält an

Die sich im Vorjahr abzeichnende Verstärkung der Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern, die reale Einkommenszuwächse immer begleitet, ist 1990 deutlicher geworden. Der private Konsum dieser Güter nahm stark zu (real +9,0%), besonders kräftig im I. Quartal 1990 (+14,1%). Die Ausgaben für nichtdauerhafte Waren und Dienstleistungen stiegen 1990 gegenüber 1989 real um 3,3%, die Zunahme war im 1. Halbjahr größer als im 2. Halbjahr.

Im Jahr 1990 nahmen die Neuzulassungen von Pkw — eine wichtige Position unter den Ausgaben für dauerhafte Konsumgüter — im Jahresvergleich um 4,6% zu. Die Nachfrage verschob sich zu den oberen Hubraumklassen: Die Zahl neu zugelassener Pkw mit einem Hubraum bis 1.500 cm³ ging zurück (-3,1%), hingegen stieg jene der Klasse von 1.500 cm³ bis 2.000 cm³ (+4,5%) sowie über 2.000 cm³ (+9,5%). Der reale Anstieg der Ausgaben für Pkw war mit 8,3% höher als die Zunahme der Zulassungen. Kräftig nahm auch die Nachfrage nach Fahrrädern zu (+32,5%), sie erreichte den Höhepunkt im IV. Quartal. Die Nachfrage nach Motorrädern stieg um 11,3% (die Zunahme schwächte sich gegen Jah-

Entwicklung des privaten Konsums

Real

	○ 1976/1988 Jährliche Veränderung in %	1989	1990	1990 IV Qu
		Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Nahrungsmittel und Getränke	+ 1,3	- 0,2	+ 4,7	+ 3,1
Tabakwaren	+ 0,7	- 4,3	+ 2,5	+ 5,9
Kleidung	+ 1,4	- 0,1	+ 3,9	+ 2,9
Wohnungseinrichtung und Hausrat ¹⁾	+ 1,6	+ 8,0	+ 7,5	+ 9,8
Heizung und Beleuchtung	+ 2,3	+ 1,1	+ 2,9	- 1,9
Bildung, Unterhaltung, Erholung	+ 4,1	+ 3,1	+ 2,4	+ 0,3
Verkehr	+ 2,4	+ 9,3	+ 4,6	+ 1,9
Warendirektimporte	+ 4,5	+ 6,2	+ 2,3	- 3,2
Sonstige Güter und Leistungen	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,4	+ 4,2
Privater Konsum insgesamt	+ 2,2	+ 3,2	+ 4,1	+ 2,9
Dauerhafte Konsumgüter	+ 2,2	+11,5	+ 9,0	+ 7,6

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt, eigene Berechnungen; vorläufige Werte — ¹⁾ Einschließlich Haushaltsführung

¹⁾ Wüger, M. „Hohes Konsumwachstum bei weiterhin steigender Sparneigung“ WIFO-Monatsberichte 1990 63(4) S. 231

Umsätze im Groß- und Einzelhandel

Real

	Ø 1973/1988 Jährliche Veränderung in %	1989	1990	1990 IV Qu
		Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Großhandel	+ 38	+ 72	+ 22	+ 15
Agrarerzeugnisse, Lebens- und Genußmittel	+ 34	+ 14	+ 10	+ 16
Rohstoffe und Halberzeugnisse	+ 12	+ 68	+ 33	- 12
Fertigwaren	+ 50	+100	+ 57	+ 49
Einzelhandel	+ 20	+ 32	+ 45	+ 39
Dauerhafte Konsumgüter	+ 33	+ 64	+ 58	+ 53
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+ 15	+ 18	+ 39	+ 32

Q: Indizes des Österreichischen Statistischen Zentralamtes Ø 1973 = 100

resende ab), der Absatz von Mopeds ging neuerlich stark zurück (-41,0%). Auch die Nachfrage nach anderen dauerhaften Konsumgütern war lebhaft (etwa Näh-, Strick- und Büromaschinen +17,4%, Uhren und Schmuckwaren +15,8%, Spielwaren, Sportartikel und Musikinstrumente +11,6%, Möbel und Heimtextilien +8,5%, optische und feinmechanische Erzeugnisse +7,5%). Der Handel mit elektrotechnischen Erzeugnissen, dessen Niveau im Vorjahr durch ungarische Einkaufstouristen kurzfristig kräftig erhöht worden war, expandierte auch 1990 (+7,5%)

Unter den nichtdauerhaften Waren und Dienstleistungen nahmen, im Gegensatz zu früheren Jahren die Urlaubsausgaben real nur schwach zu (insgesamt +1,6% Inland -0,3%, Ausland +2,1) Die Zahl der Kinobesuche ging um 1,2% zurück, die der Theaterbesuche nahm um 3,7% zu. Deutlich stiegen die Ausgaben für Lederwaren (+12,7%) und Parfümeriewaren (+5,7%) Für Heizung und Beleuchtung gaben die Haushalte um

nur 2,9% mehr aus als im Vorjahr. Ein leichter Anstieg wurde für Strom (+3,4%), Kohle (+3,4%) und Gas (+3,0%) verzeichnet. Ein leichter Rückgang (-0,8%) für Gasöl für Heizzwecke

Wegen der Verlangsamung des Anstiegs der Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern in der zweiten Jahreshälfte 1990 blieb die Importquote des privaten Konsums fast unverändert. Nach einer groben Berechnung²⁾ war sie 1990 um nur 1/2 Prozentpunkt höher als 1989

Zufriedenstellende Entwicklung im Groß- und Einzelhandel

Der Einzelhandel verkaufte 1990 real um 4,5% mehr als im Vorjahr. Das 1. Halbjahr brachte eine spürbare Belebung der realen Zuwachs gegenüber dem Vorjahr betrug 5,2%, im 2. Halbjahr sank die Rate auf +3,9%. Saisonbereinigt belebte sich der Geschäftsgang im 1. Halbjahr, im 2. Halbjahr stagnierte er. Über die Ausgaben der Einkaufstouristen aus Ungarn und der

CSFR im Jahr 1990 stehen keine Daten zur Verfügung.

Entsprechend der Entwicklung der Gesamtnachfrage wuchsen die Umsätze mit dauerhaften Konsumgütern kräftig (+5,8%; 1. Halbjahr +6,3%, 2. Halbjahr +5,4%), jene mit nichtdauerhaften Konsumgütern schwächer (+3,9%; 1. Halbjahr +4,7%, 2. Halbjahr +3,3%)

Der Großhandel setzte 1990 real um 2,2% mehr um als ein Jahr zuvor (bereinigt um das Kompensationsgeschäft der Transithändler +3,9%). Der Geschäftsgang war im Jahresverlauf gleichmäßig rege (1. Halbjahr +2,1%, 2. Halbjahr +2,3%). Die höchste Umsatzsteigerung erzielten Fertigwaren (+5,7%) vor Rohstoffen und Halberzeugnissen (+3,3%), der Zuwachs der Umsätze mit Agrarprodukten war wie im Vorjahr schwach (+1,0%)

Die Lager des Handels wurden 1990 leicht abgebaut. Die Wareneingänge nahmen sowohl im Einzelhandel (+6,1%) als auch im Großhandel (+3,8%) nominell etwas schwächer zu als die Umsätze (Einzelhandel +7,0%, Großhandel +4,9%)

Jiri Skolka

Trotz anhaltender Hochkonjunktur nur leichte Beschleunigung des Preisauflaufs

Der Preisauflauf hat sich 1990 weltweit leicht beschleunigt. Auch in Österreich blieb die Zunahme der Inflation in Grenzen, obwohl die österreichische Wirtschaft schon das dritte Jahr kräftig expandierte. Ausschlaggebend dafür waren die stabilen Preise nicht-energetischer Rohstoffe und der weltweit mäßige Lohnkostenauflauf

Sinkende Rohwarenpreise und Dollarabwertung neutralisieren Erdölverteuerung

Abgesehen von den Energierohstoffen blieben die Preise auf den internationalen Rohwarenmärkten seit 1988 stabil (1989 +0,3%, 1990 +0,1%). Nur die Dollarnotierungen für Industrierohstoffe zogen seit dem

Umsätze und Wareneingänge im Groß- und Einzelhandel

Nominell

	Ø 1973/1988 Jährliche Veränderung in %	1989	1990	1990 IV Qu
		Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Großhandel				
Umsätze	+ 67	+ 86	+ 49	+ 44
Agrarerzeugnisse, Lebens- und Genußmittel	+ 52	+ 20	+ 44	+ 47
Rohstoffe und Halberzeugnisse	+ 51	+113	+ 67	+ 43
Fertigwaren	+ 74	+ 98	+ 82	+ 72
Wareneingänge	+ 70	+ 88	+ 38	+ 32
Einzelhandel				
Umsätze	+ 58	+ 48	+ 70	+ 66
Dauerhafte Konsumgüter	+ 66	+ 75	+ 78	+ 67
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+ 54	+ 37	+ 67	+ 65
Wareneingänge	+ 57	+ 44	+ 61	+ 52

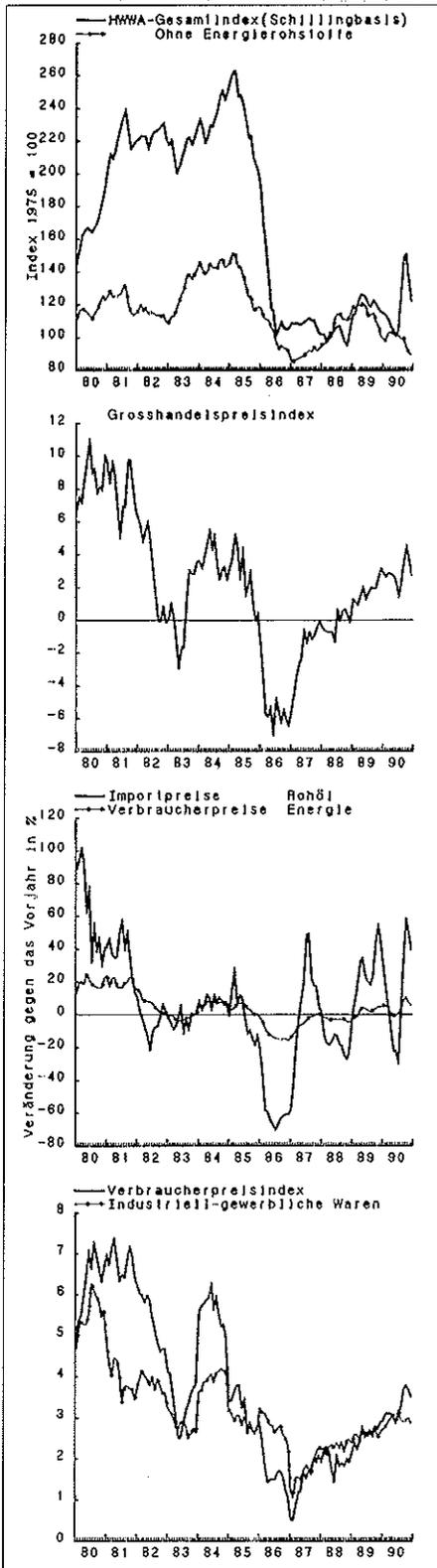
Q: Indizes des Österreichischen Statistischen Zentralamtes Ø 1973 = 100; Nettowerte (ohne Mehrwertsteuer)

²⁾ Zu Inhalt und Methode dieser Berechnung vgl. „Handel und Verbrauch“ WIFO-Monatsberichte 1977 50(6) S. 298

Frühjahr merklich an. Die Weltmarktpreise von Nahrungs- und Genußmitteln sowie von NE-Metallen sanken kontinuierlich.

Die Preise von Energierohstoffen hatten schon im Vorjahr deutlich angezogen und stiegen vor allem seit Beginn der Golfkrise kräftig: Rohöl

Überblick über die Preisentwicklung



Entwicklung der Preise

	Ø 1980/1990 Jährliche Veränderung in %	1989 Veränderung gegen das Vorjahr in %	1990 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Weltmarktpreise insgesamt¹⁾			
Dollarbasis	- 19	+102	+175
Schillingbasis	- 33	+182	+ 02
Ohne Energierohstoffe	- 17	+ 74	-140
Nahrungs- und Genußmittel	- 57	+ 27	-219
Industrierohstoffe	+ 04	+ 96	-106
Agrarische Industrierohstoffe	+ 12	+ 70	- 54
NE-Metalle	- 04	+106	-224
Energierohstoffe	- 39	+250	+ 79
Stahlexportpreise ²⁾	- 00	+133	-227
Preisindex des Brutto-Inlandsproduktes			
Importpreise ³⁾	+ 10	+ 35	- 05
Exportpreise ⁴⁾	+ 11	+ 26	+ 01
Preisindex des verfügbaren Güter und Leistungsvolumens	+ 37	+ 31	+ 31
Investitionsgüter	+ 35	+ 28	+ 33
Bauten	+ 38	+ 35	+ 37
Ausrüstungsinvestitionen	+ 31	+ 22	+ 27
Privater Konsum			
	+ 36	+ 27	+ 32

¹⁾ HWWA-Index, Neuberechnung mit Basis 1975. — ²⁾ Q: Statistisches Bundesamt Wiesbaden (Fachserie 17, Reihe 11) eigene Berechnungen. — ³⁾ Schätzung. — ⁴⁾ Im engeren Sinn (ohne Dienstleistungen) WIFO-Schätzung laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung

verbilligte sich wohl im Frühjahr, die Besetzung Kuwaits löste jedoch Preissprünge aus, die im Durchschnitt des III. Quartals eine Steigerung von 44,0% und im IV. Quartal von 62,1% bewirkten; im Jahresdurchschnitt 1990 notierten Rohöl um 28,3% und Kohle um 11,8% höher als 1989

Aufgrund der Abwertung des Dollars gegenüber dem Schilling um gut 14% hat sich jedoch die Kostenbelastung durch Rohstoffpreise für die inländischen Verarbeiter kaum erhöht. Laut HWWA-Index verteuerten sich Energierohstoffe auf Schillingbasis

wohl um 7,9%, nicht-energetische Rohstoffe verbilligten sich jedoch um 14%. Der HWWA-Gesamindex stieg daher auf Schillingbasis um nur 0,2% (1989 +18,2%) und der Deflator der Warenimporte laut VGR ist gesunken (-0,5%)

Die Erdölverteuerung schlug sich auch in der inländischen Preisentwicklung nieder: Während Gebrauchsgüter auf der Großhandelsebene um 2,0% teurer wurden, stiegen die Verbrauchsgüterpreise um 7,1% (Nahrungs- und Genußmittel wurden um 0,8% billiger, die Preise

Entwicklung der Verbraucherpreise

	Ø 1980/1990 Jährliche Veränderung in %	1989 Veränderung gegen das Vorjahr in %	1990 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Index der Verbraucherpreise			
Saisonwaren	+2,1	-1,3	+12,6
Nicht-saisonwaren	+3,5	+2,6	+3,1
Verbrauchsgruppen			
Ernährung und Getränke	+2,9	+1,3	+3,0
Tabakwaren	+4,7	+2,1	+0,2
Errichtung, Mieten und Instandhaltung von Wohnungen	+5,1	+3,0	+4,0
Beleuchtung und Beheizung	+2,2	-0,8	+2,8
Hausrat und Wohnungseinrichtung	+3,1	+2,4	+3,0
Bekleidung und persönliche Ausstattung	+3,0	+3,3	+3,2
Reinigung von Wohnung, Wäsche und Bekleidung	+3,3	+1,3	+2,7
Körper- und Gesundheitspflege	+4,3	+4,3	+4,3
Freizeit und Bildung	+4,0	+3,3	+3,7
Verkehr	+3,7	+3,3	+3,0
Gliederung nach Warenart			
Nahrungsmittel	+2,5	+0,8	+2,8
Tabakwaren	+4,7	+2,1	+0,2
Industrielle und gewerbliche Waren	+3,0	+2,6	+2,9
Dienstleistungen (nicht preisgeregelt)	+4,9	+4,1	+4,6
Tarife (ohne Strom und Gas)	+4,7	+2,8	+1,4
Energie	+2,0	+2,3	+4,2
Mieten	+6,2	+2,6	+4,2
Dienstleistungen und Sachgüter im Bereich der Wohnung	+4,7	+2,4	+3,4

von Mineralölerzeugnissen zogen hingegen um 9,1% an) Konsumgüter waren auf der Großhandelsebene um 5,1% teurer als im Vorjahr, Investitionsgüter um 2,0% und Intermediärgüter um 0,8% Insgesamt stieg der Großhandelspreisindex 1990 um 2,9% (1989 +1,8%) Saisonwaren verteuerten sich um 10,6%

Teuerung bei Fleisch, Dienstleistungen und Energie

Auf der Endverbraucherebene stiegen die Preise im Jahr 1990 um 3,3% Angesichts eines seit drei Jahren kräftigen Wachstums blieb damit die Inflationsbeschleunigung mit ¾ Prozentpunkten relativ mäßig

Überdurchschnittlich verteuerten sich die Verbrauchsgruppen Fleisch, Geflügel und Fische (+5,1%), nicht preisgeregelt Dienstleistungen (+4,6%), Wohnungsaufwand und Energie (+4,2%) sowie der saisonabhängige Verbrauch: Saisonwaren (+12,6%) und Reisen und Logis (+6,5%) Die Preise von Tabakwaren (+0,2%) und von öffentlich beeinflussten Dienstleistungen (+1,4%) stiegen deutlich weniger als der Verbraucherpreisindex insgesamt, und preisgeregelt Nahrungsmittel waren um 1,2% billiger als 1989

Differenzierte Verdienstentwicklung

Mitte der achtziger Jahre war im Gefolge der Krise der Verstaatlichten Industrie und der Bemühungen um Konsolidierung der Staatsfinanzen der Lohnauftrieb deutlich gedämpft Mit einer gewissen Verzögerung hat sich 1990, im dritten Jahr der Hochkonjunktur, die Lohnentwicklung zumindest in der Privatwirtschaft merklich erholt

Die für das Berichtsjahr bestimmenden Lohnabschlüsse lagen mit einer Tariflohnsteigerung um rund 7% und einer Ist-Lohnvereinbarung von +5½% um 2 bis 3 Prozentpunkte über dem Vorjahresniveau Der öffentliche Dienst, dessen zweijähriges Gehaltsabkommen aus dem Vorjahr nur eine Anhebung von 2,9% vorsah, erzielte schließlich einen Nachschlag von 350 S pro Monat ab April, sodaß laut Tariflohnindex die Gehaltserhöhung

Tariflohnindex 86

	Arbeiter		Angestellte		Beschäftigte	
	1989	1990	1989	1990	1989	1990
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Tariflohnindex insgesamt	+3,7	+6,2	+3,9 ¹⁾	+5,3 ¹⁾	+3,9	+5,6
Ohne öffentlichen Dienst	+3,7	+6,2	+4,0 ¹⁾	+5,8 ¹⁾	+3,9	+5,9
Gewerbe	+3,5	+6,1	+3,2	+5,8	+3,4	+6,0
Baugewerbe	+2,9	+6,4	+2,6	+6,0	+2,8	+6,3
Industrie	+4,1	+6,6	+5,0	+6,6	+4,5	+6,6
Handel	+3,8	+5,7	+5,8	+5,8	+3,8	+5,8
Verkehr	+3,2	+4,8	+4,0 ¹⁾	+4,8 ¹⁾	+3,8	+4,8
Fremdenverkehr	+3,5	+5,8	+2,8	+3,9	+3,3	+5,3
Geld- Kredit- und Versicherungswesen			+3,5	+6,0	+3,5	+6,0
Freie Berufe			+3,5	+3,6	+3,5	+3,6
Land- und Forstwirtschaft	+3,0	+4,8	+3,2	+4,8	+3,1	+4,8
Öffentlicher Dienst			+3,9 ²⁾	+4,5 ²⁾	+3,9	+4,5

¹⁾ Angestellte und Bedienstete — ²⁾ Bedienstete

im Jahresdurchschnitt 4,5% betrug (1989 +3,9%) Deutlich stärker nahmen die Tariflöhne in der Privatwirtschaft zu (+5,9%, 1989 3,9%) Allerdings war auch hier die Entwicklung sehr unterschiedlich: Während in der Industrie und im Baugewerbe Tariflohnsteigerungen von 6,6% bzw 6,3% erreicht wurden, blieben die Beschäftigten der Freien Berufe mit 3,6% oder der Land- und Forstwirtschaft mit 4,8% wieder deutlich zurück Insgesamt stieg der Tariflohnindex 1990 um 5,6%

Auch die Effektivverdienste entwickelten sich im Durchschnitt der Gesamtwirtschaft mit der gleichen Rate wie die Tariflöhne Trotz eines kräftigen Wirtschafts- und Beschäftigungswachstums wurde also keine positive Lohndrift erzielt Die Monatsverdienste der Industriebeschäftigten lagen wohl im Jahresdurchschnitt um 7,5% und die Stundenverdienste um 7,1% über dem Vorjahresniveau Dieser dynamische Zuwachs blieb aber auf die erste Jahreshälfte beschränkt Im 2. Halbjahr flaute das Wachstum der Effektivverdienste deutlich ab, und die Zuwachsrate der Stundenver-

dienste der Industriearbeiter blieb um 0,8 Prozentpunkte hinter der Tariflohnentwicklung zurück. Noch stärker war seit der Jahresmitte die negative Lohndrift in der Bauwirtschaft (-2,4 Prozentpunkte) Zum Teil könnte der Abbau von Überzahlungen auf die Bemühungen um eine stärkere Anhebung der Mindestlöhne zurückgehen; wesentlich größere Bedeutung kommt aber sicher dem sprunghaft erhöhten Arbeitskräfteangebot zu Das große Angebot an (billigen) ausländischen Arbeitskräften dürfte bereits Beschäftigte verdrängen und die Verdienstentwicklung dämpfen Im September standen um rund 74 000 ausländische Arbeitskräfte oder 40% mehr dem österreichischen Arbeitsmarkt zur Verfügung; die Arbeitslosigkeit nahm vor allem in jenem Qualifikations- (Hilfsarbeiter und Anlernarbeiter) und Branchensegment zu, in das die meisten Neuzulassungen an ausländischen Arbeitskräften fielen¹⁾

Der kräftige Beschäftigungszuwachs schlug sich vor allem im Wachstum der privaten Lohn- und Gehaltssumme nieder: Sie stieg 1990

Effektivverdienste

	Ø 1980/1990 Jährliche Veränderung in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %		1990 In S
		1989	1990	
Gesamtwirtschaft				
Brutto-Monatsverdienst je Beschäftigten	+5,0	+4,8	+5,6	22 132
Industrie				
Brutto-Monatsverdienst je Beschäftigten	+5,6	+4,8	+7,5	25 152
Netto-Monatsverdienst je Beschäftigten	+5,4	+8,2	+6,7	18 558
Brutto-Stundenverdienst je Arbeiter	+5,2	+4,7	+7,1	120 80
Bauwirtschaft				
Brutto-Monatsverdienst je Beschäftigten	+4,4	+1,3	+5,8	20 789
Brutto-Stundenverdienst je Arbeiter	+4,1	+1,2	+5,2	109 20

¹⁾ Biffi G. „Wandel der Ausländerpolitik als Folge der Öffnung Osteuropas“ WIFO-Monatsberichte 1990 63(10) S 557 S 661

Lohnrunde 1990

	Kollektivvertragsabschluß		
	Zeitpunkt	Mindestlöhne ¹⁾ Erhöhung in %	Ist-Löhne
Öffentlicher Dienst	Jänner	+3,0	
	April	+2,0	
<i>Arbeiter</i>			
Metallgewerbe	Jänner	+7,2	+5,5
Bekleidungsindustrie	Februar	+6,1	+5,2
Erdölverarbeitung	Februar	+6,5	+5,5
Druck und Grafik	April	+6,0	
Textilindustrie	April	+4,6	+4,0
Stein- und keramische Industrie	Mai	+7,5	+5,5
Bauwirtschaft	Mai	+7,9	
Bauhilfs- und -nebergewerbe	Mai	+6,8 ²⁾	
Holzverarbeitung	Mai	+7,6	
Chemische Industrie	Mai	+7,3	+5,7
Hotel- und Gastgewerbe	Mai	+6,8	
Glasindustrie	Juni	+7,4 ³⁾	+5,5
Papierindustrie	Juli	+7,3	+5,2
Metallindustrie	November	+7,9	+6,3
<i>Angestellte</i>			
Handel	Jänner	+5,8	
Banken	Februar	+5,6 ⁴⁾	
Versicherungen	April	+6,0	
Textilindustrie	April	+4,4	+4,0
Glasindustrie	November	+7,9	+6,0
Chemische Industrie	November	+8,0	+6,0
Papierindustrie	November	+8,0	+6,1
Stein- und keramische Industrie	November	+7,2	+6,0
Metallindustrie	November	+8,0	+6,0 bis +6,3

¹⁾ Laut Tariflohnindex — ²⁾ Juni +0,6% — ³⁾ Mai +1,3% Juni +6,0% — ⁴⁾ Jänner +0,3% Februar +5,1% April +0,2%

um 8,7%. Die öffentliche Lohnsumme blieb dagegen wie schon im Vorjahr deutlich zurück (+5,6%). Die für die Konsumausgaben wichtigen Netto-Masseneinkommen lagen nominell um 6,1% und real um 2,8% über dem Vorjahresniveau

Lohnabschlüsse erreichen im Herbst 1990 Spitzenwerte der achtziger Jahre

Die hervorragende Konjunkturlage und das leichte Aufleben des Preis- auftriebs zu Jahresbeginn brachten

schon im Frühjahr merklich höhere Lohnabschlüsse als in der vorangegangenen Herbstlohnrunde. So lag die Kollektivvertragsvereinbarung der Bauarbeiter mit +7,9% um fast 1 Prozentpunkt über dem höchsten Abschluß im Herbst. Auch die Anstrengungen um einen Mindestlohn von 10 000 S, die schon im Herbst mit dem Abschluß der Metallarbeiter einsetzten, wurden im Frühjahr durch Vereinbarungen von Sockelbeträgen oder stärkere Anhebungen unterer Lohngruppen fortgesetzt. Mit dem Kollektivvertragsabschluß der Ange-

stellten im graphischen Gewerbe erreichte die erste Arbeitnehmergruppe die 37-Stunden-Woche.

Die Lohnverhandlungen im Herbst standen einerseits unter dem Eindruck von hohen Produktivitätssteigerungen in der Industrie²⁾ und eines anhaltenden Rückgangs des Lohnanteils am Volkseinkommen; andererseits löste aber die Golfkrise Unsicherheiten in der Einschätzung des weiteren Konjunkturverlaufs und höhere Inflationserwartungen aus.

Für die Metallarbeiter, deren Abschluß traditionsgemäß Signalwirkung für die gesamte Lohnrunde hat, vereinbarten die Tarifparteien schließlich nach sehr kurzen Verhandlungen eine Anhebung der Tariflöhne um 8,0% und der Ist-Löhne um 6,3%. Auch die Politik, die untersten Lohngruppen stärker nachzuziehen, wurde fortgesetzt: Im Kollektivvertrag der Metallarbeiter wurden alle Stundenlöhne unter 74,85 S (d. h. Monatslöhne unter 12 000 S) zusätzlich um 1 S erhöht.

Die übrigen Lohnabschlüsse folgten im wesentlichen der von der Metallindustrie vorgegeben Linie: Die Ist-Gehälter der Industrieangestellten — sie liegen im Durchschnitt um gut 70% über den Industrielöhnen — wurden um ¼ Prozentpunkt schwächer angehoben. Der Abschluß der Handelsangestellten sah eine Erhöhung um 6,5%, das Gehaltsabkommen des öffentlichen Dienstes mit Jahresbeginn eine Anhebung um 5,9% vor. Aufgrund des Nachschlags im öffentlichen Dienst seit April 1990 wird damit die durchschnittliche Steigerung der Tariflöhne heuer bei 6,4% liegen.

Alois Guger

Masseneinkommen

	Ø 1980/1990 Jährliche Veränderung in %	1989 Veränderung gegen das Vorjahr in %	1990
Private Lohn- und Gehaltssumme brutto	+5,4	+7,1	+8,7
Öffentliche Lohn- und Gehaltssumme brutto	+5,8	+4,8	+5,6
Leistungseinkommen brutto	+5,5	+6,6	+8,1
Je Beschäftigten	+5,0	+4,8	+5,6
Real ¹⁾	+1,5	+2,2	+2,2
Transfereinkommen brutto	+6,5	+4,3	+6,9
Abzüge insgesamt	+6,3	-4,4	+14,5
Masseneinkommen netto	+5,6	+8,6	+6,1
Real ¹⁾	+2,1	+5,9	+2,7

¹⁾ Deflationiert mit dem Verbraucherpreisindex

Ausländerzufluß bestimmt Arbeitsmarktentwicklung

Der österreichische Arbeitsmarkt wurde 1990 in hohem Maße durch den Zufluß ausländischer Arbeitskräfte bestimmt. Die bereits im Jahr zuvor festgestellte „Abkoppelung“ der Arbeitslosigkeit von Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum blieb zwar

²⁾ Nach den Prinzipien der produktivitätsorientierten Lohnpolitik sollte allerdings die Entwicklung der Produktivität in der Gesamtwirtschaft die Leitlinie für die Reallohnentwicklung angeben.

Der Arbeitsmarkt 1990

	Unselbständig Beschäftigte		Arbeitslose		Offene Stellen	
	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr
Ø 1986	2 780 200	+20 500	152 000	+12 500	24 700	+2 400
Ø 1987	2 785 400	+5 200	164 500	+12 500	26 800	+2 100
Ø 1988	2 810 500	+25 100	158 600	-5 800	31 200	+4 300
Ø 1989	2 862 300	+51 800	149 200	+9 500	45 600	+14 400
Ø 1990	2 928 700	+66 400	165 800	+16 600	55 600	+10 000
1990 Ø I Qu	2 857 300	+59 800	191 700	+3 000	52 300	+15 800
Ø II Qu	2 909 900	+63 800	143 100	+13 400	65 400	+16 500
Ø III Qu	2 995 200	+67 400	138 900	+23 200	57 500	+8 700
Ø IV Qu	2 952 300	+74 400	189 500	+26 900	47 200	-800

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger Bundesministerium für Arbeit und Soziales

auch 1990 das Grundmuster der Entwicklung, wurde jedoch durch den Ausländerzufluss und seine Folgen überlagert. Der Beschäftigungszuwachs steigerte sich auf 66 400 oder 2,3% (gegenüber dem Vorjahr). Davon entfielen drei Viertel auf ausländische Arbeitskräfte, deren Zahl um 50 200 zunahm. Damit waren bereits 7,4% aller Beschäftigten Ausländer. Der Jahresdurchschnitt gibt allerdings die Entwicklungsdynamik nicht ausreichend wieder, da zu Jahresende die Zunahme der Ausländerzahl (+82 000) bereits jene der Gesamtbeschäftigung (+78 400) überstieg.

Während die Arbeitslosigkeit 1989 konstant geblieben war, nahm sie 1990 parallel zur verstärkt wachsenden Beschäftigung zu. Die Zahl der

Arbeitslosen stieg um 16 600 oder 11,1% auf 165 800. Das entsprach einer Arbeitslosenquote von 5,4%. Die Hälfte des Arbeitslosenzuwachses entfiel auf Ausländer. In deutlichem Unterschied zu 1989 sank jedoch die Zahl der offenen Stellen um 10 000 oder 22% auf 55 600. Die Entwicklung im Jahresverlauf zeigt ab Jahresmitte eine negative Korrelation zwischen den Veränderungen von offenen Stellen und ausländischen Arbeitskräften.

Offenbar hatte der Ausländerzufluss ein solches Ausmaß erreicht, daß er nicht nur ein stürmisches Wachstum der Beschäftigung erlaubte und den Arbeitsmarkt – zumindest in bestimmten Segmenten – entspannte (wie der Rückgang der offenen Stellen dokumentiert), sondern auch ein Steigen der Arbeitslosigkeit bewirkte.

Diese atypische Arbeitsmarktentwicklung wird vielfach damit begründet, daß bisher Beschäftigte durch billigere Arbeitskräfte substituiert werden. Solche Prozesse sind durchaus vorstellbar, vermögen aber die Situation nicht erschöpfend zu erklären: zunächst deshalb, weil die arbeitslos gewordenen – ausländischen – Arbeitskräfte, sich wieder zu

geringerem Lohn neu bewerben würden, vor allem aber darum, weil die Arbeitslosen verschiedenen Segmenten des Arbeitsmarktes angehören. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit betraf zur Hälfte Inländer und hier zur Hälfte Personen mit mindestens mittlerer Qualifikation. Zwischen solchen Arbeitskräften ist aber eine direkte Substitution nicht ohne weiteres denkbar.

Eine zunehmende Arbeitslosigkeit wird 1990 auch vom Mikrozensus angezeigt. Danach betrüge die Quote 3,9%. Die durch diese Statistik erfaßte Arbeitslosenzahl unterschreitet jene des Arbeitsamtes um 48 000.

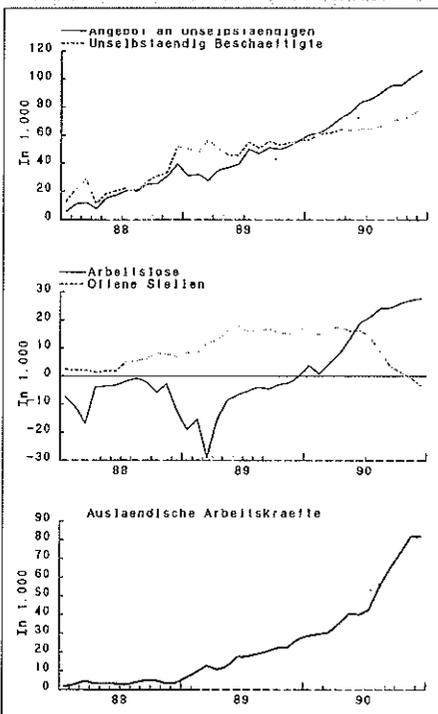
Inverse Beziehung von Beschäftigung und Arbeitslosigkeit auch in einzelnen Branchen

Das Schwergewicht der Beschäftigungsexpansion fand sich abermals in den Dienstleistungen, die einen Zuwachs von 2,8% erreichten. An der Spitze lagen die Rechts- und Wirtschaftsdienste. Sie erfassen jedoch auch die Leiharbeitsfirmen, welche diese Expansion herbeigeführt haben dürften. Kräftige Zunahmen gab es in Kunst, Unterhaltung, Sport sowie im Gesundheits- und Fürsorgewesen. Auch der Handel expandierte stark. Im güterproduzierenden Sektor ging die Beschäftigung bereits in vielen Bereichen zurück, nur im graphischen Gewerbe sowie in der Holzverarbeitung wuchs sie kräftig. Sehr stark wurde die Beschäftigung nach wie vor im Bauwesen sowie in der Baustoffherzeugung ausgeweitet.

Die Arbeitslosigkeit nahm 1990 in fast allen Wirtschaftsklassen zu, am stärksten in der traditionellen Konsumgüterherzeugung, im Handel, im

Der Arbeitsmarkt seit 1988

Absolute Veränderung gegen das Vorjahr



Beschäftigte ausländische Arbeitskräfte

	Ausländische Arbeitskräfte insgesamt	Veränderung gegen das Vorjahr		Anteil an der Gesamtbeschäftigung In %
		Absolut	In %	
Ø 1986	146 000	+5 800	+4,1	5,3
Ø 1987	147 400	+1 400	+1,0	5,3
Ø 1988	150 900	+3 500	+2,4	5,4
Ø 1989	167 400	+16 500	+10,9	5,8
Ø 1990	217 600	+50 200	+30,0	7,4
1990 Ø I Qu	183 200	+29 500	+19,2	6,4
Ø II Qu	201 700	+38 400	+23,5	6,9
Ø III Qu	229 400	+54 300	+31,0	7,7
Ø IV Qu	256 200	+78 700	+44,3	8,7

Q: Bundesministerium für Arbeit und Soziales

Die Arbeitslosigkeit 1990

	Männer		Vorgemerkte Arbeitslose Frauen		Insgesamt	
	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr
Ø 1986	88 900	+ 4 700	63 100	+ 7 800	152 000	+ 12 500
Ø 1987	95 000	+ 6 200	69 500	+ 6 300	164 500	+ 12 500
Ø 1988	89 800	- 5 200	68 800	- 700	158 600	- 5 800
Ø 1989	81 000	- 8 800	68 200	- 600	149 200	- 9 500
Ø 1990	89 000	+ 8 000	76 800	+ 8 600	165 800	+ 16 600
1990 Ø I Qu	118 100	- 1 500	73 800	+ 4 400	191 700	+ 3 000
Ø II Qu	70 700	+ 6 700	72 400	+ 6 700	143 100	+ 13 400
Ø III Qu	67 100	+ 12 100	71 800	+ 11 100	138 900	+ 23 200
Ø IV Qu	100 200	+ 14 800	89 300	+ 12 100	189 500	+ 26 900

Q Bundesministerium für Arbeit und Soziales

Fremdenverkehr und im öffentlichen Dienst. Erstere Entwicklung findet auch ihre Entsprechung durch Beschäftigungsrückgänge in der Erzeugung von Leder und Bekleidung. Weniger deutlich wird der Zusammenhang mit der Beschäftigungsentwicklung im Bauwesen, das eine Arbeitslosenquote von 10,1% erreichte, noch weniger im Fremdenverkehr, der 17,1% Arbeitslose auswies. Nun wer-

den beide Bereiche durch hohe Saisonarbeitslosigkeit charakterisiert. Während aber die Arbeitslosigkeit im Bauwesen am Saisonhöhepunkt Juli mit 4,3% wenigstens auf den Österreich-Durchschnitt sinkt, verharrt sie im Fremdenverkehr mit 8,8% doppelt so hoch. Darin spiegelt sich offenkundig der Umstand, daß von den 165.800 Arbeitslosen im Jahresdurchschnitt 45.400 auf Schwervermittelbare und

40.400 auf solche mit Einstellungszusage entfielen.

Entsprechend den langfristigen Tendenzen festigte sich auch 1990 neuerlich die Position der Frauen in der Beschäftigung. Zwar wuchs die Zahl der Männer absolut (+36.800 bzw. +2,2%), jener der Frauen jedoch relativ rascher (+29.600 bzw. +2,5%) sodaß ihr Anteil auf 41,3% wuchs. Widersprüchlich entwickelte sich die Arbeitslosigkeit der Frauen. Sie stieg bereits im November 1989. Die Männerarbeitslosigkeit erhöhte sich erst ab April 1990, nahm jedoch rascher zu als jene der Frauen, sodaß sie in absoluten Größen zu Jahresende den Zuwachs der Frauen übertraf. Trotzdem stieg der Anteil der Frauen auf 46,3% gegenüber 45,7% 1989.

Felix Butschek

Der Arbeitsmarkt 1990 nach Wirtschaftsklassen

	Unselbständig Beschäftigte			Vorgemerkte Arbeitslose		Arbeitslosenquote	
	Absolut	Absolut	In %	Absolut	In %		
Land- und Forstwirtschaft	27 915	+ 16	+ 0,1	3 826	12,3		
Bergbau, Industrie und Gewerbe	1 085 114	+ 17 573	+ 1,6	67 202	5,8		
Energie- und Wasserversorgung	32 988	- 168	- 0,5	166	0,5		
Bergbau, Steine und Erden	19 242	- 591	- 3,0	762	3,8		
Nahrungsmittel, Getränke und Tabak	94 964	- 120	- 0,1	4 365	4,4		
Textilien	39 620	+ 274	+ 0,7	1 864	4,5		
Bekleidung und Schuhe	42 901	- 906	- 2,1	3 809	8,2		
Leder und -ersatzstoffe	3 271	- 31	- 0,9	331	9,2		
Holzverarbeitung	86 381	+ 1 993	+ 2,4	4 128	4,6		
Papierherstellung und -verarbeitung	22 254	- 408	- 1,8	876	3,8		
Graphisches Gewerbe, Verlagswesen	35 982	+ 962	+ 2,7	1 860	4,9		
Chemie	70 340	+ 415	+ 0,6	3 092	4,2		
Stein- und Glaswaren	34 617	+ 1 077	+ 3,2	1 934	5,3		
Erzeugung und Verarbeitung von Metallen	372 776	+ 6 677	+ 1,8	18 354	4,7		
Bauwesen	229 777	+ 8 399	+ 3,8	25 663	10,1		
Dienstleistungen	1 767 597	+ 48 378	+ 2,8	83 171	4,5		
Handel	411 678	+ 16 026	+ 4,1	25 773	5,9		
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	126 034	+ 2 988	+ 2,4	25 641	17,1		
Verkehr	219 299	+ 4 364	+ 2,0	4 951	2,2		
Geldwesen und Privatversicherung	108 244	+ 3 956	+ 3,8	1 929	1,8		
Rechts- und Wirtschaftsdienste	93 739	+ 6 712	+ 7,7	3 481	3,6		
Körperpflege und Reinigung	55 002	+ 2 026	+ 3,8	5 255	8,7		
Kunst, Unterhaltung, Sport	26 454	+ 1 055	+ 4,2	2 294	8,0		
Gesundheits- und Fürsorgewesen	100 575	+ 4 074	+ 4,2	4 633	4,4		
Unterricht und Forschung	122 110	+ 126	+ 0,1	1 984	1,6		
Öffentliche Körperschaften	468 495	+ 7 612	+ 1,7	5 837	1,2		
Haushaltung	5 097	- 286	- 5,3	1 393	3,7		
Hauswartung	30 870	- 275	- 0,9				
Präsenzdiener	16 242	+ 605	+ 3,9				
Karenzurlaubsgeld-Bezieherinnen	31 795	- 200	- 0,6				
Schulabgänger				2 247			
Sonstige Arbeitslose				9 349			
Insgesamt	2 928 662	+ 66 371	+ 2,3	165 795	5,4		

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Bundesministerium für Arbeit und Soziales

Wachstumsmotor Industrie

Die Industrieproduktion erreichte 1990 (ohne Energieversorgung) mit +8,8% die höchste jährliche Zuwachsrate seit Beginn des Aufschwungs 1987 und auch die Beschäftigung entwickelte sich mit +1,5% sehr günstig (1988 -2,1%, 1989 +0,7%). Über das Jahr betrachtet weitete sich die Produktion vor allem im 1. Halbjahr (I. Quartal +10,4%, II. Quartal +9,7%) aus, während ihr Wachstum in der zweiten Jahreshälfte abflaute (III. Quartal +7,8%, IV. Quartal +7,3%). Obwohl diese Zuwachsraten über dem langjährigen Industriedurchschnitt liegen, mehrten sich die Anzeichen für eine dauerhafte Verlangsamung des Wachstums der Industrieproduktion gegen Ende 1990. Die Verflachung der Konjunktur ist auch eine Folge der durch die Golfkrise erhöhten Unsicherheit.

Die Nachfragesituation spiegelt die nationalen und internationalen Entwicklungen ebenfalls deutlich wider. Im WIFO-Konjunkturtest überwiegen in allen Erhebungen Meldungen der Unternehmen über große Auftragsbestände. Allerdings verminderte sich die Differenz zwischen Unternehmen mit hohem und Unternehmen mit niedrigem Auftragsstand von

Produktion¹⁾, Beschäftigung, Produktivität²⁾

	1964/1973	1973/1989	1990 ³⁾	1990 IV Qu ³⁾
	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Produktion ohne Energieversorgung	+6,3	+2,6	+8,8	+7,3
Beschäftigte	+0,8	-1,5	+1,5	+0,9
Produktivität	+5,5	+4,1	+7,1	+6,4

¹⁾ Nach Arbeitstagen bereinigt — ²⁾ Produktion ohne Energieversorgung je Beschäftigten — ³⁾ Vorläufige Ergebnisse (2 Aufarbeitung)

+26% im III. Quartal auf +10% im IV Quartal Ausschlaggebend für diese Entwicklung war der nachlassende Export der nur zum Teil durch die lebhaftere Inlandsnachfrage kompensiert wurde. Mit besonders starken Rückgängen rechnete der von der internationalen Konjunkturabschwächung besonders betroffene Basissektor.

Im Hinblick auf die international zunehmenden Rezessionstendenzen (Nordamerika Großbritannien, Skan-

dinavien) verlief die Exportnachfrage 1990 günstig vor allem dank dem durch die deutsche Wiedervereinigung ausgelösten Nachfrageboom, der auch auf Österreich durchschlug. Da die deutsche Industrie bereits an der Kapazitätsgrenze produzierte, ergab sich 1990 ein hoher Importbedarf, der für die österreichische Industrie in der BRD Marktanteilsgewinne brachte. Besonders lebhaft war die Nachfrage nach Ausrüstungsinvestitionen (+17,2%), jene nach Vorleistungen und Konsumprodukten (mit Ausnahme der langlebigen Gebrauchsgüter: +14,7%) blieb unter dem Durchschnitt. Damit setzte sich die seit Mitte 1988 anhaltende Verlagerung der Produktionsausweitung von den Vorleistungen zu den höherverarbeiteten Produkten auch 1990 fort.

Die Investitionen der Industrie wurden 1990 gegenüber 1989 um 18% gesteigert und erreichten rund 60 Mrd S. Allerdings korrigierten die Unternehmen ihre Investitionspläne vom Frühjahr um rund 5 Mrd S nach unten. Der größte Teil dieses Rückgangs gründet sich auf geänderten Vorhaben der Investitionsgüterindustrie sowie von Teilen der Konsumgüterindustrie. Die Investitionsquote (das Verhältnis der Investitionen zum Umsatz) war 1990 mit 7,2% deutlich höher als jene des Vorjahres (6,4%) und erreichte den zweithöchsten Wert in den letzten 15 Jahren (Aiginger — Czerny — Klameth — Musil 1991).

Auch die Produktivität der Industrie konnte 1990 deutlich gesteigert werden (+7,1% gegenüber 1989). Die anhaltend hohe Investitionsneigung und die damit verwirklichten Rationalisierungsmaßnahmen ermöglichten wieder ein deutlicheres Produktivitätswachstum als in der Bundesrepublik Deutschland, womit Österreich das Produktivitätsniveau der deutschen Industrie erreicht haben dürfte (Aiginger — Czerny — Klameth —

Musil 1991). Die Industrieproduktion expandierte 1990 in Österreich ebenfalls stärker als in der BRD.

Beschleunigte Internationalisierung

Dank den verstärkten Bemühungen um Internationalisierung der Industrie war der „Internationalisierungssaldo“ nach 1989 auch 1990 positiv: Die Direktinvestitionsströme österreichischer Unternehmen ins Ausland sind höher als die ausländischer Unternehmen nach Österreich. Insgesamt betragen Österreichs Direktinvestitionen im Ausland 18,2 Mrd S (gegenüber 6,3 Mrd S an ausländischen Direktinvestitionen im Inland). Rund zwei Drittel der österreichischen Direktinvestitionen im Ausland wurden von den Austrian Industries getragen (Pichl, 1991).

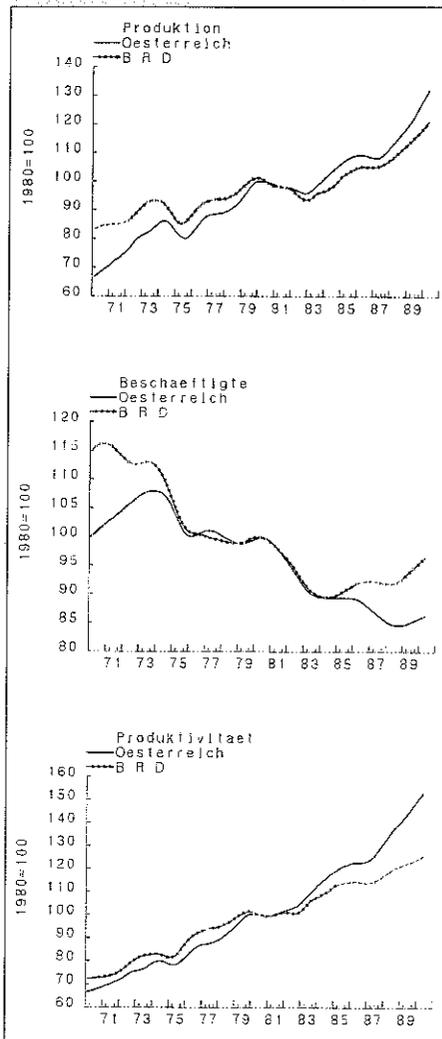
Strukturwandel hält an

Der langfristige Strukturwandel — die Verschiebung des Gewichts vom Basissektor zu technisch verarbeiteten Produkten — setzte sich 1990 mit stärkerem Nachdruck als im Vorjahr fort. Die technische Verarbeitung produzierte 1990 um 16,1% pro Arbeitstag mehr als im Vorjahr, gleichzeitig erhöhte sich die Beschäftigung um 4,1% und die Produktivität stieg um 11,2%. Die Entwicklung der Investitionen blieb mit +2,5% deutlich unter dem Industriedurchschnitt, möglicherweise wegen der verstärkten Bemühungen um Internationalisierung.

Im Gegensatz dazu hat der Basissektor seine Investitionen deutlich ausgeweitet (+36,0%), die Zahl der Beschäftigten ging jedoch zurück (-3,8%). Ein Produktivitätszuwachs von 4,3% erhöhte die Produktion pro Arbeitstag um 0,2%. Ähnlich sind die Ergebnisse im Bereich der Chemie, der zwar kräftig investierte (+25,8%), im Produktivitätswachstum (+1,8%) aber den Industriedurchschnitt nicht erreichte und insgesamt um nur 1,4% mehr erzeugte als im Vorjahr. Beide Sektoren spiegeln damit die Verzögerung wider, mit der die Investitionen auf die günstige Geschäftsentwicklung in den Vorjahren reagieren. Die Bauzulieferbranchen konnten 1990 ihre Produktion entsprechend dem Industriedurchschnitt ausweiten, die

Die Industrie in Österreich und in der BRD

Gleitender Vierquartalsdurchschnitt



Kennzahlen zur Konjunkturlage der Industriebranchen im IV. Quartal 1990

	Produktion je Arbeitstag ¹⁾		Beschäftigung		Produktivität ¹⁾		Brutto-Lohn- und -Gehaltssumme		Arbeitskosten ¹⁾	
	Ø 1986 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Personen	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 1986 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mill S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 1986 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Bergwerke	98,2	+ 8,1	7 868	- 7,5	140,1	+ 16,9	858,0	+ 1,1	107,7	- 6,1
Erdölindustrie	111,6	- 11,9	5 927	- 1,6	143,2	- 10,4	881,9	+ 4,6	97,3	+ 18,7
Eisenhütten	103,2	- 3,3	21 072	- 6,7	157,0	+ 3,6	2 195,2	- 6,1	98,7	- 2,7
NE-Metallindustrie	110,4	- 7,3	7 598	- 0,3	112,1	- 7,0	739,6	+ 4,5	132,5	+ 13,3
Stein- und keramische Industrie	108,3	+ 0,8	23 246	+ 2,0	103,9	- 1,2	2 106,9	+ 8,4	137,7	+ 7,1
Glasindustrie	125,9	+ 15,9	7 950	+ 1,8	124,9	+ 13,8	645,4	+ 9,3	105,3	- 5,7
Chemische Industrie	127,3	+ 3,4	56 173	- 0,6	127,0	+ 4,0	5 268,2	+ 8,4	110,7	+ 3,1
Papierzeugende Industrie	135,3	+ 6,6	11 806	- 5,1	137,0	+ 12,3	1 248,0	+ 0,1	102,9	- 5,8
Papierverarbeitende Industrie	142,6	+ 6,5	9 405	- 0,5	132,3	+ 7,0	783,1	+ 8,2	112,3	+ 1,6
Holzverarbeitende Industrie	143,3	+ 8,4	27 253	+ 2,7	127,2	+ 5,5	1 939,5	+ 8,9	109,2	+ 3,4
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	122,4	+ 10,0	43 297	+ 1,1	125,2	+ 8,8	3 730,7	+ 7,5	112,0	- 1,7
Lederzeugende Industrie	97,9	- 3,4	1 001	- 1,9	102,9	- 1,5	55,1	+ 13,5	137,5	+ 17,6
Lederverarbeitende Industrie	81,8	- 2,6	8 715	- 2,5	125,2	- 0,1	467,4	+ 2,6	111,6	+ 5,9
Textilindustrie	113,8	+ 4,3	34 422	- 0,0	126,9	+ 4,4	2 163,3	+ 8,0	113,3	+ 2,4
Bekleidungsindustrie	94,6	+ 0,4	23 646	- 4,0	111,1	+ 4,6	1 112,9	+ 4,4	126,7	+ 4,2
Gießereiindustrie	140,2	+ 0,3	8 596	+ 1,2	141,2	- 0,9	733,5	+ 6,3	99,9	+ 5,7
Maschinen- und Stahlbauindustrie	162,6	+ 17,4	81 144	+ 5,2	149,3	+ 11,7	7 827,3	+ 11,6	99,9	- 4,3
Fahrzeugindustrie	151,3	+ 6,7	33 257	+ 6,6	141,5	+ 0,2	2 939,0	+ 14,3	101,0	+ 7,3
Eisen- und Metallwarenindustrie	134,1	+ 3,3	52 142	- 0,1	135,0	+ 3,4	4 156,4	+ 8,8	108,1	+ 3,2
Elektroindustrie	141,4	+ 10,7	77 104	+ 1,6	134,4	+ 9,0	7 064,2	+ 11,4	110,2	+ 1,0
Industrie insgesamt ohne Energieversorgung	131,2	+ 7,3	539 624	+ 0,9	134,3	+ 6,4	46 915,4	+ 7,7	108,2	+ 0,9

¹⁾ Vorläufige Ergebnisse (2 Aufarbeitung) — ²⁾ Produktion je Beschäftigten — ³⁾ Je Produktionseinheit

traditionellen Konsumgüterbranchen blieben leicht darunter (+ 5,9%)

Ertrags- und Kostenentwicklung

Die Produktion der Industrie nahm 1990 nominell um 6,8% zu und erreichte einen Wert von 704 Mrd. S. Vergleicht man die nominelle Steigerung und den Mengenzuwachs (errechnet aus der Relation von Produktionswert zu Produktionsindex), so ergibt sich ein Preisrückgang von 0,5%. Die Entwicklung in den verschiedenen Industriebranchen verlief dabei unausgewogen. Die deutlichsten Preisrückgänge mußten die NE-Metallindustrie, Glasindustrie, Gießereiindustrie sowie Maschinen- und Stahlbauindustrie hinnehmen. Der Preisverfall ist zum Teil auf die günstigeren Industrierohstoffpreise zurückzuführen, sie sind 1990 — nach dem

WIFO-Rohstoffpreisindex — um 11,7% gesunken. Hingegen konnten die Erdölindustrie und die Lederzeugende Industrie auf kräftige Preissteigerungen verweisen.

Die Brutto-Lohn- und -Gehaltssumme übertraf das Vorjahresniveau um 9,1%, dadurch stiegen auch die Arbeitskosten je Produktionseinheit geringfügig (+ 0,7%). Am raschesten wuchs die Lohn- und Gehaltssumme in der Fahrzeugindustrie (+ 14,4%) der Maschinen- und Stahlbauindustrie (+ 13,7%) und der Elektroindustrie (+ 13,5%). In diesen Branchen nahmen jedoch auch die Produktivität und die Beschäftigung am kräftigsten zu und das bedeutete sogar sinkende oder konstante Arbeitskosten je Produktionseinheit. Der Cash-flow der Industrie dürfte sich 1990 bei rund 34% des Rohertrags stabilisieren und das Rekordergebnis des Vorjahres erreichen (Hahn, 1991).

Hannes Leo

Literaturhinweise

- Aiginger K, Czerny M, Klameth W, Musil K: „Wachstum der Investitionen hält an. Ergebnisse des Investitionstests vom Herbst 1990.“ WIFO-Monatsberichte, 1991 63(1) S. 19–29.
- Hahn F: „Cash-flow der Industrie auf hohem Niveau stabilisiert.“ WIFO-Monatsberichte 1991 63(1) S. 30–36.
- Pichl C: „Volkswirtschaftliche Effekte einer aktiven Internationalisierung der Produktion.“ Wien 1991.

Hochkonjunktur im Gewerbe

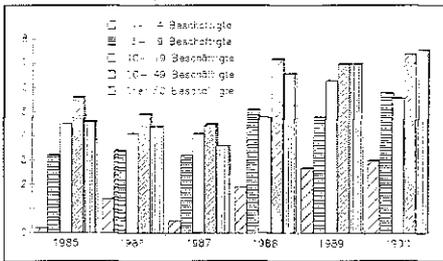
Das produzierende Gewerbe konnte den Konjunkturaufschwung seit 1988 zu einer ähnlich hohen Expansion nutzen wie die Industrie. In den letzten zwei Jahren war die stärkste Belebung der Gewerbekonjunktur in den achtziger Jahren zu verzeichnen, 1990 hielt die gute Entwicklung unvermindert an. Das Großgewerbe produzierte im Jahresdurchschnitt real um 7,2% mehr als 1989 und übertraf damit die hohen Wachstumsraten der Jahre 1988 und 1989 (jeweils 5,0%). Der Zuwachs erreichte annähernd das besonders günstige Ergebnis der Industrie (+ 8,5%), wenngleich sich die Produktion der einzelnen Branchen sehr unterschiedlich entwickelte.

Indikatoren der Ertragsentwicklung

	1990				
	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I bis IV. Quartal
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Preisindex Industrie ¹⁾	- 0,9	- 2,4	- 1,3	- 0,6	- 1,3
Großhandelspreisindex	+ 2,5	+ 1,3	+ 2,1	+ 3,0	+ 2,2
Exportpreise ²⁾	+ 2,0	- 0,6	- 0,9	± 0,0	+ 0,1
Arbeitskosten	- 1,6	+ 2,1	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,8
Industrierohstoffpreise ³⁾	- 6,6	- 8,0	- 15,3	- 17,2	- 11,7
Prime Rate	10,3	10,8	11,0	11,2	10,8

¹⁾ Errechnet aus der Relation von Produktionswert zu Produktionsindex ohne Erdölindustrie — ²⁾ Durchschnittswerte der Warenexporte — ³⁾ WIFO-Rohstoffpreisindex

Konjunkturbeobachtung im Gewerbe



Nach der unterjährigen Großgewerbestatistik des Österreichischen Statistischen Zentralamtes expandierte die Beschäftigung im Großgewerbe kräftig (+5,7%) der deutliche Vorsprung gegenüber der Industrie (Beschäftigung +1,5%) ging jedoch mit einem viel niedrigeren Produktivitätsfortschritt einher. Mit +1,4% (Industrie +6,9%) erzielte das Gewerbe 1990 den geringsten Produktivitätszuwachs seit den frühen achtziger Jahren. Dies könnte als Ergebnis betriebswirtschaftlich effizienter, strukturpolitisch aber bedenklicher Substitutionsprozesse in den Gewerbebetrieben angesichts des wachsenden Angebotes billiger, wenn auch gering qualifizierter Arbeitskräfte bei gleichzeitig hohen Kapitalkosten interpretiert werden. Allerdings ist dieser Beschäftigungsanstieg zumindest teilweise auch statistischen Problemen der Neumeldung bzw. Umreihung von Betrieben anlässlich der soeben abgeschlossenen Bereichszählung 1988 zuzuschreiben. Die starke Fluktuation der Betriebe in den Meldeeinheiten der Großgewerbestatistik bewirkt erfahrungsgemäß gerade nach Bereichszählungen Verzerrungen die in den darauffolgenden Jahren wieder abnehmen.

Dies zeigt auch ein (allerdings ebenfalls nicht unproblematischer) Vergleich der alle unselbständig Beschäftigten in der Sachgüterproduktion erfassenden Statistik des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger mit der Industriestatistik des Österreichischen Statistischen Zentralamtes. Aus diesen Quellen kann für das gesamte produzierende Gewerbe implizit ein nur mäßiger Beschäftigungsanstieg errechnet werden (+0,3%).

Die statistisch ausgewiesene hohe Steigerungsrate für das Großgewerbe würde damit auf einen nicht unbedeutlichen Abbau von Beschäftigten

Produktion, Beschäftigung und Produktivität

	Großgewerbe			Industrie		
	1988	1989	1990	1988	1989	1990
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Produktion						
Nominell	+7.3	+9.2	+9.9	+7.7	+8.0	+6.8
Real ¹⁾	+5.0	+5.0	+7.2	+6.5	+5.7	+8.5
Beschäftigung ²⁾	+1.0	+1.3	+5.7	-2.1	+0.7	+1.5
Produktivität	+4.0	+3.7	+1.4	+8.8	+5.0	+6.9

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt, eigene Berechnungen, 1990 vorläufige Werte. Großgewerbe: Großgewerbestatistik (baubereinigt) kumuliert aus der quartalsweisen Gewerbestatistik; Industrie: Industriestatistik (ohne Tabakindustrie und Energieversorgung). 2. Aufarbeitung - ¹⁾ Preisbereinigung für das Gewerbe mit dem Index der Industrieproduktion bzw. dem Großhandelspreisindex für die Industrie mit dem Index der Industrieproduktion - ²⁾ Jahresdurchschnitte

im Kleingewerbe (mit weniger als 20 Beschäftigten) schließen lassen. Mangels rezenter Informationen aus der amtlichen Statistik sind Anhaltspunkte für die Entwicklungstendenzen des Kleingewerbes allein aus Konjunkturumfragen des Instituts für Gewerbeforschung zu gewinnen, die Betriebe des Klein- und Großgewerbes, aber auch des Dienstleistungsgewerbes erfassen. Nach der Jahreserhebung 1990 meldeten kleinere Gewerbebetriebe zwar eine ungünstigere Umsatzlage als Betriebe des Großgewerbes, auch im Kleingewerbe überwogen Betriebe mit steigenden Umsätzen, jedoch jene mit rückläufiger Entwicklung deutlich. Kleinst- und Kleinbetriebe (mit bis zu 9 Beschäftigten) konnten 1990 ihre Dynamik ebenso steigern wie Großbetriebe.

Diese Ergebnisse deuten nicht auf einen Beschäftigungsabbau im Kleingewerbe hin und relativieren so die hohe für das Großgewerbe ausgewiesene Wachstumsrate unselbständig Beschäftigter, zumal der Mangel an

qualifizierten Arbeitskräften von den meldenden Betrieben unabhängig von der Größenklasse als gravierendstes Problem angesehen wird. Mehr als die Hälfte der befragten Betriebe meldeten eine deutliche Behinderung ihrer Geschäftstätigkeit durch das zu geringe Angebot an gut ausgebildeten Fachkräften.

Angesichts der lebhaften Konjunktur investierten die gewerblichen Unternehmen auch 1990 wieder kräftig laut Umfrage des Instituts für Gewerbeforschung erreichten die Anlageinvestitionen je Beschäftigten mit rund 45 000 S das hohe Vorjahresniveau. Der Investitionsaufwand nahm anders als im Vorjahr mit der Unternehmensgröße relativ zu.

Bauzulieferbranchen expandieren stark

Dem insgesamt deutlichen Produktionsanstieg im Großgewerbe stehen in einzelnen Branchen sehr unterschiedliche Entwicklungen gegenüber. Vor allem Zulieferbetriebe für

Produktion in zusammengefaßten Branchengruppen

	Großgewerbe		Industrie	
	Produktionswert ¹⁾ Real		Produktionsindex ²⁾ 1986 = 100	
	1989	1990	1989	1990
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Bergbau	-	-	- 20	+ 45
Erdöl	-	-	+ 16	+ 22
Eisenhütten	-	-	+ 15	- 44
Metallhütten	-	-	- 40	- 50
Steine Erden Keramik	+ 15	+127	+ 27	+ 18
Glas	- 75	- 52	+ 06	+211
Chemie	+ 55	+ 52	+ 30	+ 13
Papier graphisches Gewerbe	+ 90	+ 31	+ 59	+ 40
Holz	+ 70	+119	+ 97	+ 93
Nahrungs- und Genußmittel	+ 28	+ 47	+ 43	+ 31
Leder	+ 28	- 27	+ 26	+ 04
Metalle	+ 50	+ 89	+ 94	+153
Textilien	+ 71	+ 44	+ 38	+ 63
Bekleidung	- 29	- 10	- 01	- 12
Insgesamt	+ 50	+ 72	+ 57	+ 85

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt, eigene Berechnungen - ¹⁾ Quartalsaufarbeitung preisbereinigt vorläufige Werte - ²⁾ Unbereinigt 1989 vorläufige Werte

die Bauwirtschaft konnten vor dem Hintergrund einer außergewöhnlich guten Baukonjunktur ihre Produktion 1990 stark ausweiten. Sowohl die großgewerblichen Produzenten im Bereich Steine, Erden, Keramik (+12,7%) als auch das Holzbe- und -verarbeitende Großgewerbe (+11,9%) erzielten mit dem Bauboom zweistellige Zuwachsraten; beide Branchengruppen wiesen damit eine Dynamik auf, wie sie seit Anfang der achtziger Jahre nicht zu beobachten war. Auch das metallbe- und -verarbeitende Gewerbe — dessen von Service- und Reparaturleistungen (Kfz-Mechaniker, Radio- und Fernsehtechniker u. ä.) dominierte Produktionsstruktur sich deutlich von jener der entsprechenden Industriebranche (hier vorwiegend Stahlerzeugung) unterscheidet — steigerte seinen Output 1990 überdurchschnittlich (+8,9%), erreichte die durch Zulieferungen für die deutsche (Auto-) Industrie dominierte Dynamik in der Industrie jedoch nicht. Besser als der vergleichbare Industriezweig entwickelte sich einmal mehr das chemische Gewerbe (+5,2%), das vor allem im Bereich der Erzeugung von Verpackungen und technischen Teilen aus Kunststoff eine wichtige Zulieferfunktion zur Industrie wahrnimmt. Dank dieser von starken zyklischen Schwankungen der Grundstoffkonjunktur relativ unabhängigen Produktionsstruktur erwirtschaftete das chemische Gewerbe über die gesamten achtziger Jahre hohe und stabile Wachstumsraten.

Auch das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe ist aufgrund der überwiegenden Binnenorientierung im Konjunkturverlauf besonders stabil. 1990 übertraf seine Produktion den langfristigen Wachstumspfad mit einer Rate von +4,7% leicht; offenbar können sich die Gewerbebetriebe des Nahrungsmittelbereichs durch Spezialerzeugnisse gegen starke Importkonkurrenz und Wettbewerb mit industriell gefertigten Produkten behaupten.

Steigende Nachfrage nach Büchern, Zeitungen und Zeitschriften erklärt die Expansion des graphischen Gewerbes (+3,1%), die kräftige Produktionsausweitung des Vorjahres wurde jedoch deutlich verfehlt.

Unter den „traditionellen“ schrumpfenden Branchen Textil Le-

der und Bekleidung erzielten die gewerblichen Textilbetriebe nun schon das zweite Jahr deutliche Umsatzzuwächse (+4,4% nach +7,1% 1989) — ein Phänomen, das jedoch auf das Großgewerbe beschränkt sein dürfte. Die negative Tendenz der Ledererzeugung setzte sich dagegen nach einer leichten Erholung 1989 im Berichtsjahr weiter fort (-2,7%), auch die Strukturbereinigung im Bekleidungs-gewerbe scheint nach einem seit Jahren zu beobachtenden Schrumpfungsprozeß noch nicht abgeschlossen zu sein (-1,0%). Empfindliche Umsatzrückgänge mußte schließlich wie schon im Vorjahr das Glasgewerbe hinnehmen (-5,2%), eine Steigerung des Absatzes von Isolier- und Flachglas konnte hier empfindliche Einbußen in der Produktion von Schmuckglas und in der Handelstätigkeit nicht kompensieren.

Peter Mayerhofer

1990 erneuter Bauboom

Nach einer relativ kräftigen Ausweitung der Produktion 1988 und 1989 um real rund 3½% erreichte die Bauwirtschaft 1990 erneut einen Konjunkturmehrpunkt. Insgesamt stieg ihre Wertschöpfung 1990 real um 5,7% — die höchste Zuwachsrate seit Anfang der siebziger Jahre. Damit wurde die Bauwirtschaft wesentlicher Träger des Wachstums der Gesamtwirtschaft.

Dank der besonders regen Nachfrage nach Bauleistungen im Indu-

Beitrag der Bauwirtschaft zum realen Brutto-Inlandsprodukt

Zu Preisen von 1983

	I Qu	II Qu	III Qu	IV Qu	Jahres-durchschnitt
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
1985	-10,6	+2,3	+5,1	-0,9	+0,5
1986	+2,2	+2,9	-0,2	+1,3	+1,3
1987	+0,3	+2,2	+2,7	+0,5	+1,6
1988	+10,5	+4,0	+0,5	+4,0	+3,6
1989	+11,5	+1,4	+1,9	+3,7	+3,5
1990	+3,7	+5,7	+6,3	+6,1	+5,7

stri- und Gewerbebau und vor allem im Adaptierungssektor aber auch in Bereichen des Straßenbaus und des sonstigen Tiefbaus erhöhte sich die Bauproduktion (1. Halbjahr +5,0%) um 6,2% im 2. Halbjahr. Motor der guten Baukonjunktur war vor allem die private Nachfrage, aber auch von seiten der öffentlichen Auftraggeber wurde eine deutliche Expansion verzeichnet. Angesichts der günstigen Ertragslage der Industrie und der anhaltend erfreulichen Konjunkturaussichten investierten die Unternehmen großzügig in Neu- und Umbauten. Auch im Baunebengewerbe sowie im Adaptierungs- und Sanierungsbereich übertraf die Auftragsituation den Durchschnitt. Anreize zur Wohnhaus-sanierung und Althausverbesserung hielten insbesondere in Wien an, so daß durch die günstigen Förderungs-konditionen die Nachfrage nach Adaptierungsleistungen kräftig stieg. Mit Ausnahme des Wohnungsneubaus und des Kraftwerksbaus verzeichneten alle Bausparten relativ hohe Umsatzzuwächse.

Insgesamt nahmen die Umsätze im Hoch- und Tiefbau 1990 um rund

Umsätze der Bauindustrie und des Bauhauptgewerbes

Hoch- und Tiefbau

	1989	1990	1990 Oktober	1990 November	1990 Dezember
	Mill. S ohne Mehrwertsteuer				
Hochbau	44 679	48 919	5 068	4 809	4 144
Tiefbau	38 606	41 773	4 584	4 197	3 411
Adaptierungen	8 503	10 164	1 079	989	875
Insgesamt	91 788	100 855	10 732	9 996	8 430
Bauindustrie	38 114	42 013	4 637	4 050	3 491
Baugewerbe	53 674	58 843	6 095	5 946	4 939
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Hochbau	+2,0	+9,5	+16,1	+14,3	+7,1
Tiefbau	+5,3	+8,2	+5,9	+4,3	+6,3
Adaptierungen	+5,1	+19,5	+26,3	+12,7	+14,9
Insgesamt	+3,6	+9,9	+12,4	+9,7	+7,5
Bauindustrie	+5,5	+10,2	+14,8	+10,2	+11,3
Baugewerbe	+2,3	+9,6	+10,6	+9,4	+4,9

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

10% bzw. 9,9% zu. Dies ist die kräftigste Produktionssteigerung innerhalb der letzten zehn Jahre. Die Bauindustrie expandierte mit einem Umsatzwachstum von nominell 10,2% ähnlich deutlich wie das Bauhauptgewerbe (+9,6%). Im Jahresdurchschnitt stieg der Umsatz im Hochbau (+9,5%) etwas rascher als im Tiefbau (+8,2%). Allerdings war die Nachfrage nach Wohnungsneubauten 1990 durch die Umstellung der Wohnbauförderung gedämpft. Die nominelle Wachstumsrate der Umsätze im Wohnungsneubau war mit 3,3% niedrig im Vergleich zu den hohen Durchschnittswerten der Baumsätze insgesamt (rund +10%). Besonders kräftig wurde die Produktion im Adaptierungssektor (+19,5%) und im sonstigen Hochbau (Wirtschaftsbau +11,8%) ausgeweitet. Im Straßenbau stieg sie mit +7,9% ähnlich stark wie im vergangenen Jahr. Ebenso kräftig nahmen die Umsätze im sonstigen Tiefbau zu (+9,1%), dank den Bauten für die Wasserwirtschaft und für den Umweltschutz sowie Kanalbauten. Nur der Kraftwerksbau, der seit Jahren eine schrumpfende Tendenz aufweist und bereits ein sehr niedriges Niveau erreicht hat, expandierte im vergangenen Jahr nur geringfügig (+1,2%).

Baupreise ziehen an

Infolge der lebhaften Baunachfrage haben vor allem die Baupreise – insbesondere im Hochbau – seit Mitte des Jahres deutlich angezogen. Nach einer noch mäßigen Steigerung Anfang 1990 (im I. Quartal +2,8%) kam es Ende des Jahres zu einer Beschleunigung (+5,5%). Im Jahresdurchschnitt lagen die Baupreise insgesamt (Hoch- und Tiefbau) um 3,7% über dem Vorjahresniveau. Im Tiefbau entwickelten sich die Preise allerdings nicht so dynamisch wie im Hochbau. Wegen der mäßigen Verteuerungen im Bitumenbereich erreichten sie im Jahresdurchschnitt einen Zuwachs von nur 3,0%.

Starke Beschäftigungsausweitung – gleichzeitig Zunahme der Arbeitslosigkeit

Wegen der besonders regen Nachfrage nach Bauleistungen wur-

Beschäftigte und Arbeitsuchende in der Bauwirtschaft

	Personen	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Arbeitskräfte insgesamt¹⁾		
1987	213 686	- 0,0
1988	217 454	+ 1,8
1989	221 378	+ 1,8
1990	229 769	+ 3,8
Arbeitsuchende²⁾		
1987	28 968	+ 6,1
1988	26 548	- 8,4
1989	22 968	-13,5
1990	23 255	+ 1,3

Q: Bundesministerium für Arbeit und Soziales. —
¹⁾ Einschließlich Baunebengewerbe. — ²⁾ Zuletzt in einem Betrieb des Bauwesens beschäftigt gewesene Arbeitslose

den im vergangenen Jahr außerordentlich viele Bauarbeiter zusätzlich eingestellt. Insgesamt beschäftigte die Bauwirtschaft 1990 im Durchschnitt etwa 230 000 Arbeitskräfte – ein Niveau, das zuletzt Anfang der achtziger Jahre erreicht worden war. Im Vergleich zum Vorjahr erhöhte sich die Beschäftigungszahl um 3,8%. Diese Ausweitung wurde seit den Boomjahren Anfang der siebziger Jahre nicht mehr beobachtet. Sowohl im Hoch- und Tiefbau (+4,3%) als auch im Bauhilfs- und Baunebengewerbe (+3,2%) expandierte die Beschäftigung kräftig. Der Bauwirtschaft stand durch den anhaltenden Zustrom der Ausländer ein großes Potential an billigen Arbeitskräften zur Verfügung. Da die ausländischen Arbeitskräfte das Arbeitskräfteangebot besonders stark erhöhten, konnte die Arbeitslosigkeit nicht im gewünschten Umfang eingedämmt werden. Im Jahresdurchschnitt 1990 waren um rund 23 000 Bauarbeiter mehr arbeitslos als im Vorjahr (+1,3%; Arbeitslose, die zuletzt in einem Baubetrieb beschäftigt waren). Trotz der weitreichenden Beschäftigungsausweitung – besonders gegen Ende 1990 – hat die Arbeitslosigkeit durch den starken Zustrom und vor allem durch kurzfri-

stige Beschäftigungsverhältnisse weiter zugenommen.

Gedämpftes Wachstum der Baustoffproduktion

Nachdem die Baustoffproduktion in den vergangenen drei Jahren real relativ rasch expandiert hatte, nahm sie 1990 mit +3,8% weniger kräftig zu (1989 +6,3%, 1988 +11,4%). Wegen der mäßigen Nachfrage im Wohnungsneubau entwickelte sich die Produktion einiger Indikatorbaustoffe nur mäßig. So verringerte sich etwa die Produktion der Sand- und Brecherprodukte real um 0,8%, während jene von Zement (+3,0%) und Hohlziegel (+5,8%) stieg. Österreichs Zementindustrie, die bisher zu einem besonders geschützten Sektor zählte, befürchtet künftig einen zunehmenden Wettbewerbsdruck aufgrund des Angebotes aus den Oststaaten. Die bevorstehende Vollendung des EG-Binnenmarktes und die Öffnung des Ostens werden vor allem in der Zementindustrie Umstrukturierungsmaßnahmen notwendig machen.

In der letzten Konjunkturbefragung Ende Jänner 1991 haben die Bauunternehmen die Aussichten mäßig optimistisch eingeschätzt. Die Produktionserwartungen für den Hochbau sind weiterhin recht zuversichtlich, im Tiefbau rechnen die Bauunternehmen hingegen mit einer etwas ungünstigeren Entwicklung als noch in der Befragung vom Herbst 1990.

Nach den jüngsten Daten des Österreichischen Statistischen Zentralamtes nahmen die Auftragsbestände Ende 1990 langsamer zu als zur Jahresmitte. Die Bauunternehmen meldeten insgesamt ein Auftragsvolumen von 49,8 Mrd S (IV. Quartal 1990). Dies entspricht einer Zuwachsrate im Vorjahresvergleich von 5,4% (nach +8,3% im III. Quartal 1990). In der Bauindustrie wuchs der Auftrags-

Baustoffproduktion

	1985	1986	1987	1988	1989	1990
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Insgesamt	+ 0,5	+ 3,3	+ 4,9	+ 11,4	+ 6,3	+ 3,8
Ausgewählte Baustoffe						
Zement	- 7,1	+ 0,2	- 1,0	+ 6,7	- 1,4	+ 3,0
Sand und Brecherprodukte	+ 2,4	+ 0,1	+ 3,1	+ 2,9	+ 9,1	- 0,8
Hohlziegel	- 3,6	- 1,3	+ 3,1	+ 13,1	+ 1,6	+ 5,8
Betonmauersteine	-19,9	+ 5,3	+ 0,2	+ 3,7	+ 3,2	+ 1,3

Produktionsindex „Vorleistungen für die Bauwirtschaft“ vorläufige Ergebnisse unbereinigte Werte (2. Aufarbeitung)

Auftragslage im Hoch- und Tiefbau

	Auftragsbestände							
	Insgesamt		Innerhalb von 12 Monaten aufzuarbeiten		Hochbau		Tiefbau	
	Mill S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mill S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mill S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mill S	Veränderung gegen das Vorjahr in %
1989 I Quartal	47 497	- 5,7	40 950	- 6,0	23 896	- 9,4	19 920	- 6,5
II Quartal	48 721	- 2,6	41 079	- 3,3	24 184	- 6,3	20 805	- 1,9
III Quartal	50 630	+ 6,5	44 034	+ 5,0	24 823	- 1,9	22 340	+ 16,1
IV Quartal	47 233	+ 7,9	40 195	+ 9,5	24 038	+ 6,9	20 358	+ 9,4
1990 I Quartal	50 889	+ 7,1	46 243	+ 12,9	27 068	+ 13,3	20 515	+ 3,0
II Quartal	53 840	+ 10,5	45 484	+ 10,7	28 511	+ 17,9	21 758	+ 4,6
III Quartal	54 847	+ 8,3	47 361	+ 7,6	32 236	+ 29,9	18 979	- 15,0
IV Quartal	49 781	+ 5,4	41 402	+ 3,0	29 617	+ 23,2	16 875	- 17,1

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Vierteljährliche Erhebung

bestand kräftig (+13,5%), im Bauhauptgewerbe hingegen ging er zurück (-2,6%). Dies dürfte auf die zurückhaltende Investitionsbereitschaft vor allem im Bereich von kurzfristigen Aufträgen zurückzuführen sein. Die infolge des Golfkriegs abwartende Haltung der Unternehmen wirkte sich auf die Dynamik der Investitionsbereitschaft aus. Mit der Beendigung des Konflikts dürften die Investitionen und die positiven Erwartungen in die Konjunktur wieder zunehmen. Auch ist damit zu rechnen, daß wegen der großen Zahl von Zusicherungen für die Wohnungsvergabe der Wohnungsneubau zu Beginn der Bausaison kräftig expandiert. Insgesamt wurden die Auftragsbestände im Hochbau gegenüber 1989 deutlich ausgeweitet, während im Tiefbau insbesondere die fehlenden Anschlussaufträge im Kraftwerksbau und im sonstigen Tiefbau das Auftragsvolumen dämpften. Mit der Entscheidung über die Veranstaltung der „Expo 1995“ müßten die Aufträge für Infrastrukturprojekte kräftig zunehmen. Die Bauunternehmen beurteilen die Konjunkturaussichten auch für 1991 optimistisch. Sie erwarten eine etwas mäßigere, aber stabile Wirtschaftsentwicklung.

Margarete Czerny

Sprunghafte Zunahme des Energieverbrauchs

Im Jahr 1990 wurde um 4,9% mehr Energie verbraucht als 1989 (Endenergieverbrauch +2,8%). Damit

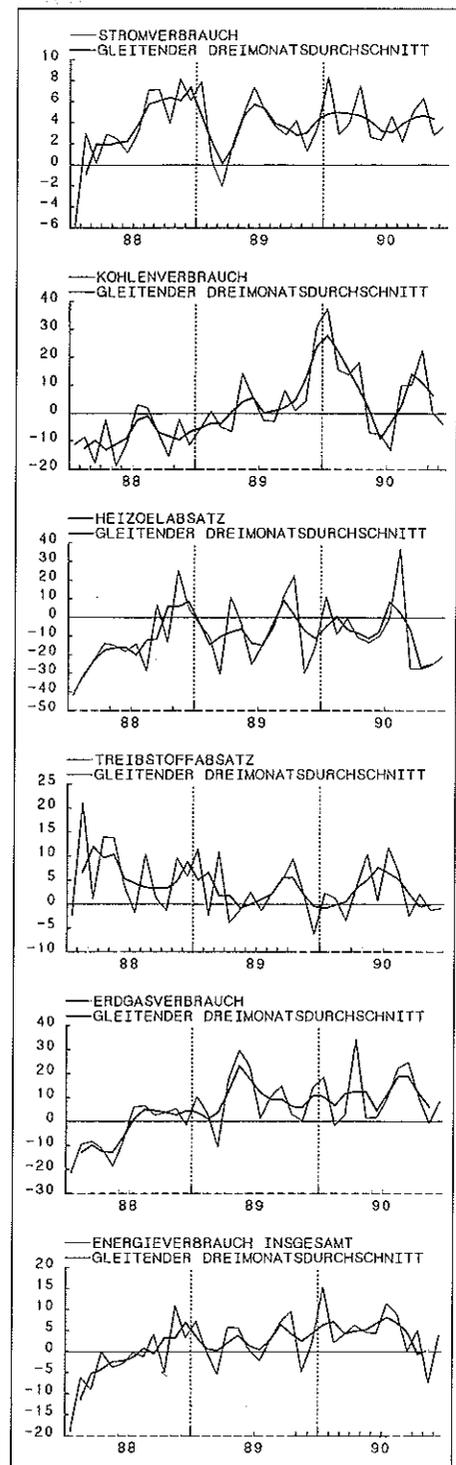
wuchs der Energieverbrauch gleich rasch wie die gesamtwirtschaftliche Produktion (BIP real +4,7%) und erreichte einen neuen Höchstwert. Der steile Verbrauchsanstieg erklärt sich zu je etwa der Hälfte mit dem witterungsbedingt hohen Brennstoffbedarf für die Stromerzeugung sowie mit der konjunkturbedingt hohen Energienachfrage für Produktions-, Konsum- und Transportzwecke. Die Verbrauchswerte dürften zwar auch Lagerkäufe der Verbraucher infolge der „Golfkrise“ enthalten, dadurch aber nur wenig überhöht sein. Die Zuwachsrate wäre noch viel höher, wären die Wintermonate nicht wieder außergewöhnlich mild gewesen, hätte die Eisen- und Stahlindustrie nicht einen tiefen Produktionseinbruch erlitten und wäre nicht der zusätzliche Strombedarf vor allem durch Stromimporte gedeckt worden. Hätten Wasserführung und Temperaturen dem langjährigen Durchschnitt entsprochen, dann wäre – bei sonst gleichen Bedingungen – der Energieverbrauch 1990 nicht um knapp 5%, sondern um gut 7% gewachsen.

Anfang der achtziger Jahre schrumpfte der Energieverbrauch infolge Rezession und starker Energievertéuerung. Seit Beginn des jüngsten Konjunkturaufschwungs 1983 nimmt er wieder zu. Der Rückgang der Energiepreise Mitte der achtziger Jahre und hohe Produktions- und Einkommenszuwächse beschleunigten sein Wachstum. Nur außergewöhnlich günstige Witterungsverhältnisse bewirkten zuletzt eine Pause im Verbrauchsanstieg. Die Rentabilität energiesparender Investitionen hat sich in den vergangenen Jahren

merklich verschlechtert, der Rückgang des Energieeinsatzes je Einheit der gesamtwirtschaftlichen Produktion (relativer Energieverbrauch) verlangsamt. Das Brutto-Inlandsprodukt (BIP) lag 1990 um 21% über dem Wert von 1983, der dafür erforderliche Energiebedarf um 17%. Der relative Energieverbrauch verringerte sich in dieser Periode somit um insgesamt

Entwicklung des Energieverbrauchs

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Energiebilanz für die Jahre 1989 und 1990

	Förderung	Einfuhr	Ausfuhr	Lager und Statistische Differenz	Gesamtverbrauch	Umwandlung	Erzeugung abgeleiteter Produkte	Eigenverbrauch des Sektors Energie	Nicht-energetischer Verbrauch	Energetischer Endverbrauch
TJ										
Kohle										
1989	22 931	133 971	137	- 6 072	150 692	106 671	50 119	49	-	94 091
1990	26 680	130 184	68	11 040	167 837	127 370	48 640	46	-	89 061
Veränderung in %	+ 16,4	- 2,8	-50,3	-	+ 11,4	+ 19,4	- 3,0	- 7,3	-	- 5,3
Erdöl und Mineralölprodukte										
1989	49 210	395 057	14 949	3 579	432 898	387 050	362 282	26 074	50 468	331 588
1990	48 915	432 127	16 426	-13 059	451 457	423 342	392 237	24 569	56 829	338 954
Veränderung in %	- 0,8	+ 9,4	+ 9,9	-	+ 4,3	+ 9,4	+ 8,3	- 5,8	+ 12,6	+ 2,2
Gas										
1989	47 644	144 486	0	5 776	197 905	49 144	896	13 908	17 369	118 380
1990	46 376	187 917	0	-16 376	217 917	60 254	912	14 642	16 615	127 317
Veränderung in %	- 2,7	+ 30,1	-	-	+ 10,1	+ 22,6	+ 1,7	+ 5,3	- 4,3	+ 7,6
Elektrischer Strom										
1989	182 657	21 287	29 682	-	154 262	162 664	180 626	4 496	-	167 728
1990	146 210	24 613	26 276	-	144 546	146 210	181 472	5 123	-	174 686
Veränderung in %	- 10,1	+ 15,6	- 11,5	-	- 6,3	- 10,1	+ 0,5	+ 13,9	-	+ 4,1
Fernwärme										
1989	-	-	-	-	-	-	24 987	-	-	24 987
1990	-	-	-	-	-	-	27 560	-	-	27 560
Veränderung in %	-	-	-	-	-	-	+ 10,3	-	-	+ 10,3
Insgesamt										
1989	282 441	694 800	44 768	3 283	935 757	706 528	618 911	44 528	67 837	736 774
1990	268 080	774 842	42 771	-18 395	981 757	757 176	650 821	44 380	73 444	757 578
Veränderung in %	- 5,1	+ 11,5	- 4,5	-	+ 4,9	+ 7,3	+ 5,2	- 0,3	+ 8,3	+ 2,8

etwa 3% bzw. um 1/2% pro Jahr. Zwischen 1973 und 1983 waren die Rationalisierungserfolge viel größer (relativer Energieverbrauch 1973/1983 -2% pro Jahr).

Im internationalen Vergleich dürften sich 1990 einige Indikatoren der Energiewirtschaft in Österreich ungünstiger entwickelt haben als in anderen Ländern Europas. Die bisher vorliegenden Ergebnisse für die EG-Staaten (sie umfassen Jänner bis September) zeigen, daß der Energieverbrauch in Österreich rascher zunahm, daß sich in den EG-Staaten, nicht aber in Österreich, der relative Energieverbrauch weiter verbessert hat und daß in Österreich die Energieimporte noch mehr wuchsen (+12%) als in den westlichen Nachbarstaaten (+7%). Nach den Definitionen der EG-Statistiken erhöhte sich der Energieverbrauch in Österreich insgesamt um gut 5% je Einheit der gesamtwirtschaftlichen Produktion, blieb er konstant. In den EG-Staaten stieg er um gut 2% (Deutschland +3%), der relative Energieverbrauch sank um knapp 1% (Deutschland -1 1/2%).

Im Zeitprofil der Energiebilanz Österreichs für 1990 finden sich die höchsten Verbrauchszuwächse am Jahresbeginn und im Sommer, was sich mit dem zu diesen Zeitpunkten witterungsbedingt besonders großen Energiebedarf für die Stromerzeugung erklärt. Der Ausbruch der Golf-

krise im August verursachte eine sprunghafte Verteuerung von Erdöl auf dem Weltmarkt und den Aufbau von Energievorräten. Die Lagernachfrage dürfte diesmal deutlich schwächer gewesen sein als nach den zwei Energiepreissprüngen in den siebziger Jahren. Außerdem war ein großer Teil des Lageraufbaus nicht die Folge der Golfkrise, sondern ist auf das große, sehr preisgünstige Erdgasangebot der UdSSR während der Sommermonate zurückzuführen.

Der Energieverbrauch der Industrie nahm um 3% zu, die Industrieproduktion um 8,5%. Die auffallend rasche Verbesserung des Energieeinsatzes je Einheit der Industrieproduktion (-5%) war aber nicht so sehr den Auswirkungen energiesparender Maßnahmen zu danken als vielmehr der weit gespaltenen Industriekonjunktur. Die Produktion der wenig energieaufwendigen Produktionsbereiche expandierte sehr deutlich (+13%), die der energieaufwendigen nur geringfügig (+2%). Besonders rasch verschlechterte sich die Eisen- und Stahlkonjunktur. Die Eisenhütten - sie sind der größte Energieverbraucher im Bereich der Industrie (Verbrauchsanteil 31%) - stellten um 10% weniger Roheisen her als im Jahr zuvor. Der branchenspezifische Energieeinsatz je Produktionseinheit dürfte sich 1990 nicht weiter verbessert haben.

Der Energiebedarf für den Betrieb von Verkehrsmitteln entwickelte sich 1990 je nach Energieträger unterschiedlich. Insgesamt nahm er nur mäßig zu (+2%). Konjunkturbedingt lebhaft war die Nachfrage nach Güterverkehrsleistungen. Davon profitierte vor allem der Straßengüterverkehr (Dieselölabsatz +8%), es gelang aber auch, mehr Transitverkehr auf die Bahn zu verlagern (Stromverbrauch der Bahn +7%). Der Benzinverbrauch stieg - trotz erfreulicher Ergebnisse im Reiseverkehr, steigender Realeinkommen kräftigen Wachstums des Pkw-Bestands und nur geringer Änderungen des Preisabstands zu den westlichen Nachbarn - wie bereits in den Vorjahren nur schwach (+2 1/2%). Dazu trugen vermutlich die zuletzt starke Verjüngung des Pkw-Bestands bei, der zunehmende Anteil weniger genutzter Zweitwagen, der anhaltende Trend zum Dieselmotor, lange Zeit billige Tankmöglichkeiten in den benachbarten Oststaaten nach Öffnung der Grenzen und Konsumschränkungen am Jahresende unter dem Eindruck der Golfkrise.

Bereits zum dritten Mal hintereinander waren die Wintermonate außergewöhnlich mild. Die Heizgradsumme ein Indikator für den temperaturbedingten Energiebedarf zum Heizen, war 1990 kaum höher als vor einem Jahr (+1%), dennoch nahm der Energiebedarf der Kleinabnehmer

Elektrischer Strom

	1989	1990	1989/90
	GWh		Veränderung in %
Erzeugung	50 174	50 409	+ 0,5
Wasserkraft	36 146	32 491	-10,1
Wärmekraft	14 028	17 918	+27,7
Einfuhr	5 913	6 837	+15,6
Ausfuhr	8 245	7 299	-11,5
Verbrauch	47 842	49 947	+ 4,4

Q: Bundeslastverteiler

nach ersten Schätzungen um 3% zu hätten die Temperaturen dem langjährigen Durchschnitt entsprochen, so wäre mit einem temperaturbedingten Mehrbedarf von 15% zu rechnen gewesen. Kräftige Produktionssteigerungen der Dienstleistungsunternehmen, der Bauwirtschaft und des Gewerbes sowie die Zunahme der Wohnbevölkerung und die weitere Wohnungsverbesserung erhöhten den Energiebedarf der Kleinabnehmer. Die Flaute im Wohnungsbau und fortgesetzte Bemühungen zur Rationalisierung des Energieeinsatzes drückten ihn

Am stärksten stieg 1990 die Energienachfrage der Energieversorgungsunternehmen. Diese benötigten für die Energiegewinnung, -umwandlung und -verteilung insgesamt um 16% mehr Energie als im Jahr zuvor. Die Zunahme erklärt sich mit dem witterungsbedingt geringen Stromangebot der Wasserkraftwerke (-10%). 1989 lieferten sie um 3% mehr elektrischen Strom, als sie in einem Jahr mit durchschnittlicher Wasserführung der Flüsse erzeugt hätten, 1990 - infolge großer Trockenheit - um 7% weniger. Der Bedarf mußte vermehrt aus Importen und von kalorischen Kraftwerken gedeckt werden. Die Umwandlungsverluste der Wärmekraftwerke sind viel höher als die der Wasserkraftwerke. Trotz insgesamt etwa gleich großer Stromproduktion wie 1989 stieg daher der dafür erforderliche Energieaufwand 1990 um 26%.

Im Winter 1989/90 hatten die inländischen Verbraucherpreise für Energie angezogen, im darauf folgenden Frühjahr wieder nachgegeben. Die Golfkrise führte in der zweiten Jahreshälfte zu einem kräftigen Preisanstieg. Er ist aber bereits am Beginn der Heizperiode, lange vor dem Ausbruch der Kampfhandlungen, zum Stillstand gekommen. Im Jahresdurchschnitt 1990 war Energie um 4% teurer als 1989. Elektrischer Strom

(-1%) Fernwärme (+0%), Erdgas (+1%) und Brennholz (+1%) kosteten etwa gleich viel wie vor einem Jahr. Die festen Brennstoffe verteuerten sich weniger (Kohle +3%) als Heizöl (+23%). Seit September 1990 gilt ein neues Verfahren für die Gestaltung der Benzinpreise. Das Wirtschaftsministerium veröffentlicht wöchentlich einen Preisbeobachtungsspiegel, der die Produktenotierungen in Rotterdam enthält sowie die Preise ab Tankstelle in Österreich, Deutschland und der Schweiz. Die Unternehmen der Mineralölindustrie verpflichteten sich, einerseits Preisbewegungen auf dem Weltmarkt erst ab einer Veränderung von 20 g je Liter an die Konsumenten weiterzugeben, andererseits quartalsweise Kennzahlen der Kosten- und Ertragsentwicklung dem Wirtschaftsministerium zu melden.

Kräftige Erhöhung der Energieimporte

Die Energieimporte nahmen 1990 um 12% zu, sie erreichten einen neuen Höchstwert. Die zusätzlichen Importe waren notwendig, um den Rückgang der heimischen Energieproduktion (-5%) auszugleichen und die stark erhöhte Nachfrage (+7%) zu decken. Da aufgrund geringer Niederschläge viel weniger Wasserkraft für die Stromerzeugung zur Verfügung stand, sank die inländische

Energiegewinnung. Der steile Anstieg der Nachfrage erklärt sich zu etwa zwei Dritteln mit der Verbrauchszunahme und zu etwa einem Drittel mit Lagerkäufen. Sinkende Energiepreise hatten 1988 und 1989 den Abbau von Brennstoffvorräten verursacht. 1990 regten die infolge der Golfkrise steigenden Preise zu Lagerkäufen an.

Die Kosten der Energieimporte erhöhten sich um 20% gegenüber 1989, importierte Energie (Wärmewert der Energieimporte +12%) verteuerte sich somit um 7%. Hätten nicht große Wechselkursverluste des Dollars (-14%) die Kosten gedrückt, wäre die Handelsbilanz durch Energieimporte wesentlich mehr belastet worden (Importsaldo 1989 21 Mrd. S, 1990 24 Mrd. S). Importierte Kohle kostete etwa gleich viel wie im Jahr zuvor, erheblich teurer wurden Erdöl (+13%) und Erdgas (+11%). Die Importabhängigkeit der österreichischen Energieversorgung nahm 1990 deutlich zu, die Importquote blieb nur wenig unter ihrem bisherigen Höchstwert. Hohe Krisenlager und die Einbindung Österreichs in das Krisenmanagement der Internationalen Energieagentur schützten vor drohenden Versorgungsstörungen. Die Abhängigkeit Österreichs von Erdgasbezügen aus dem Ausland wird derzeit rasch größer. Steigt trotz Energie-sparbemühungen der Energiebedarf weiter, so hat Österreich nur wenige Möglichkeiten, den Bedarf wirtschaftlich, umwelt- und sozialverträglich sowie hinreichend sicher zu decken, wenn gleichzeitig Kernenergie nicht genutzt und nur noch wenige große Wasserkraftwerke gebaut, außerdem der Erdölanteil weiter sinken und der Schadstoffausstoß stark reduziert werden sollen. Die engere Einbindung Österreichs in einen europäischen Energieverbund erscheint zweckmäßig, die dauerhafte Wandlung Öster-

Kohle

	1989	1990	1989/90
	1 000 t		Veränderung in %
Erzeugung	3 837	4 173	+ 8,8
Einfuhr	4 896	4 753	- 2,9
Ausfuhr	7	5	-28,6
Lager und Statistische Differenz	- 354	+ 386	
Verbrauch	8 372	9 307	+ 11,2
Steinkohle	3 680	4 160	+13,0
Steinkohlenkoks	2 542	2 398	- 5,7
Braunkohle	1 875	2 461	+31,3
Braunkohlenbriketts	275	288	+ 4,7

Q: Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten

reichs zu einem Nettoexporteur von Energie für die Oststaaten schwer vorstellbar

Heftige Schwankungen der Erdölpreise infolge der Golfkrise

Anfang August wurde Kuwait vom Irak besetzt. Auf Kuwait und den Irak entfallen 20% der Welterdölreserven (Irak 10%, Kuwait 10%), sie trugen zusammen 1989 7% zur Welterdölförderung bei und hatten auf dem Weltmarkt für Erdöl und Erdölprodukte einen Anteil von 10%. Der Großteil der Erdölexporte Kuwaits ging nach Japan und in die USA. Die USA waren auch der weitaus größte Erdölabnehmer des Irak. Um den Irak zum Rückzug aus Kuwait zu zwingen verhängte die UNO ein Handelsembargo über den Irak. Kuwait und der Irak hatten zuletzt zusammen etwa 4½ Mill. Barrel Rohöl pro Tag exportiert. Um den Lieferausfall zu kompensieren, erhöhte daraufhin Saudi-Arabien seine Erdölförderung. Bereits im November produzierten die OPEC-Staaten wieder gleich viel Erdöl wie vor dem Embargo. Der kurzzeitige Ausfall von 2 bis 3 Mill. Barrel pro Tag und die Angst vor Versorgungsstörungen hatten aber ausgereicht, den Erdölpreis von etwa 15 \$ je Barrel (Juli) auf zeitweise knapp über 40 \$ je Barrel (Ende September, Anfang Oktober) zu treiben. Danach entspannte sich die Preissituation wieder etwas trotz der zunehmenden Kriegsgefahr. Nach dem erfolglosen Verstreichen eines Ultimatums entschlossen sich die mit den USA verbündeten Staaten Mitte Jänner 1991, Kuwait mit Billigung der UNO mit Militäreinsatz zu befreien. Der Irak wurde zum Abzug aus Kuwait gezwungen, und Anfang März 1991 wurden die Kampfhandlungen mit einem Waffenstillstand beendet.

Der Krieg hat unter den irakischen Militärangehörigen und Zivilisten schwere Verluste gefordert und große Zerstörungen im Irak und in Kuwait verursacht. Die Erdölanlagen des Irak scheinen schwer beschädigt zu sein, der Großteil der Förderanlagen Kuwaits brennt. Das über den Irak verhängte Handelsembargo wurde bisher nicht aufgehoben, mit größeren Erdölexporten Kuwaits ist vermutlich heuer nicht mehr zu rechnen. Mit dem Ausbruch des Krieges sind die Erdöl-

Mineralölprodukte

	1989	1990	1990/90
	1 000 t		Veränderung in %
Erzeugung	8 649	9 374	+ 8,4
Einfuhr	3 441	3 395	- 1,3
Ausfuhr	358	393	+ 9,8
Lager und Statistische Differenz	+ 105	- 301	-
Verbrauch	11 837	12 075	+ 2,0
Flüssiggas	122	187	+53,3
Normalbenzin	771	805	+ 4,4
Superbenzin	1 836	1 758	- 4,2
Leuchtpetroleum	54	25	-53,7
Flugpetroleum	368	336	- 8,7
Dieseltreibstoff	1 977	2 128	+ 7,6
Gasöl für Heizzwecke	1 225	1 247	+ 1,8
Heizöle	2 255	2 268	+ 0,6
Sonstige Produkte	1 678	1 653	- 1,5
Produkte für die Weiterverarbeitung	1 551	1 668	+ 7,5

Q: Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten

preise auf dem Weltmarkt von etwa 30 \$ je Barrel (Brent) auf 19 \$ je Barrel gesunken. Die Bedrohung der Erdölförderanlagen in Saudi-Arabien durch Kriegshandlungen verminderte sich rasch, als die Alliierten sofort die Lufthoheit erringen konnten. Nach Einstellung der Kampfhandlungen änderten sich die Erdölpreise nicht. Im Dezember 1990 hatte die OPEC die Förderquoten freigegeben. Um den im Juli 1990 beschlossenen Richtpreis von 21 \$ je Barrel zu erreichen, einigten sich die OPEC-Mitglieder im März 1991 auf eine freiwillige Senkung der Fördermengen um 1 Mill. Barrel pro Tag. Ob tatsächlich ein Preiseinbruch verhindert werden kann, ist ungewiß. Insbesondere Saudi-Arabien möchte zur Finanzierung seiner Kriegsschulden die Förderung auf dem derzeit hohen Niveau halten.

Im Jahresdurchschnitt 1990 kostete Erdöl auf dem Weltmarkt 21 \$ je Barrel (Arabian Light) um 28% mehr als 1989 (16 \$). Ende 1990 betrug der Weltmarktpreis 24 \$ je Barrel, im I. Quartal 1991 blieb er etwas unter 20 \$ je Barrel. Österreich zahlte für importiertes Erdöl im Jahresdurchschnitt 1990 2 114 S je t (25 \$ je Barrel), um 15% mehr als 1989 (1.845 S bzw. 19 \$ je Barrel). Am Höhepunkt des Preisauftriebs (durch die Golfkrise) im Oktober 1990 betrug der Importpreis frei österreichischer Grenze 3 041 S je t bzw. 38 \$ je Barrel.

Beschleunigtes Wachstum des Stromverbrauchs

Das kräftige Wachstum des Stromverbrauchs hält seit Mitte der achtziger Jahre an und hat sich zu-

letzt wegen der guten Konjunktur beschleunigt. 1990 wurde um 4,4% mehr elektrischer Strom verbraucht als 1989. Der Stromverbrauch wuchs trotz des witterungsbedingt besonders geringen Energiebedarfs für Heizzwecke nur wenig langsamer als die Gesamtwirtschaft. Kleinabnehmer benötigten um 4% mehr elektrischen Strom und Industriebetriebe, trotz der Konjunkturschwäche in der Grundstoffindustrie, ebenfalls um 4% mehr. Der Strombedarf der Bahn und der Energieversorgungsunternehmen erhöhte sich um jeweils 7%. Etwa drei Viertel des Mehrverbrauchs entfielen auf den zusätzlichen Bedarf der Industrie und der Kleinabnehmer. Der inländische Verbrauchszuwachs wurde nahezu vollständig durch Erhöhung der Importe und Einschränkung der Exporte gedeckt. Noch nie wurde so viel Strom importiert wie 1990, der Exportsaldo sank auf seinen seit den fünfziger Jahren niedrigsten Stand. Die Wasserkraftwerke lieferten um 10% weniger Strom als 1989, die forciert eingesetzten Wärmekraftwerke (+28%) glichen den Produktionsrückgang aus. Für die Dampferzeugung in kalorischen Kraftwerken wurde vor allem mehr Kohle und Erdgas verbraucht. Die Ende 1989 sehr hohen Brennstoffvorräte der Elektrizitätsversorgungsunternehmen haben sich verringert. Ende 1990 lagerten in den Kraftwerken 1,60 Mill. t Steinkohle (1989 2,02 Mill. t), 2,32 Mill. t Braunkohle (2,61 Mill. t) und 0,54 Mill. t Heizöl (0,45 Mill. t). Die Vorräte hätten gereicht (gemessen am Jahresverbrauch 1990), um den gesamten Bedarf der Kraftwerke für mehr als ein Jahr zu decken.

1990 wurde um 11% (gemessen am Wärmewert ebenfalls +11%) mehr Kohle verbraucht als im Jahr zuvor. Der Kohlenverbrauch der Industrie war wegen des tiefen Produktionseinbruchs in der Eisenhüttenin-

Steigender Kohlebedarf der Elektrizitätswerke, rückläufiger Bedarf der Endverbraucher

dustrie rückläufig (-4%). Auch die Kleinabnehmer kauften weniger Kohle (-9%), sie deckten ihren temperaturbedingt geringen Wärmebedarf vermehrt durch Erdgas und Fernwärme. Hingegen stieg der Kohlenbedarf der Elektrizitätsversorgungsunternehmen kräftig. Diese verfeuerten um 61% mehr Kohle als vor einem Jahr, weil sie wegen des reduzierten Angebotes der Wasserkraftwerke viel mehr Strom in Wärmekraftwerken erzeugen mußten.

Entwicklung der Preise von Mineralölprodukten

Datum der Preisänderung	Benzin		Gasöl steuerbegünstigt
	Normal	Super verbleit	
Schilling je Liter an der Pumpe			
1990			
2. Jänner	-	-	4,50
9. Jänner	9,10	9,90	4,70
1. März	-	-	4,30
19. April	8,90	9,70	-
22. Mai	-	-	4,15
31. Juli	9,10	9,90	-
9. August	9,30	10,10	-
10. August	-	-	4,50
18. August	9,80	10,60	-
5. September	10,20	11,20	5,00
26. September	10,40	11,40	-
28. September	-	-	5,20
10. Oktober	-	-	5,60
18. Oktober	10,20	11,20	5,85
23. Oktober	9,80	10,70	5,40
1. November	10,10	10,90	5,60
8. November	9,80	10,60	5,40
15. November	9,60	10,30	-
21. November	9,30	10,00	5,20
28. November	9,70	10,40	5,60
4. Dezember	9,50	10,20	-
7. Dezember	9,30	10,00	-
8. Dezember	-	-	5,30
11. Dezember	9,10	9,70	-
15. Dezember	-	-	5,00
1991			
3. Jänner	-	-	5,20
8. Jänner	-	-	4,90
12. Jänner	9,30	9,90	5,20
16. Jänner	9,60	10,30	5,60
19. Jänner	9,10	9,80	5,30
22. Jänner	8,80	9,50	5,10
12. Februar	-	-	5,30
14. Februar	-	-	5,50
19. Februar	-	-	5,10
27. Februar	-	-	4,70
5. März	-	-	4,30
8. März	9,10	9,80	-

Erdgas

	1989	1990	1989/90
	Mrd. m ³		Veränderung in %
Förderung	1.323	1.288	- 2,6
Einfuhr	4.013	5.220	+ 30,1
Lager und Statistische Differenz	161	- 455	-
Verbrauch	5.497	6.053	+ 10,1

Q. Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten

Das Wachstum des Absatzes von Erdölprodukten beschleunigte sich 1990 kräftig (+6%). Da der Verbrauch nur wenig höher war als im Vorjahr

Lebhafte Nachfrage nach Erdölprodukten und Erdgas

(+2%), erklärt sich die Zunahme fast ausschließlich mit dem Aufbau von Lagern. Er dürfte spürbar geringer gewesen sein als während der beiden Energiepreissprünge in den siebziger Jahren. Die Lagerbildung wurde nur zum Teil durch die Golfkrise und den damit verbundenen Preisanstieg verursacht. Die Verbraucher hatten ihre Vorräte an Ofenheizöl 1990 bereits im Sommer, vor dem Ausbruch der Golfkrise, ergänzt, weil ihnen vom Handel früher als vor einem Jahr Einlagerungsrabatte gewährt worden waren. Unmittelbar nach dem Ausbruch der Golfkrise mußten die Ofenheizölverkäufe kontingentiert werden, da die inländische Verarbeitungskapazität den Bedarf nicht decken konnte. Gegen Jahresende flaute die Nachfrage wieder ab. Insgesamt wurde im letzten Jahresdrittel 1990 viel weniger Ofenheizöl gekauft als 1989 (September bis Dezember -19%). Die Mineralöl- und die Elektrizitätswirtschaft haben infolge der Verteuerung auf dem Weltmarkt Produktvorräte aufgebaut. Der Verbrauch von Treibstoffen nahm 1990 zu (Dieseltreibstoff +8%, Benzin -2%, insgesamt +3%), der von Heizöl stagnierte (Ofenheizöl +2%, sonstige Heizöle +1%, insgesamt +1%). Der Aufmarsch der alliierten Truppen an der irakischen Grenze, vor allem aber der Kriegsausbruch bewirkten Ende 1990 und Anfang 1991 auf dem Weltmarkt eine Verknappung von Mitteldestillaten. Die Gasölpreise stiegen zeitweise weit über die Preise von Superbenzin.

Der Erdgasverbrauch nahm 1990 um 10% zu und erreichte einen neuen Höchstwert. Die strengeren Umweltschutzbestimmungen und niedrige

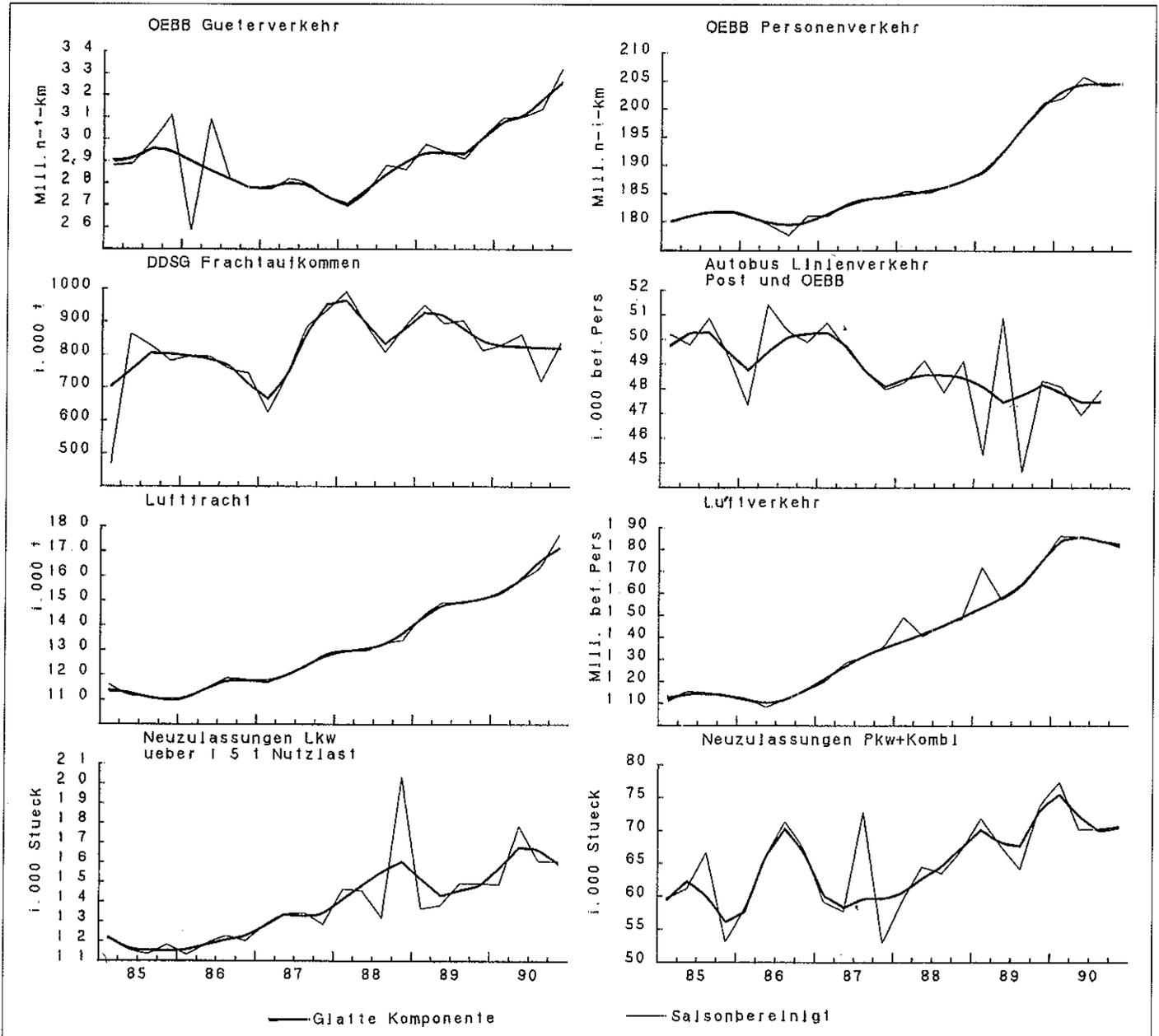
Preise begünstigten die Nachfrageentwicklung und ermöglichten große Marktanteilsgewinne. Die Elektrizitätsversorgungsunternehmen verfeuerten gegenüber dem Vorjahr um 25%, die Industriebetriebe um 8% und die Kleinabnehmer um 7% mehr Erdgas. Die Verbrauchszunahme der Industrie und der Kleinabnehmer ging teilweise zu Lasten der Kohle. Der zusätzliche Erdgasbedarf mußte aus Importen gedeckt werden. Weil die UdSSR im Sommer große Mengen an Erdgas zu günstigen Preisen anbot, stockte die Erdgaswirtschaft ihre Vorräte auf. Daher nahmen die Importe 1990 besonders kräftig zu (+30%) und erreichten einen neuen Höchstwert. Die Erdgaslager stiegen von 1,05 Mrd. m³ (Ende 1989) auf 1,51 Mrd. m³ (Ende 1990), sie entsprachen dem Durchschnittsverbrauch von 91 Tagen.

Karl Musil

Lebhafter Güterverkehr

Die Nachfrage nach Güterverkehrsleistungen hat sich 1990 verstärkt. Die höchsten Zuwächse wurden im Ein- und Ausfuhrverkehr erzielt: Das Transportaufkommen war hier um 22,5% höher als 1989. Das Wachstum der inländischen Transportnachfrage wurde von der Industrieproduktion (+7,3% gegenüber 1989) und der Bauwirtschaft (+5,7%) getragen. Besonders kräftig expandierte die Produktion der Nahrungsmittel- und der Finalindustrie, die Produktion der Eisenhütten nahm um 4,4% ab. Wesentliche Impulse für die Transportwirtschaft gingen von der Sturmkatastrophe in Österreichs Wäldern aus: die Sägeindustrie verarbeitete um 9%, die Plattenindustrie um 20% mehr Holz als 1989. Der Nahverkehr war nicht nur aufgrund der regen Bautätigkeit, sondern auch infolge

Entwicklung des Güter- und Personenverkehrs



des lebhaften Einzelhandels (+4,5%) sehr stark. Eine restriktive Kontingentpolitik, Nachfahrverbote und die Senkung der Inntalautobahnbrücke bei Kufstein haben den Transitverkehr auf der Straße gedrosselt. Statistische Ergebnisse über den Straßengüterverkehr liegen aber derzeit erst für das Jahr 1988 vor.

Die Bahn hat von den Behinderungen des Straßentransports wenig profitiert mit +3,1% stieg ihre Transportleistung im Transitverkehr wesentlich schwächer als in der Ein- (+5,8%) und Ausfuhr (+20,6%).

Die Donauschiffahrt litt im Berichts-jahr unter außergewöhnlich schlechten Schiffs-fahrtsbedingungen. In der Kälteperiode zu Jahresbeginn

mußte sie wegen Eisbildung einige Wochen unterbrochen werden. Im Spätsommer und im Herbst zwang das Niederwasser zu einer verminderten Tauchtiefe. Die Transportleistungen lagen in den Monaten August bis Oktober um über 20% unter dem Vorjahresniveau. In der Jahressumme wurde das sehr gute Vorjahresergebnis der Donauschiffahrt um 11% verfehlt. Die DDSG meldet einen Rückgang ihres Transportaufkommens um 8,9%, drastische Transportverluste mußte sie im Jänner sowie im August und September hinnehmen. Die wirtschaftliche Situation der DDSG verschlechterte sich nicht nur durch die ungünstigen Transportbedingungen, zusätzlich ergaben sich durch die An-

derung der Rubelverrechnung für die Transporte in die und aus der UdSSR beträchtliche Einnahmenverluste. Derzeit sind Unternehmensleitung und Eigentümer (der Finanzminister als Vertreter des Bundes) um ein Sanierungskonzept für die DDSG bemüht. Man denkt an eine Trennung der Bereiche Personen- und Frachtschiffahrt und an eine Beteiligung von Partnern aus der Fremdenverkehrswirtschaft und der Industrie. Die niedrigen Frachtraten im Ostverkehr und Verpflichtungen für Pensionszahlungen belasten die finanzielle Situation der DDSG.

Die Förderleistungen der Rohrleitungen sind um nur 19,2% gestiegen, die Transitleistungen nahmen um

Güterverkehr

		1990	1990	Ø 1984/1989
		Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung in %
ÖBB ¹⁾	Mill n-t-km	12 682 0	+ 7 0	+ 0 2
Inland	Mill n-t-km	3 472 0	+ 1 5	- 1 1
Einfuhr	Mill n-t-km	3 185 0	+ 5 8	+ 2 0
Ausfuhr	Mill n-t-km	2 987 0	+ 20 6	+ 4 1
Transit	Mill n-t-km	2 863 0	+ 3 1	- 3 5
Lkw und Anhänger (neuzugelassene Nutzlast)	in t	82 050,3	+ 18 9	+ 3 3
Fuhrgewerbe	in t	22 279 8	+ 20 2	+ 0 8
Werkverkehr	in t	59 770 5	+ 18 4	+ 4 3
Verbrauch an Dieselmotorkraftstoff	in t	2 084 0	+ 7 9	+ 5 8
Schifffahrt, DDSG	1 000 t	3 242 7	- 8 9	+ 2 9
Rohrleitungen Mineralöl	Mill n-t-km	6 291 2	+ 19 2	+ 1 6
Einfuhr und Inland	Mill n-t-km	3 121 9	+ 12 8	- 0 2
Transit	Mill n-t-km	3 169 3	+ 26 3	+ 3 9
Luftfahrt ²⁾	1 000 t	65,3	+ 10 0	+ 5 6
AUA	1 000 t	23,8	+ 2 7	+ 5 0

¹⁾ Vorläufige Werte — ²⁾ Fracht An- und Abflug

26 3% zu Die Luftfracht (+ 10% gegenüber 1989) erreichte wie im Vorjahr eine zweistellige Zuwachsrate Die Golfkrise hat die Entwicklung nicht beeinflusst

Abgeschwächte Dynamik im Personenverkehr

Die Nachfrage nach Personenverkehrsleistungen entwickelte sich 1990 recht unterschiedlich Der Berufsverkehr wuchs, gemessen an der Zahl der Beschäftigten, um 2,3%, der Reiseverkehr ging (gemessen an den Übernachtungen) um 0,1% zurück Stark zugenommen haben allerdings die Tagesbesuche aus den östlichen Nachbarländern Die rückläufige Tendenz im Ausbildungsverkehr hielt an Abnehmende Schülerzahlen bewirkten strukturbedingte Marktanteilsverluste für die öffentlichen Verkehrsmittel, dagegen bringt die Zunahme der Beschäftigtenzahl dem Individualverkehr Marktanteilsgewinne Die Bahn meldete ein Personenverkehrsergebnis von + 0,2% gegenüber 1989, auf den Überlandbuslinien stieg das Verkehrsaufkommen leicht (- 0,5%), die städtischen Verkehrsbetriebe verzeichneten einen Frequenzzuwachs von 1 5%.

Der Individualverkehr auf der Straße war, gemessen am Benzinabsatz (- 1,6%) relativ schwach Hier sind aber die zunehmende Zahl von Diesel-Pkw und vermehrtes Tanken im Ausland zu berücksichtigen

In der Luftfahrt ist wohl die starke Expansion der letzten vier Jahre im II. Quartal 1990 zum Stillstand gekommen trotz der Golfkrise war das Passagieraufkommen im gesamten Jahr

1990 jedoch um 11,3% höher als 1989 Der Zuwachs der AUA betrug 6,8% Die AUA schlossen im Februar 1991 eine Anleihe von 100 Mill sfr zur Finanzierung eines Airbus und eines Mittelstreckenflugzeugs ab

Höhere Tarifeinnahmen der ÖBB

Die Tarifeinnahmen der ÖBB aus dem Güterverkehr erreichten im Jahr 1990 mit 10,7 Mrd S (+ 5,3% gegenüber 1989) nominell das gleiche Niveau wie 1985 Der Einnahmenezuwachs erscheint angesichts der um 7% gesteigerten Transportleistungen und einer Tarifierhöhung am 1. Jänner 1990 um durchschnittlich 3,7% recht bescheiden Mit Jahresbeginn 1991 wurden die Gütertarife erneut um über 4% hinaufgesetzt Im Berichtsjahr 1990 erzielten die ÖBB in den Transporten von Kohle (+ 20%), verschiedenen Fertigwaren (+ 16%) und Eisen (+ 3,5%) sehr gute Ergebnisse Große Rückgänge wurden in den Bereichen Sammelgut (- 10%) Stückgut (- 6%), Nahrungsmittel (- 8%), Papier- und Zellstoff (- 8%) und Erze (- 6%) gemeldet

Die Tariferträge aus dem Personenverkehr waren mit 5,8 Mrd S etwas höher als im Vorjahr (+ 0 5%) Bei unveränderten Tarifen sind die Personenverkehrsleistungen um 0 2% gestiegen Für 1. Juli 1991 ist eine Anhebung der Personentarife um 4,9% geplant Mit dem neuen Frühjahrsfahrplan tritt die erste Phase des Neuen Austrotakt (NAT) in Kraft Die Vertaktung des Fahrplans erfolgt auf der Basis eines Knotenpunktprinzips In den wichtigen Eisenbahnknoten — Orte, in denen mehr als zwei Linien des Schienennetzes zusammenlaufen — sollen bessere Umsteigmöglichkeiten geschaffen werden Dazu müssen die Züge etwa zur gleichen Zeit aus den Knotenbahnhöfen abfahren bzw dort eintreffen Der Takt erfordert vielfach verkürzte Fahrzeiten dazu sind umfangreiche Investitionen in den Fahrweg und auch in das rollende Material erforderlich Insgesamt haben die ÖBB 1990 11,46 Mrd S investiert, um 44,5% mehr als 1989 Von den Investitionsmitteln kamen 6,7 Mrd S aus dem Bundesbudget, 1 6 Mrd S vom Kapitalmarkt über die ASFINAG und 2,2 Mrd S von der EUROFIMA Schwerpunkte der Investitionen waren die Umfahrung Innsbruck, die Ende 1993 in Betrieb genommen werden soll, der laufende Ausbau der West- und Tauernbahn sowie umfangreiche Anschaffungen von rollendem Material Durch die restriktive Straßentransitpolitik konnten die Investitionen in die Rollende Landstraße (ROLA) auf der Brennerstrecke besser genutzt werden, insbesondere die Strecke Brennersee-Ingolstadt war sehr stark ausgelastet Insgesamt stieg die Zahl der auf den Schienen beförderten Lkw um mehr als die Hälfte Die ROLA Wels-Wörgl mußte allerdings Ende Februar wegen mangelnder Nachfrage eingestellt werden, obschon die Tiroler Behörden auf dem Straßenabschnitt Wörgl-St Jo-

Personenverkehr

		1990	1990	Ø 1984/1989
		Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung in %
ÖBB ¹⁾	Mill P-km	8 483 0	+ 0 2	+ 3 2
Linienbus Post ÖBB	Mill Pers	191,5	+ 0 5	- 1 1
Städtische Verkehrsbetriebe	Mill. Pers	857,4	+ 1 5	+ 0 8
Luftfahrt ²⁾	1 000 Pers	7 375 1	+ 11 3	+ 8 9
AUA	1 000 Pers.	2 756 9	+ 6 8	+ 5 3
Benzinverbrauch	Mill l	3 358,3	- 1 6	+ 1 4

¹⁾ Vorläufige Werte — ²⁾ Linien- und Charterverkehr An- und Abflug

Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen

	1990 Stück	1990 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 1984/1989 Veränderung in %
<i>Pkw</i>			
Bis 1 500 cm ³	82 361	- 3,4	- 7,3
1 501 cm ³ und mehr	206 270	+ 8,1	+ 11,2
Insgesamt	288 636	+ 4,6	+ 3,7
<i>Lkw</i>			
Bis 1 999 kg	21 358	+ 12,0	+ 6,0
2 000 bis 6 999 kg	2 767	+ 9,4	+ 6,5
7 000 kg und mehr	2 628	+ 20,4	+ 5,2
Insgesamt	26 753	+ 12,5	+ 6,0
<i>Anhänger</i>			
Bis 2 999 kg	16 583	+ 9,5	+ 1,1
3 000 bis 6 999 kg	314	+ 13,4	- 2,9
7 000 kg und mehr	1 542	+ 20,0	- 1,0
Insgesamt	18 439	+ 10,4	+ 1,0
<i>Sattelfahrzeuge</i>			
Insgesamt	1 842	+ 38,9	+ 9,8

hann-Paß Strub ein Nachtfahrverbot für schwere Lkw verhängten. Die Anlagen auf dem Bahnhof Wörgl sollen nun zu einem Terminal für den unbeleiteten Verkehr umfunktioniert werden. Im Regierungsabkommen wurden Ende 1990 die Weichen für die Zukunft der ÖBB neu gestellt. Das Bundesbahngesetz von 1969 soll durch ein völlig neues Gesetz ersetzt, die ÖBB sollen ein Wirtschaftsunternehmen mit eigener Rechtspersönlichkeit und mit neudefinierten Aufgaben werden, die Unternehmensführung der ÖBB soll von politischen Einflüssen befreit werden und damit größeren unternehmerischen Handlungsspielraum erhalten.

Anhaltend starke Pkw-Nachfrage

Das kräftige Wachstum der Pkw-Nachfrage setzte sich im Berichtsjahr fort. 288 636 fabriksneue Personenkraftwagen wurden angemeldet, um 4,6% mehr als 1989. Die Nachfrage wurde vor allem von der günstigen Einkommensentwicklung gestützt, Golfkrise und vorübergehende Treibstoffverteuerung gaben keinen Ausschlag. Das Schwergewicht der Neuzulassungen verlagerte sich weiter zu den größeren Hubraumklassen, in der Klasse über 1.500 cm³ stiegen die Neuanmeldungen um über 8%, die Zulassungen von Kleinwagen unter 1.000 cm³ gingen um 8,6%, die Zulassungen in der Klasse 1.000 bis 1.500 cm³ um 3% zurück. Der Anteil der Neuzulassungen in der Klasse über 1.500 cm³ übertraf erstmals die

70%-Marke. Der Pkw-Bestand war Ende 1990 um 4,2% höher als vor einem Jahr und erreichte 2.902.949 Stück.

Gemessen am Dieselverbrauch (+7,9%) und der Hochkonjunktur in stark straßengüterverkehrsorientierten Branchen (Bauwirtschaft +5,7%) dürfte der Lkw-Verkehr 1990 kräftig gewachsen sein. Dementsprechend lebhaft war auch die Nachfrage nach neuen Lastkraftwagen. Es wurden um 12,5% mehr fabriksneue Lkw und um 39% mehr Sattelfahrzeuge angemeldet als 1989. Schwere Lkw waren stärker gefragt als leichte. Das Fuhrgewerbe (+13,9%) hat etwas mehr in den Fuhrpark investiert als der Werkverkehr. Die gesamte Nutzlastkapazität des Straßengüterverkehrs in Österreich (Lkw und Anhänger) war Ende 1990 mit 82.050 t um 18,9% höher als Ende 1989. Österreich versucht derzeit ein langfristiges Abkommen für den Straßengütertransit mit der EG auszuhandeln. Eine Ausrichtung der Zahl der Durchfahrtsbewilligungen nach der Umweltbelastung steht zur Diskussion, ein großes Problem bildet die Fristigkeit des Transitvertrags.

Wilfried Puwein

Land- und Forstwirtschaft holt auf

1990 war für die Land- und Forstwirtschaft ein überdurchschnittlich gutes Jahr. Der Wert der agrarischen

Produktion und Wertschöpfung ist kräftig gestiegen. Auch die Agrareinkommen entwickelten sich günstig. Zum positiven Ergebnis trugen mehrere Faktoren bei: ein größeres Angebot, höhere Agrarpreise, eine geringe Teuerung auf den Betriebsmittelmärkten und eine Aufstockung der Direktzahlungen. Der infolge schwerer Sturmschäden hohe Holzanfall beeinflusste zwar das Jahresergebnis erheblich, erklärt aber nur einen Teil des Zuwachses. Die günstige Entwicklung der heimischen Land- und Forstwirtschaft ist bemerkenswert, weil sie auf ein gutes Jahr 1989 folgt und 1990 für die westeuropäischen Bauern im allgemeinen ein schwieriges Jahr war.

Nach den vorläufigen Ergebnissen der land- und forstwirtschaftlichen Gesamtrechnung wuchsen 1990 die *agrarische Endproduktion* und die *Brutto-Wertschöpfung der Land- und Forstwirtschaft* real um jeweils rund 3½% und damit viel rascher als üblich. Bewertet zu den für Agrarerzeugnisse bzw. für Vorleistungen bezahlten Preisen war die Endproduktion (Brutto-Produktionswert) des Agrarsektors um etwa 6½% sein Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt um etwa 7½% höher als 1989. Die Einkommen aus der land- und forstwirtschaftlichen Erzeugung einschließlich öffentlicher Beihilfen (Beitrag zum Volkseinkommen) stiegen um etwa 10%. Nach Produktionsparten entwickelten sich die Mengenerträge wie auch die Einnahmen.

Der kräftige Zuwachs der *realen Endproduktion* ist vor allem auf einen sehr hohen Holzeinschlag (+13½%) als Folge schwerer Sturmschäden — die rasch aufgearbeitet werden konnten — zurückzuführen. Im Pflanzenbau waren die Erträge im allgemeinen zufriedenstellend (+3½%). Die Weinernte übertraf das Vorjahresergebnis um rund ein Fünftel; es fiel auch mehr Getreide und Gemüse an. Hackfrüchte wurden hingegen weniger geerntet als 1989, Obst etwa gleich viel. Die Tierproduktion stagniert seit 1988 auf niedrigem Niveau. Einer höheren Marktleistung an Vieh und Fleisch (insbesondere Rinder, Geflügel) standen sinkende Viehbestände gegenüber. Die Milchproduktion ist seit Jahren durch die Quotenregelung begrenzt.

Die *agrarischen Erzeugerpreise*

Reale Wertschöpfung, Beschäftigung und partielle Produktivitäten der Land- und Forstwirtschaft

	1989	1990 ¹⁾	1989	1990 ¹⁾
	Ø 1982/1984 = 100		Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Endproduktion (Rohertrag)				
Pflanzenbau	100,1	103,6	- 5,5	+ 3,5
Tierhaltung	98,5	98,5	+ 0,7	+ 0,0
Landwirtschaft	99,0	100,1	- 1,3	+ 1,1
Forstwirtschaft	108,4	124,1	+ 8,5	+ 14,5
Land- und Forstwirtschaft	100,6	104,2	+ 0,3	+ 3,6
Minus Vorleistungen	99,2	103,2	+ 2,5	+ 4,0
Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt (zu Marktpreisen) ²⁾	101,3	104,7	- 0,8	+ 3,3
Futtermittelimport	96,2	101,8	- 11,6	+ 5,8
Importbereinigte Endproduktion der Landwirtschaft	99,1	100,0	- 0,7	+ 0,9
Beschäftigte in der Land- und Forstwirtschaft	82,0	79,0	- 4,0	- 3,7
Arbeitsproduktivität ³⁾	123,6	132,5	+ 3,3	+ 7,2
Landwirtschaftliche Nutzfläche	98,3	96,9	+ 0,0	- 1,4
Flächenproduktivität netto ⁴⁾	100,9	103,1	- 0,7	+ 2,2

Q: Eigene Berechnungen — ¹⁾ Vorläufige Werte. — ²⁾ Korrigiert. — ³⁾ Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum BIP je Beschäftigten — ⁴⁾ Importbereinigte Endproduktion der Landwirtschaft je Hektar

Nominelle Endproduktion und Wertschöpfung der Land- und Forstwirtschaft

	1989	1990 ¹⁾	1989	1990 ¹⁾
	Zu laufenden Preisen Mill. S		Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Endproduktion (Rohertrag)				
Pflanzenbau	20.533	22.200	- 3,3	+ 8
Tierhaltung	41.882	43.350	+ 5,6	+ 3½
Landwirtschaft	62.415	65.550	+ 2,5	+ 5
Forstwirtschaft	14.707	16.400	+ 19,1	+ 11½
Land- und Forstwirtschaft	77.122	81.950	+ 5,3	+ 6½
Minus Vorleistungen	24.836	25.750	+ 2,8	+ 3½
Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt (zu Marktpreisen)	52.286 ²⁾	56.200	+ 6,6 ²⁾	+ 7½
Plus Subventionen minus indirekte Steuern ³⁾	+ 2.921	+ 3.550	+ 4,8	+ 21½
Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt (zu Faktorkosten)	55.207	59.750	+ 6,5	+ 8
Minus Abschreibungen	16.412	17.000	+ 2,2	+ 3½
Beitrag zum Volkseinkommen	38.795	42.750	+ 8,4	+ 10
Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum Brutto-Inlandsprodukt in %	3,3	3,2		

Q: Eigene Berechnungen; netto ohne Mehrwertsteuer. — ¹⁾ Vorläufige Werte — ²⁾ Korrigiert — ³⁾ Einschließlich Netto-Zahllast bzw. Nettogewinn der Land- und Forstwirtschaft an Mehrwertsteuer

waren 1990 im Durchschnitt um etwa 3½% höher als im Vorjahr. Im Pflanzenbau erzielten insbesondere Hackfrüchte und Obst viel bessere Durchschnittserlöse. Auch die Getreidepreise (nach Abzug der Verwertungsbeiträge) wurden etwas angehoben. Die gute Weinernte bewirkte hingegen einen Preisdruck. Der Durchschnittserlös für Milch stieg kräftig, da die Preise Anfang 1990 angehoben wurden und gleichzeitig die Verwertungsbeiträge sanken. Schweine waren um etwa 4% schlachtrinder um nur etwa 1% teurer. Im Durchschnitt

stiegen die Erzeugerpreise für tierische Produkte um etwa 4%. Die Holzpreise (-3%) gerieten zwar ab dem Frühjahr durch das hohe Angebot an Schadh Holz unter Druck, die Einbußen konnten allerdings begrenzt werden.

Mit einem Anstieg um 3½% entsprach die Entwicklung der agrarischen Erzeugerpreise etwa der allgemeinen Inflationsrate. Im Gegensatz zur längerfristigen Erfahrung erhöhten sich damit — nach 1989 — auch 1990 die Agrarpreise rascher als die Preise von landwirtschaftlichen Betriebsmitteln. Zugekaufte Vorleistun-

gen blieben für die Bauern im Durchschnitt etwa gleich teuer, die Preise von Investitionsgütern stiegen um etwa 3½%.

Der Wert der agrarischen Endproduktion¹⁾ war mit rund 82 Mrd. S um etwa 6½% höher als 1989. Die überdurchschnittliche Zunahme geht zu einem Drittel auf Mehrerlöse der Forstwirtschaft zurück. Im Pflanzenbau prägten höhere Erträge für Wein, Obst, Kartoffeln und Getreide das gute Ergebnis. In der Tierhaltung verzeichneten insbesondere Milchschweine- und Geflügelproduzenten Ertragszuwächse.

Agrarstrukturwandel hält an

Die Abwanderung aus der Landwirtschaft hielt 1990 trotz der guten Ergebnisse im Agrarsektor an, denn die ländliche Bevölkerung orientiert ihre Entscheidungen nicht an der Entwicklung in einzelnen Jahren, sondern an den längerfristigen Tendenzen und Chancen im Agrarsektor — und daran hat sich wenig geändert. Im Jahresdurchschnitt waren 1990 217 400 Personen in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt (ohne Arbeitslose), um 3,7% weniger als im Vorjahr. Dies entsprach einer Agrarquote an allen Erwerbstätigen von rund 6,5%. Die Zahl der Selbständigen und der mit-helfenden Angehörigen ist etwa gleich rasch gesunken wie im Vorjahr; hingegen wurden erstmals in der gesamten Nachkriegszeit gleich viele beschäftigte Arbeitnehmer gemeldet wie im Vorjahr. Diese ungewöhnliche Entwicklung geht auf den hohen Zustrom an Zuwanderern zurück, die u. a. im Agrarsektor Aufnahme fanden.

Gute Erträge im Pflanzenbau

Die Erträge im Pflanzenbau waren meist zufriedenstellend. Mit 5,29 Mill. t (+5,6%) wurde eine gute Getreideernte eingebracht. Die Erzeugerpreise (abzüglich Verwertungsbeiträge) wurden leicht angehoben. Zur Markträumung muß rund 1 Mill. t Getreide exportiert werden. Die Lage auf den internationalen Märkten hat sich seit dem Frühjahr

¹⁾ In den ausgewiesenen Endproduktionswerten sind die Prämien für den Anbau von Ölsaaten, Körnerleguminosen, die Kälbermast, die Mutterkuh-Haltung oder den freiwilligen Verzicht auf die volle Nutzung des Milchlieferrechtes usw. nicht enthalten. Sie werden in der Volkseinkommensrechnung als Subventionen an die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe verbucht.

Endproduktion der Land- und Forstwirtschaft

	1988	1989 Zu laufenden Preisen		1990 ¹⁾	Veränderung gegen das Vorjahr in %
	Mill. S				
Pflanzenbau					
Getreide (einschließlich Mais)	6 561	6 051	6 400		
Hackfrüchte	2 414	2 834	3 200		
Feldgemüse ²⁾	3 602	3 793	3 900		
Obst	3 018	3 521	3 950		
Wein	4 511	3 247	3 900		
Sonstiges	1 132	1 087	950		
Insgesamt	21 238	20 533	22 200		+ 8
Tierhaltung					
Rinder (einschließlich Kälber) ³⁾	11 323	12 378	12 550		
Schweine ³⁾	10 901	11 495	12 000		
Geflügel ³⁾	1 783	1 852	1 900		
Kuhmilch	12 459	12 689	13 650		
Eier	1 804	1 772	1 800		
Sonstiges ⁴⁾	1 376	1 716	1 450		
Insgesamt	39 646	41 882	43 350		+ 3%
Landwirtschaft	60 884	62 415	65 550		+ 5
Forstwirtschaft	12 348	14 707	16 400		+ 11%
Land- und Forstwirtschaft insgesamt	73 232	77 122	81 950		+ 6%

Q: Eigene Berechnungen; netto, ohne Mehrwertsteuer. — ¹⁾ Vorläufige Werte — ²⁾ Einschließlich Gartenbau und Baumschulen — ³⁾ Schlachtungen Export Viehbestandsänderung — ⁴⁾ Einschließlich Ertrag der Jagd Fischerei und Imkerei

1990 deutlich verschlechtert. Mit der DDR und Polen sind zudem bedeutende Abnehmer für heimisches Getreide ausgefallen. Dies erschwert die Verwertung der Überschüsse erheblich, der Stützungsbedarf nimmt zu (insgesamt rund 3,2 Mrd. S). Die durchschnittlichen Erlöse frei Grenze sind unter 1 S je kg und damit auf einen neuen Tiefstand gesunken. Die benötigten Exportsubventionen entsprechen etwa dem Erzeugerpreis im Inland

Der Anbau von alternativen Kulturen — seit Mitte der achtziger Jahre zur Drosselung der Getreideproduktion forciert — stagnierte 1990 mit 132 200 ha auf dem Niveau des Vorjahres. Dadurch blieb auch die Getreidefläche unverändert. Die Erträge an Ölsaaten und Körnerleguminosen waren schwach; regional fiel die Ernte wegen Trockenheit sogar vollkommen aus. Die geförderte Grünbrache (14 600 ha) findet nach wie vor geringes Interesse. Nach Schätzungen der

Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern werden im laufenden Wirtschaftsjahr 1990/91 zur Verwertung der Getreideüberschüsse und zur Förderung alternativer Kulturen sowie der Grünbrache rund 4,71 Mrd S benötigt. Davon müssen die Bauern rund 2,12 Mrd S aufbringen, den Rest stellt der Bund.

Die schwierige Lage im Export eine für 1991/92 erwartete erhebliche Lücke in der Finanzierungsrechnung der Landwirtschaft und die Stagnation im Anbau von alternativen Kulturen (die im Wirtschaftsjahr 1990/91 anhalten dürfte) regen die Diskussion um neue Maßnahmen zur Entlastung des Getreidemarktes an. Die Landwirtschaft überlegt insbesondere Strategien, die Getreidefläche zugunsten von alternativen Kulturen weiter zu verringern. Mittelfristig werden etwa 300 000 ha Anbaufläche für Ölsaaten, Körnerleguminosen usw. angestrebt. Der verstärkte Einsatz von Pflanzenöl und Ethanol — gewonnen aus Getreide — als Treibstoff bzw. Treibstoffzusatz soll die Exportüberschüsse weiter drücken. Raiffeisen und die ÖMV wollen ab 1993 etwa 350 000 t bis 450 000 t heimisches Getreide zu Ethanol (und Eiweißfutter) verarbeiten. Der Einkauf des Getreides zu Weltmarktpreisen und die geplante Senkung der Bundesmineralölsteuer für biogene Kraftstoffe machen nach Ansicht der Austroprot Bioethanol Produktionsges m. b. H

Berufstätige in der Land- und Forstwirtschaft

Jahresdurchschnitt

	Selbständige und mitelfende Familienangehörige ¹⁾	Beschäftigte ²⁾	Unselbständige Arbeitslose		Insgesamt	Beschäftigte ³⁾	Berufstätige ¹⁾	Beschäftigte ³⁾	Berufstätige ¹⁾
			In 1 000						
1951	765 0	201 8	4 2	206 0	966 8	971 0	31 3	30 3	
1961	585 1	113 2	10 4	123 6	698 3	708 7	21 7	21 6	
1971	365 9	53 6	4 4	58 0	419 5	423 9	13 6	13 6	
1981	251 4	36 0	3 1	39 1	287 4	290 5	8 8	8 7	
1989	197 8	27 9	3 7	31 6	225 7	229 4	6 9	6 7	
1990	189 5	27 9	3 8	31 7	217 4	221 2	6 5	6 3	
Durchschnittliche jährliche Veränderung in %									
1951/1961	-2 6	-5 6	+9 5	-5 0	-3 2	-3 1			
1961/1971	-4 6	-7 2	-8 2	-7 3	-5 0	-5 0			
1971/1981	-3 7	-3 9	-3 4	-3 9	-3 7	-3 7			
1981/1990	-3 1	-2 8	+2 3	-2 3	-3 1	-3 0			
1988	-3 6	-1 4	-8 9	-2 4	-3 3	-3 4			
1989	-4 3	-1 8	-9 8	-2 8	-4 0	-4 1			
1990	-4 2	0 0	+2 7	+0 3	-3 7	-3 6			

Q: Schätzung des WIFO aufgrund der Volkszählungen, Angaben der Land- und forstwirtschaftlichen Landes-Buchführungs-Gesellschaft, der Bauernkrankenkasse, der Bauernpensionsversicherung, des Hauptverbands der österreichischen Sozialversicherungsträger und des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. Es gelten die Definitionen der Volkszählung 1981 (1971). — ¹⁾ Ohne Ehefrauen von Landwirten, die sich als nicht berufstätig deklarierten. — ²⁾ Einschließlich Präsenzdiener, Karenzurlaubsgeld-Bezieherinnen usw. — ³⁾ Selbständige und unselbständig Beschäftigte. — ⁴⁾ Selbständige, unselbständig Beschäftigte und Arbeitslose

das Projekt rentabel. Die Absatzprobleme dürften auch die nächste Getreidepreisrunde belasten. Zur Deckung des höheren Finanzierungsbedarfes steht u. a. eine Anhebung der Abgabe auf Handelsdünger zur Diskussion.

Hackfrüchte brachten wegen unzureichender Niederschläge schwache Erträge. Zuckerrüben wurden trotz erweiterter Anbaufläche weniger geerntet als im Vorjahr (2,49 Mill. t, -5,5%). Ein höherer Zuckergehalt ermöglichte bessere Auszahlungspreise für die Bauern. Im laufenden Jahr soll der Rübenanbau leicht ausgeweitet werden. Auf dem Weltmarkt hat der Lagerzyklus seinen Tiefpunkt überschritten. 1990/91 wurden die Vorräte aufgestockt, die Preise gerieten dadurch wieder unter Druck. Die Kartoffelernte fiel auf 794 000 t (-6,1%) zurück. Das Angebot an Speisekartoffeln war dadurch knapp und konnte zu sehr guten Preisen abgesetzt werden. Auch der Stärkeindustrie wurden weniger Kartoffeln geliefert als kontrahiert. Die Feldgemüseernte entsprach dem Durchschnitt. An Obst fiel weniger an als im Vorjahr und konnte zu guten Preisen abgesetzt werden.

Die Winzer brachten mit 3,17 Mill. hl (+22,7%) eine durchschnittliche Weinernte ein. Das höhere Angebot verursachte Absatzprobleme und übte Preisdruck aus. Zur Stabilisierung des Weinmarktes soll die Rebfläche über Rodeprämien bis 1995 um 8 000 ha verringert werden. Eine Novelle zum Weingesetz soll zudem die je Hektar Rebfläche verkaufte Menge begrenzen. Eine Entlastung des Marktes durch Verringerung und Kontrolle des inländischen Angebotes ist nur dann möglich, wenn auch die Einfuhr begrenzt werden kann. Diese Voraussetzung könnte durch den angestrebten EG-Beitritt wegfallen.

Höheres Angebot an Vieh und Fleisch

Die Marktleistung an Schlachtvieh und Fleisch erreichte Ende 1989 ihren zyklischen Tiefstand und steigt seither, bereinigt um Saisoneinflüsse rasch. Im Kalenderjahr 1990 war das Angebot um etwa 2½% höher als im Vorjahr. Insbesondere werden mehr Rind- und Kalbfleisch sowie Geflügel

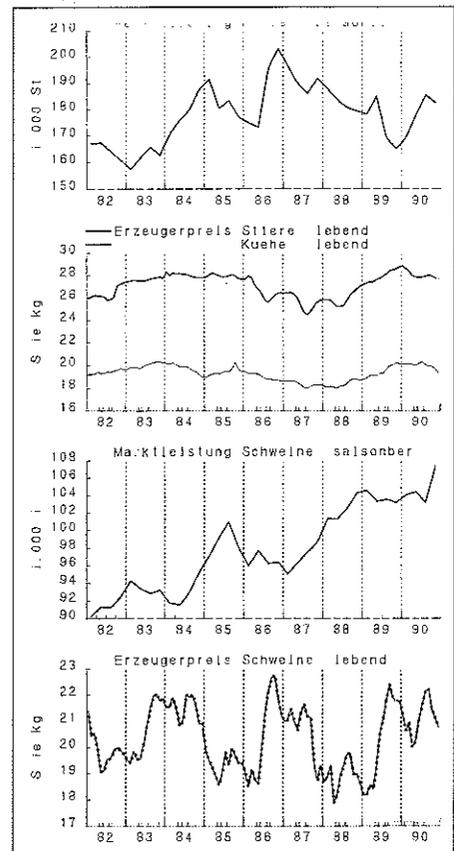
vermarktet. Das Angebot an Schweinefleisch nahm um nur etwa 1% zu. Der Angebotszuwachs an Schlachtvieh und Fleisch übertraf den Verbrauchsanstieg im Inland erheblich. Zur Markträumung wurde die Ausfuhr forciert.

Den Rindermarkt prägten ein wachsendes Angebot und sinkende Exporterlöse, die Erzeugerpreise gerieten unter Druck. Im Kalenderjahr 1990 kamen 715 000 Stück Rinder auf den Markt, um 2,6% mehr als im Vorjahr. Der Inlandsverbrauch an Rindfleisch dürfte erstmals seit Jahren etwas gestiegen sein. Gleichzeitig wurde die Ausfuhr verstärkt. Netto (abzüglich Importe von lebenden Rindern) wurden 288 200 Stück exportiert (+4,7%), das sind rund 40% des gesamten Angebotes. Die Erzeugerpreise erreichten Anfang 1990 ihren Höchststand und sinken seither. Im Jahresdurchschnitt waren Schlachttiere (+0,3%) und Schlachtkühe (+2,5%) nach Angaben des Statistischen Zentralamtes noch etwas teurer als im Vorjahr. Kalbfleisch kam mehr auf den Markt als 1989, die Importe wurden stark reduziert.

Der Schweinemarkt entwickelte sich im allgemeinen zufriedenstellend. Die Marktleistung entsprach mit 4,78 Mill. Stück etwa jener im Vorjahr. Im Frühjahr wurde zur Marktstützung Schweinefleisch eingelagert und auch exportiert. Der Erzeugerpreis blieb — abgesehen vom Saisontief im Frühjahr — fest. Seit Oktober kündigten sinkende Preise einen neuen Schweineberg an. Im Jahresdurchschnitt waren Schlachtschweine nach Erhebungen des Österreichischen Statistischen Zentralamtes um 3,9% teurer als im Vorjahr. Zur Marktentlastung wurden Anfang 1991 neben Exporten erstmals Prämien für die freiwillige Stilllegung von Schweinebeständen angeboten. An der Aktion haben sich die Steiermark, Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg beteiligt. Die Mittel (insgesamt 50 Mill. S) werden je zur Hälfte vom Bund und den Ländern aufgebracht. Zwar fand die Aktion Anklang, ihr Erfolg ist allerdings fraglich.

Die Erzeugung von Schlachtgeflügel nahm gegenüber 1989 um etwa 4% zu. Das höhere Angebot ist — wie schon im Vorjahr — zum überwiegenden Teil auf eine starke Expansion von Truthühnern zurückzuführen. Die

Rinder- und Schweinemarkt



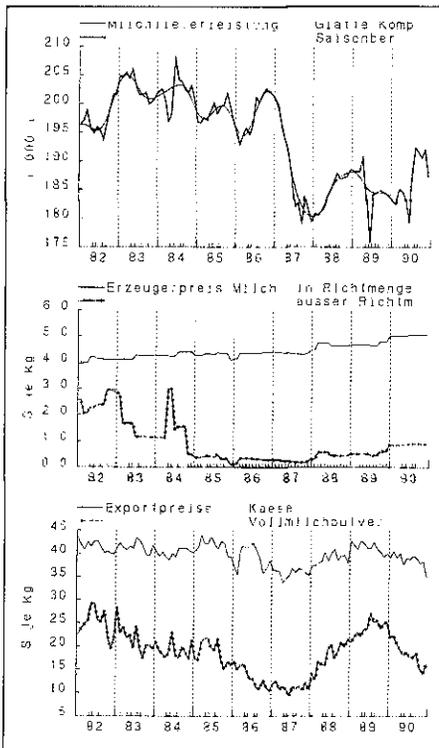
Eierproduktion war — parallel zum Verbrauch — leicht rückläufig (-1½%). Die Erzeugerpreise für Geflügel und Eier zogen etwas an.

Milchanlieferung stabil

Die Milchanlieferung ist seit Mitte 1987 — abgesehen von Saisonschwankungen — weitgehend stabil. Die Quotenregelung verhindert eine Ausweitung und die seit 1987/88 regelmäßig durchgeführte Prämienaktion zur befristeten freiwilligen Lieferrücknahme reduziert das Angebot pro Jahr um etwa 100 000 t. 1990 wurden 2,24 Mill. t Milch an Molkereien und Käsereien geliefert (+0,9%). Der Bestand an Milchkühen ist rückläufig. Dank den entsprechenden Förderungen steigt die Haltung von Mutter- und Ammenkühen. Der Erzeugerlös für Milch war 1990 mit 5,14 S je kg um 7½% höher als im Vorjahr. Der ungewöhnlich kräftige Anstieg geht auf die Preiserhöhung Anfang 1990 und einen geringeren allgemeinen Absatzförderungsbeitrag zurück.

Die fünf genossenschaftlichen Molkereiverbände schlossen sich im September 1990 zur Austria Milch-

Milchmarkt



und Fleischvermarktung (AMF) zusammen. Die AMF soll die Marktposition der genossenschaftlichen Milchverarbeitung stärken und die Bereinigung der Strukturen in der Produktion und im Vertrieb fördern. Seit Anfang 1991 gilt für Molkereiprodukte ein neues Exportregime. Die Abwicklung der Exporte wurde der Austro-Milchexportabwicklungsgesellschaft m. b. H. (AMEA), einem neu gegründeten Unternehmen des Bundes, übertragen. Die Erstattungen werden den Exporteuren vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft nunmehr generell angeboten, bisher wurden sie individuell festgelegt.

Rege Nachfrage nach Betriebsmitteln

Die gute Ertragslage der landwirtschaftlichen Betriebe und relativ stabile Betriebsmittelpreise beleben die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Betriebsmitteln. Die Bauern kauften 1990 mehr Vorleistungen zu und investiert viel kräftiger als im Vorjahr.

Nach ersten Berechnungen und Schätzungen wendete die Land- und Forstwirtschaft 1990 rund 25,7 Mrd S für Vorleistungen auf (+3½%). Die Bezüge waren auch real um etwa 3½% höher als im Vorjahr, die Preise blieben unverändert. Niedrige Preise sti-

mulierten den Import von *Eiweißfuttermitteln* (536 000 t +7 1%). Soja-schrot war erstmals billiger als Futtergerste und verdrängte zum Teil Getreide in den Futterrationen. 1990 wurde nach Angaben des Getreidewirtschaftsfonds im Vergleich zum Vorjahr etwas weniger *Handelsdünger* verkauft (303 000 t Reinnährstoffe, -0,9%); es wurde mehr Stickstoff und weniger Kali und Phosphat ausgebracht. Die Düngerpreise blieben im Jahresdurchschnitt etwas unter dem Niveau von 1989, zogen aber Ende 1990 und Anfang 1991 deutlich an. Die *Energieausgaben* der Land- und Forstwirtschaft übertrafen mit rund 4,1 Mrd S den Vorjahreswert deutlich, weil Treibstoffe teurer und gegen Jahresende vermutlich Vorräte aufgebaut wurden.

Die Nachfrage nach *Landmaschinen* belebte sich auch 1990. Insgesamt investierten die Bauern rund 11,1 Mrd S (+9%) in Ausrüstungen.

Matthias Schneider

Holzmarkt unter Druck

Der europäische Holzmarkt geriet 1990 von mehreren Seiten unter Druck:

Orkane verheerten Ende Februar und Anfang März die Wälder Europas. 100 Mill. fm Schadholz, das entspricht fast dem Jahreseinschlag der EG und Österreichs zusammen, belasteten den Markt.

Aufgrund der schwachen Baukonjunktur in Nordamerika drängte vermehrt kanadisches Holz nach Europa. Der kräftige Kursverfall des Dollars verbesserte die Wettbewerbsstellung der kanadischen Anbieter auf den europäischen und den Levante-Märkten.

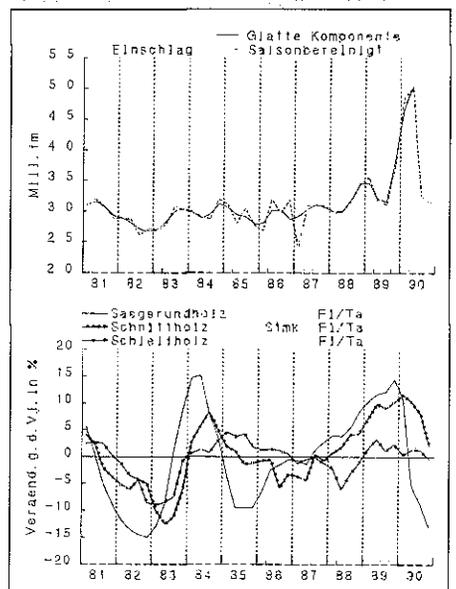
Die zurückhaltende Holznutzung der skandinavischen Waldbesitzer, ein zunehmendes Nachhaltigkeitsdenken und verschärfte Naturschutzauflagen in der nordamerikanischen Forstwirtschaft sowie Streiks in Kanada, die zeitweise die Verarbeitungskapazitäten zum Stillstand brachten, verminderten etwas den Angebotsdruck im Rohholzbereich. Die Baukonjunktur und damit die Holznachfrage haben sich im Berichtsjahr in einigen euro-

päischen Ländern abgeschwächt. In Großbritannien verzeichnete die Bauwirtschaft einen Produktionsrückgang, in Frankreich und Italien war das Wachstum nur noch halb so hoch wie 1989. Nur in Deutschland hielt die starke Dynamik der Bauwirtschaft an. Allerdings deckte das Schadholz aus deutschen Wäldern den Holzbedarf in erhöhtem Maß ab. Der Golfkonflikt beeinträchtigte die Holzexporte in den Nahen Osten deutlich, der Bedarfszuwachs im Iran konnte die Ausfälle der Lieferungen in den Irak, nach Kuwait und Saudi-Arabien nicht ausgleichen.

Österreichs Ausfuhrpreise für Nadel-schnittholz erreichten im Mai 1990 ihren Höhepunkt. Bis Ende des Jahres sind sie um 9% gesunken. Die Entwicklung der inländischen Rundholzpreise wich etwas davon ab, der Höhepunkt der Preiskurve wurde bereits Anfang 1990 erreicht. Der umfangreiche Schadholzanfall und billige Importe haben offenbar kräftig auf die Rundholzpreise gedrückt. Im Jahresdurchschnitt 1990 zahlten die Säger für Nadelrundholz um 4½% weniger als 1989.

Die Aussichten für den Holzmarkt 1991 sind eher trüb: In den USA nimmt der Hausbau weiter ab, laut Prognose der Euro-Construct vom Dezember 1990 für Europa geht er in Großbritannien kräftig zurück und stagniert in Italien und Frankreich. Besonders schlecht sind die Aussichten für den relativ holzintensiven Wohnungsneubau. Die Entwicklung der

Holzversorgung und Preise



Holzpreise wird wesentlich von den Dollarnotierungen abhängen. Die Preise der ersten Offerte der Anbieter russischen Holzes in Großbritannien liegen um 10% bis 20% unter dem Vorjahreswert.

Der Zellstoffboom der Jahre 1987/1989 hat die Produktionskapazitäten der Papierindustrie ausgeweitet. 1990 traf ein erhöhtes Angebot auf eine stagnierende Nachfrage. Zellstoff notierte auf Dollarbasis Ende 1990 um 15% niedriger als ein Jahr zuvor. Derzeit ist ein Ende des Preisrückgangs noch nicht absehbar. Die österreichische Papierindustrie erzeugte 1990 um 4½% mehr als 1989, obschon die Kärntner Zellstoffwerke Obir und St. Magdalen geschlossen wurden. Die Exportpreise von Zellstoff sanken im Jahresdurchschnitt um 28% von Papier um 4%. Die Industrie zahlte der heimischen Forstwirtschaft für Fichtenfaserholz ungefähr gleiche Preise wie 1989, die Importpreise blieben im Jahresdurchschnitt 1990 um 1½% unter dem Vorjahresniveau.

Die österreichische Plattenindustrie meldete einen Produktionszuwachs von 19% und kräftige Exportsteigerungen (+13%). Die Exportpreise von Spanplatten stiegen im Jahresdurchschnitt um 16%. Im August 1990 wurde der Höhepunkt dieser Preisentwicklung überschritten.

53% Schadholzanteil am Einschlag

Der Jahreseinschlag 1990 erreichte mit 15,7 Mill. fm (+13½% gegenüber 1989) den bisher höchsten Wert. Der kräftige Einschlagszuwachs geht ausschließlich auf die Sturmkatastrophe Ende Februar/Anfang März 1990 zurück. Mit 8,3 Mill. fm war mehr als die Hälfte des Einschlags Schadholz. Ein ähnlich hoher Anteil wie 1990 wurde nur 1976 (44½%) erreicht. Im langjährigen Durchschnitt beträgt er nur ein Viertel des Einschlags. Der

Holzeinschlag und Einschmitt

	1989 1 000 fm ohne Rinde	1990	1989	1990
			Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Starknutzholz	8 244,6	9 880,8	+12,3	+19,8
Schwachnutzholz	2 901,3	3 058,2	+7,4	+5,4
Brennholz	2 676,1	2 771,5	-2,1	+3,6
Insgesamt	13 822,0	15 710,5	+8,2	+13,7
Einschnitt von Sägerundholz ¹⁾	10 566,5	11 494,9	+5,8	+8,8
Schnittholzlager ²⁾	762,6	1 159,1	-12,0	+52,0

Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Fachverband der Sägeindustrie. - ¹⁾ 1 000 fm - ²⁾ 1 000 m³ Jahresendstand

noch stabile Schnittholzmarkt und damit auch die günstigen Sägerundholzpreise bewahrten die Forstwirtschaft 1990 vor größeren Verlusten, ihr Rohertrag übertraf mit 16,4 Mrd. S jenen des Vorjahres um 11½%. Das Katastrophenholz wurde zum Teil mit Hilfe des Bundesheeres aufgearbeitet. Insgesamt tätigten 32% des Einschlags betriebsfremde Arbeitskräfte (Einschlag durch „Fremdwerbung“). Bund und Länder gewährten den betroffenen Waldbesitzern Entschädigungen für die erlittenen Vermögensverluste und Kostenbeiträge für die Schadholzlagerung. Entsprechend der geringeren Windstabilität ist besonders viel Fichten- und Tannenholz angefallen (+18%), der Einschlag von Laubholz nahm um nur 5% zu. Zu Jahresende lagerten noch 0,6 Mill. fm geschlägertes Holz im Wald um 62% mehr als Ende 1989. Den höchsten Schadholzanteil meldeten die österreichischen Bundesforste (65%). Sie konzentrierten ihre Arbeitskapazitäten in den betroffenen Wäldern, insgesamt haben die Bundesforste um 5,3% weniger Holz genutzt als 1989. Die größeren Forstbetriebe (über 200 ha) schlägerten um 10,5% mehr als im Vorjahr, der Schadholzanteil betrug 57,5%. Im Bauernwald wurde der Einschlag forciert (+21,8%), der Schadholzanteil war mit 46,6% am niedrigsten.

Durch das große inländische Rundholzangebot (+20% gegenüber 1989) und fast doppelt so hohe Nadel-

rundholzimporte wie 1989 war die Sägeindustrie reichlich mit Rohholz versorgt. Die Schnittholzproduktion erreichte mit 7,4 Mill. m³ (+8% gegen-

Schnittholzproduktion erreichte 7,4 Mill. m³

über 1989) ihren bisher höchsten Jahreswert. Nach dem kontinuierlichen Beschäftigtenabbau der letzten Jahre mußte die Sägeindustrie wieder zusätzliche Arbeitskräfte einstellen (+7%). Die Schnittholzproduktion je Beschäftigten stieg von 666 m³ auf 674 m³ (Arbeitsproduktivität +1,2%). Die Schnittholzlager betragen zu Jahresende 1,16 Mill. m³ (+52% gegenüber 1989). Die Rundholzlager waren mit 2,26 Mill. fm um 43% höher als vor einem Jahr. Entsprechend der guten Baukonjunktur stieg der Schnittholzabsatz im Inland um 2%. Die Exporte von Schnittholz gingen im Laufe des Jahres zurück, insgesamt wurden 1990 4,2 Mill. m³ (-2%) ausgeführt, das entspricht 57% des gesamten Jahreseinschnittes. Der Gesamtwert der Schnittholzeporte erreichte 1990 11,8 Mrd. S und war damit um 13% höher als 1989. Von den 4,07 Mill. m³ exportierten Nadel-schnittholzes gingen 2,7 Mill. m³ (-4%) nach Italien, 0,59 Mill. m³ (-4,4%) in die BRD, 0,19 Mill. m³ in die Schweiz (-12%) und 0,16 Mill. m³ (fünffmal soviel wie 1989) in den Iran.

Wilfried Puwein